P. o. rel. 8115 f (2 Jókai

Digitized by Google

30821,

Digitized by Google

Digitized by Google

Traurige Tage.

Roman aus dem Ungarischen

von

Maurus Jókai.

Zweiter Band.

Berlin, 1875.
Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

		Seite
1. Kapitel.	Die Peſt	1
2. =	Thomas Bodſa	20
3. =	Der erſte Funken	49
4. =	Mitten im Feuer	83
5. =	Die Lederglocke	100
6. =	Das Todesurtheil	119
7. =	Oel in das Waſſer	137
8. =	Gut, daß die Nacht ſchwarz iſt	156
9. =	Der Herr hat geſprochen	204
10. =	Kampf und Rettung	218

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staats-Bibliothek München

Erstes Kapitel.

Die Pest.

Es gibt hier unter uns eine mächtige Herrin, deren Leben die Weisen und Gelehrten noch nicht anerkannt, trotzdem sie von ihrer Macht so viel zu erzählen wissen; vor der uns zu fürchten, sie uns noch nicht gelehrt, trotzdem sich Jeder mit seinen Hoffnungen nur an sie wendet . . . .

Nicht die Hölle meine ich, sondern die Erde.

Die gute, die gesegnete, die friedliche Erde, die nicht so leidenschaftlich ist, wie die übrigen Elemente, Feuer, Wasser und Luft; die friedlich sich zertreten, sich Wunden schlagen, ihren Rücken mit Städten besäen, ihre Gebeine durch tiefe Bergwerksschachte zertrümmern läßt, die dem Menschen ruhig zusieht, wenn er nach Willkür schaltet und waltet.

Digitized by Google

Hat Jemand sich schon einmal mit der Frage an die Erde gewendet: Herrin und Gebieterin, gesegnete, gute Erde, gefällt Dir auch unser Treiben hier oben? Gefällt es Dir, daß wir Deine schönen, kühlenden Wälder verwüsten und Deinen Körper so des Schutzes vor dem glühenden Blicke der Sonne entblößen; daß wir Deine Flüsse in Betten zwingen, Deine Teiche austrocknen und Dich quälendem Durste überlassen; daß wir Deinen Körper spalten, dessen Theile uns dienstbar machen und sie zwingen, uns Speise und Trank zu bieten; daß wir Deine blühenden Felder mit Blut tränken und unsere Todten in Deinen Schooß begraben; daß wir hier auf Dir leben und Dich segnen und Dir fluchen, damit Du uns ernährest, daß wir uns die Köpfe zerbrechen, auf welche Weise man dort, wo noch wenige Menschen Dich bewohnen, unser Geschlecht zahlreicher machen könnte .... gefällt Dir dies Alles, Herrin und Gebieterin?

Und die Erde läßt geduldig Alles auf sich geschehen, nur manches Mal erzittert ihr Inneres vor flüchtigem Entsetzen, und Städte und Paläste beginnen zu wanken.

Dann gibt sie wieder Jahrhunderte hindurch

Digitized by Google

kein Lebenszeichen von sich. Wie jede gute Mutter leidet sie Alles gern von ihren schlechten Kindern. Sie verschweigt, sie verheimlicht deren Sünden und erträgt für dieselben die strafenden Streiche des Himmels. Sie zürnt ihnen nicht, sie bestraft sie nicht. Sie pflegt und erzieht sie und verlangt keine Dankbarkeit dafür. Nur innerlich grämt sie sich und verzehrt sich im ewigen Leide; das Schicksal ihrer Kinder, ihrer selbstsüchtigen, herzlosen Kinder läßt ihr weder Ruh noch Rast, der Kummer und die Pein, der menschliche Schmutz und die Sünde untergraben nach und nach ihre Lebenskraft und auf einmal — wird die arme Erde krank.

Oh, wie die Menschen hinfallen, wenn die Erde krank ist!

Wie das parasitische Aphisgewürm von den vergilbten Baumblättern.

Unter den entsetzten Völkern erscheinen neue Todesarten, deren Namen man noch nie gehört; ein Luftzug wirft den Starken, den Muthigen so zur Erde, daß er sich nicht mehr erhebt; vergebens verbirgt er sich hinter unnahbaren Steinwänden, vergebens bestreicht er den Körper mit dem theuersten Balsam und hält den Athem zurück; der un-

Digitized by Google

sichtbare Tod kennt keine verschlossenen Thüren und sucht eben Jene auf, die sich vor ihm fürchten Man braucht gar keine verpestete Luft, keine Ansteckung dazu; man hört den Namen des Todes, man erschrickt und stirbt.

Das ist keine Krankheit des Menschen, nein, die Erde, die Erde selbst ist krank!

* * *

Ich kann mich jener Zeiten noch ganz gut erinnern. Dazumal war ich noch vielleicht ein Schulbube, (ich sage vielleicht, weil ich nicht mit Bestimmtheit angeben kann, wann ich alt geworden bin), das allgemeine Entsetzen berührte mich noch wenig, ich unterhielt mich vielmehr an der Neuheit der Situation. Wir durften nicht in die Schule gehen, wir hatten auf unbestimmte Zeit Ferien bekommen, was mich, ich versuche gar nicht, es zu leugnen, nicht wenig erfreute. Zur Untersuchung der Fremden wurde unsere Stadt durch Kordons abgesperrt; mein guter Vater, dessen sanftes, ernstes Gesicht mir noch jetzt vor der Seele schwebt, schnallte seinen alten Säbel um und begab sich ebenfalls zur Be-

Digitized by Google

wachung des Kordons. Die gesammte Seemacht Englands hätte mir nicht größeres Vertrauen einflößen können, als jenes Schwert. Unsere herzensgute, theure Mutter hängte Jedem von uns in kleinen Päckchen Kampher um den Hals — nun hatten wir die Ueberzeugung, daß uns nichts geschehen könne — und verbot uns, Melonen und Pfirsiche zu essen. Wir waren gute, folgsame Kinder, wir hätten ihr Verbot um keinen Preis übertreten. Und als hätte die Natur uns verspotten wollen, gerade in jenem Jahre waren unsere Fruchtbäume mit den schönsten und verlockendsten Früchten behangen. Unberührt ließen wir sie verfaulen. Wir hatten einen wackeren Arzt, einen Freund unseres Hauses, der in der größten Gefahr von einem Kranken zum anderen ging. Ich sehe sein weißes Haar, seine rothen Wangen und seine gerade, aufgerichtete Gestalt noch immer vor mir; er scherzte unausgesetzt mit uns, ließ sich die schmackhaftesten, gelben Melonen aus unserem Garten bringen, schnitt sie vor unseren Augen auf und verzehrte sie mit dem besten Appetit. Wer sich nicht fürchtet, der stirbt nicht — pflegte er zu sagen — nur mäßig leben und auf Gott vertrauen! Wenn wir ihn fragten, ob es wahr

Digitized by Google

ist, daß die Luft mit kleinen, kaum sichtbaren Insekten erfüllt sei, deren Einathmen die Krankheit verursache, lachte er und antwortete: „Wer an diese Insekten glaubt, der thäte besser daran, statt zu fragen, sich den Mund zuzuhalten, denn während er spricht, spazieren sie ihm in die Kehle.“ — Und als ich Tag für Tag, Morgens und Abends von der Gasse her die einförmigen Glockenklänge, den traurigen Todtengesang und das Schluchzen und Jammern der Wittwen und Waisen vernahm; als man uns erzählte, daß in dem Nachbarhause in zwei Tagen die ganze Familie ausgestorben sei, daß im Hause gegenüber Thüren und Fenster offen stünden und kein Mensch aus-, keiner eingehe: da that es mir so wohl, die Hände zu falten und daran zu denken, daß wir noch Alle beisammen seien, daß noch Niemand aus unserem Hause für immer fortgezogen, daß uns Gott vor allem Jammer beschützt hat. Unsere Hoffnung war schwach — worauf hätte sie sich auch stützen sollen? — aber unser Glaube stark und beruhigend.

Blos dieser Eindrücke erinnere ich mich aus jenem verhängnißvollen Jahre.

Und ach, anderwärts begnügte sich dieses Jahr

Digitized by Google

nicht damit, seinen Trauermantel mit glänzenden Thränen zu durchwirken, es brauchte auch Blut und noch dazu viel Blut zur Verzierung — — —

— — — — — — — — — — —

Die offenen Sendschreiben des Komitats flogen von Dorf zu Dorf und gaben den Weisen der betreffenden Ortschaft Nachricht von der nahenden Gefahr, die den Verfassern der Sendschrift ebenso unbekannt war, als denen, an die man sie richtete.

Die Weisen der Ortschaften, die Richter und Schullehrer hatten den Auftrag, dem unwissenden Volke die offenen Sendschreiben faßlich zu machen.

Etwas faßlich zu machen! Leute, die selbst über die Elementarkenntnisse nicht hinaus sind, Bauern gegenüber, die in der allernatürlichsten Erscheinung Uebernatürliches suchen! Und solche Leute sollen eine Erklärung abgeben über einen Gegenstand, der allen Weisen der Welt ein Geheimniß war und ist.

Michael Kordé, einer der ehrenwerthen Volkserzieher Hetfalu's, hatte seine kleinen und großen Unterthanen für den letzten Schultag in diesem Jahr zusammengerufen. Das in seiner Tasche von Schmutz und Fett unkenntlich gewordene amtliche Patent hervorziehend, machte er seinen Schülern zu

Digitized by Google

wiſſen, daß er den Inhalt des Komitatsſchreibens vor Allem deshalb ihnen erkläre, damit ſie dann zu Hauſe ihren Eltern Alles erzählen können. Da die Eltern nicht in die Schule gehen, ſo können ſie auf keine andere Weiſe erfahren, was das löbliche Komitat eigentlich von ihnen haben will.

„Jungen," ſprach er dann mit erhobener Stimme weiter, nachdem er ſich geſchneuzt und ausgeſpieen hatte, „hier ſeht Ihr das Patent des gnädigen Stuhlrichters vor Euch, der mir anzeigt, daß die Schulen geſperrt werden müſſen und daß das ganze Volk ſich wie ein Mann erheben muß. Und zwar ſich erheben muß aus folgenden höchſt triftigen Urſachen. Weil erſtens:

„Eine fürchterliche Krankheit in's Land kommt, nein, nicht kommt, weil eine fürchterliche Krankheit in's Land gekommen iſt, die von uns Gelehrten gewöhnlich „Morbus" genannt wird. Wen dieſer Morbus angreift, der hat nicht einmal Zeit auszuſpucken: er fällt nieder und ſtirbt. Aus iſt's, keine Rettung möglich.

„Der Morbus entſteht ſo, daß die Galle ſich über den Spiritus ausſchüttet, woraus dann ein

Digitized by Google

Gallfieber wird. Ein Gallfieber, Jungen, gebt also Acht, daß Ihr mich nicht in Wuth bringt!

„Und wo ist dieser Morbus? In den grünen Melonen, in den gelben Pfirsichen, kurz in allen heurigen Obstgattungen. Wer daher nicht sofort des Todes sein will, der wage es ja nicht, Obst zu naschen.“

Hier wurde Kordé in seiner Rede unterbrochen. Einige junge Szythensprößlinge in den letzten Bänken entblödeten sich nicht, laut aufzulachen.

„Miska Turtyik, langohriger Nebule, wovon ist jetzt die Rede, he?“

Der Junge machte große Augen, erhob sich und antwortete stotternd:

„Daß man .... daß man .... aus dem Garten des hochwürdigen Herrn keine Pfirsiche stehlen darf.“

„So? So? Komm nur hierher; hierher zu mir.“

Und der Zukunftsbürger wurde bei den Ohren hin und her gezogen, als hätte es Kordé darauf abgesehen, dieselben noch größer und hervorragender zu machen, als sie schon waren. Und doch hatte der arme Junge nicht so dumm geantwortet. Er dachte, dies Verbot sei in das offene Schreiben aus

Digitized by Google

keiner andern Ursache gesetzt worden, als um das Volk von dem Obstgarten des Geistlichen abzuschrecken. Im ganzen Dorfe beschäftigt sich ja kein Anderer mit Obstzucht.

„Kehren wir zur Sache zurück. Zuhören, Jungen!

„Außerdem ist das Baden höchst gefährlich, das Waschen des Körpers mit kaltem Wasser, denn auch dadurch verdirbt leicht im Menschen der Spiritus. Dagegen muß man viel Branntwein trinken, das gibt Kraft und stärkt den Spiritus. Gefährlich ist dann die Arbeit bei nüchternem Magen, das viele Nachdenken und Kopfbrechen, hingegen soll man viel Braten essen und nicht in der Sonne spazieren gehen."

Dieser Passus erwarb sich den lauten Beifall aller Zuhörer.

„Da es aber bei aller Vorsicht, dennoch nicht unmöglich ist, daß irgend Jemand aus einem andern Dorfe in seiner Szür (Bauernmantel) oder im Tornister diesen Morbus in unser Dorf bringen wird: erläßt das Komitat den strengen Befehl, daß Niemand das Dorf verlassen soll, weder zu Fuß, noch zu Wagen, und daß kein Fremder ins Dorf hineingelassen werden darf. Will aber ein Reisender durch

Digitized by Google

das Dorf ziehen, so muß er früher in dem außerhalb des Dorfes gelegenen Ochsenstall eingesperrt, seine Kleider müssen geräuchert, er selbst in warmer Lauge gewaschen, und jedes bei ihm vorgefundene Geldstück mit Asche gerieben werden. Zu dieser lebensgefährlichen Beschäftigung werden überall die Zigeuner des Dorfes benutzt."

Hier machte Herr Kordé eine kleine Pause, um den Eindruck seiner Rede auf die Zuhörer zu sehen. Dann sprach er folgendermaßen weiter:

„Wenn aber Jemand trotz dieser weisen Vorsichtsmaßregeln dennoch den Morbus bekommen sollte, da gibt's denn nur ein Hilfsmittel und das heißt Visanthum, Vismuthum, vismuthi, neutrius secundae. Ungarisch viszmuta, slovakisch viszmuthim und deutsch Vißmuthen. Hm, hm!"

Hier hustete der ehrenwerthe Volkserzieher heftig, denn jetzt hätte die Erklärung folgen sollen, worin denn eigentlich jenes geheimnißvolle „Etwas" besteht, dessen Namen er selbst erst jetzt aus den Zeilen des Patentes herausspllabisirt.

„Und jetzt müßt Ihr die Ohren spitzen, denn ich werde Euch später prüfen, um zu sehen, ob Ihr alles behalten habt, was ich Euch vortrage. Das

Digitized by Google

Vismuthum ist ein Pulver, nein kein Pulver, das Vismuthum ist eine Flüssigkeit, oder doch ein Pulver, dessen Farbe, dessen Farbe — eine unbestimmbare ist. Zubereitet wird es von allerhand Gegenständen, dem Geschmack nach gleicht es einer gewissen Art von Backwerk, und sein Geruch ist nur sehr schwach zu spüren. Wer vom Vismuthum einnimmt, der muß sogleich gesund werden. Zuerst muß man einen Kaffeelöffel voll nehmen (beim hochwürdigen Herrn bekommt man Kaffeelöffel geliehen), wenn das nicht nützt, nimmt man einen Eßlöffel voll, wenn man sich auch dann nicht besser fühlt, zwei Eßlöffel voll, und so fort, bis der Morbus den Kranken verläßt. Vismuthum bekommt man in der Apotheke in Kaschau; wer sich kein Vismuthum anschafft, der soll sich es selbst zuschreiben, wenn er stirbt. Arme bekommen es beim Doktor Sarkantyus aus besonderer Gnade umsonst; wollen sie es nicht einnehmen, so wird sie Doktor Sarkantyus dazu zwiugen, der das Vismuthum auch in die Brunnen streuen lassen wird. Es ist daher besser, sich ohne Widerstand mit dem Vismuthum zu befreunden, als unmittelbar zum Teufel zu fahren."

Digitized by Google

Die empfängliche Jugend brach nach den letzten Worten in ein lautes Lachen aus.

Einer der am lautesten Lachenden nahm sich die Freiheit, zwei Finger emporzustrecken, was nichts anderes zu bedeuten hat, als daß der Junge etwas fragen wollte.

„Nun was willst Du, Slizik?"

„Herr Lehrer, ist das . . . das . . . . ist das süß?"

„Asine, habe ich Euch nicht gesagt, was das „das" ist? Du warst nicht aufmerksam. Her mit der Hand!"

Der Junge bekam mit dem Lineal einen festen Streich auf die flache Hand.

„Die andere!" Und dieselbe Exekution ging zum zweiten Male vor sich.

„Steh auf, Gustel Klinza, und erkläre diesem Nebulo, wovon ich denn gesprochen habe?"

Gustav Klinza war der erste in der Bank. Er hatte den besten Rock an und sein Vater war Pächter der Branntweinfabrik. Ursachen genug, um Gustel zum Liebling des Meisters zu machen. Der Knabe versteckte schnell das Federmesser, mit dem er bisher an der Bank geschnitzt hatte, und erhob sich vor

Digitized by Google

Schrecken über die Ohren erröthend. In seinem Eifer gut zu antworten, riß er angelweit den Mund auf.

„Also was hab ich gesagt, mein Söhnchen? Nicht wahr, das Bismuth gleicht dem . . . .“

„Das Nixnutz ist ein Pulver, das man aus einer Flüssigkeit und aus allerhand Sachen macht und das einen Geschmack hat, wie Bäckerei“ — plapperte der vielversprechende Junge des Pächters.

„Bene, prästanter, eminentissime. Wer Acht gibt, der weiß auch etwas.“

Gustel Klinza ließ sich seelenvergnügt auf seinen Sitz nieder.

„Uebrigens sage ich Euch soviel, und das sollt Ihr auch zu Hause Euren Eltern sagen, daß in diesen gefährlichen Zeiten nichts so gut ist, als in der Früh bei nüchternem Magen ein Glas Schnaps, zu Mittag noch eines, vor dem Schlafengehen ebenfalls eines und so immerwährend, wenn der Mensch etwas Fremdes, nicht dorthin Gehöriges im Magen spürt. Das ist das Beste. Und Du Gustel Klinza vergiß es ja nicht, Deinem Vater zu sagen, daß der Herr Rektor sich sehr vor dem Morbus fürchtet, und daß meine Branntweinflasche noch immer bei Euch ist.“

Digitized by Google

Gustel Klinza versteckte den Federkiel, aus dem er eben eine Pistole machen wollte, in sein Betbuch und versprach zu Hause alles auszurichten.

„Und jetzt beten wir. Bis der Morbus aufhört, wird dann keine Schule sein.“

Groß war die Freude der edlen Jugend über diese Worte. Gustel Klinza schoß unter der Bank seine Federpistole ab, die Erdäpfelkugel traf gerade die Nase des Rektors, worauf dieser Joseph Slizik aus der Bank herauszerrte und ihm sechs Ruthenstreiche gab, trotzdem er wußte, daß nicht Slizik der Thäter war.

Inmitten des Geheuls, das der geprügelte Junge ausstieß, begannen die Uebrigen zu singen. So lange der Gesang sich nur in tiefen Tönen bewegte, hörte man hauptsächlich die Stimme des Rektors, gings aber hoch hinauf, da legten die Jungen los, daß die Fenster im Zimmer erzitterten. Der Rektor schlug dabei den Takt, von Zeit zu Zeit einen oder den andern der Jungen einen Streich mit dem langen Lineal versetzend.

Dann sprach Gustel Klinza das Gebet und in seiner Freude, daß der Morbus gekommen, daß daher lange Zeit keine „Schule“ sein werde, plapperte

Digitized by Google

er das Abend- statt des Morgengebetes her. Der Herr Rektor bemerkte es gar nicht. Das „Amen" war kaum verhallt, als die edle Jugend zur Thür hinausstürmte. Sie wußten aus Erfahrung, daß Herr Kordé für das Geschrei der Gesammtheit die Letzten im Schulzimmer zu „beuteln" pflegte, jeder trachtete daher, da es ohne Geschrei einmal nicht abgehen konnte, der erste aus der Thür zu sein. Damit stürmten sie auf die Gasse hinaus und in ihrer Freude, daß der Morbus angekommen, und daß daher, wenn's gut geht, vielleicht mehrere Wochen keine Schule sein wird, warfen sie sich wie auf ein Zeichen auf die lutheranischen Schulknaben, die eben vor ihrer Kirche Ball spielten, schlugen einigen mit Steinen die Köpfe wund und machten einen Heidenlärm, daß alle Hunde im Dorfe im Chore zu heulen anfingen. Auf diese Weise machten sie ihren Eltern zu wissen, daß Herr Kordé seinen hoffnungsvollen Zöglingen außerordentliche Ferien bewilligt, und zwar weil der Morbus kommt und es in so gefährlichen Zeiten nicht gut ist, wenn die Menschen beisammen sind — — — — — — — —

— — — — — — — — — —

Alt und Jung, alle Bewohner des Dorfes, ström-

Digitized by Google

ten aus der Kirche nach Hause. Auf jedem Antlitze sah man den Ausdruck stummen Entsetzens.

Auch in der Kirche wurde der Inhalt des Komitats-Sendschreibens verlesen und der Geistliche erinnerte die Gläubigen in einer kleinen Anrede, daß die Hoffnung auf die allgütige Fürsorge Gottes und das reine christliche Gewissen mehr werth seien, als jedes Heilmittel, als die Kordonlinien und Wißmuthpulver. Uebrigens, sprach er, sind wir Alle in Gottes Händen, und wenn wir gut gelebt haben, werden wir auch gut sterben. Der Gerechte hat den Tod nicht zu fürchten.

Auf der Treppe der Kirche kauerte die alte Hexe, der Todtenvogel. In ihrem Schooße hatte sie einen Haufen heilkräftiger Kräuter, neben ihr lag ihre Krücke und ihr Kinn hatte sie auf die rechte Hand gestemmt, die auf ihren Knieen ruhte. So dasitzend, zählte sie die aus der Kirche sich Entfernenden: eins, zwei, drei. Bei drei fing sie wieder von Neuem an. Wer weiß, was sie darunter meint? Vielleicht ist jeder Dritte zum Todesopfer auserkoren? Wer weiß es?

Alle hatten sich schon entfernt, nur sie und der struppige Hanák, der Glöckner, waren zurückgeblieben.

Digitized by Google

Wie dies schon manches Mal geschieht, ein kleiner Hund näherte sich der Kirchenthüre und steckte seinen Kopf in die Kirche. Als Hanák das Thier erblickte, gab er ihm einen Stoß mit dem Fuße, und als es heulend davonlief, warf er ihm seinen Schlüsselbund nach.

Die alte Hexe hob drohend ihre dürre Hand gegen den Kirchendiener auf und sprach in einem hohlen Grabestone, daß es diesem kalt über den Rücken rieselte:

„Hanák, struppiger Hanák, warum treibst Du den Hund von hier weg? Ich sage Dir, struppiger Hanák, daß es für Dich und auch für Andere besser wäre, ein Hund zu sein, als Mensch genannt zu werden, denn es wird eine Zeit kommen, wo nicht die Klänge Deiner Glocken, sondern das Geheul der Hunde die Todten ins Grab begleiten wird. Thu' daher den Hunden nichts zu Leide, Hanák, struppiger Hanák."

Der Glöckner hatte nicht den Muth zu antworten. Langsam und zitternd sperrte er die Kirchenthüre zu, und als er sich entfernte, wich er dem alten Weibe aus. Fast schwindelte ihm schon jetzt und seine Füße wankten.

Digitized by Google

Und als ihm erst der Geistliche, dem er die Kirchenschlüssel übergab, die Anzeige machte, daß beim Ausbruch der Pest, damit das Volk über die vielen Todesfälle nicht zu sehr erschrecke, die Verstorbenen ohne Glockengeläute bestattet werden müßten, da sträubten sich seine Haare und es schien ihm, als sei jedes Härchen auf seinem Kopfe centnerschwer. Wankend und fast betäubt schritt er seiner Wohnung zu. Die Hunde heulten in den Höfen. Also von nun an werden diese die Todten begleiten?

Dieser Gedanke that seinem auch außerdem gequälten Herzen so weh, daß er sich zur Linderung seines Schmerzes genöthigt sah, in die Schnapsschänke statt nach Hause zu gehen, wo er die Weisen des Dorfes in vollzähliger Versammlung darüber debattirend fand, was zu thun sei, der schweren Noth der kommenden Tage zu begegnen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Thomas Bodsa.

Thomas Bodsa, der zweite Volkserzieher Hetfalu's, hatte in seinem Leben gar Vieles zusammengelesen.

Er hatte die Geschichte des Themistokles gelesen, der mit seiner kleinen Griechenschaar die Millionen der Perser über den Haufen geworfen, er hatte den Kampf der tapferen Marahanen studirt, die entflammt durch das begeisternde Beispiel eines ihrer gemeinen Krieger, der seine Stiefel in die Höhe schleudernd, dreimal den Schlachtruf: „Maraha, Maraha, Maraha!" ausstieß, die römischen Legionen von den Gefilden Pannoniens zurückgeschlagen; er kannte aus der Geschichte der Spanier Ferdinand den Siebenten, der die Mauren nach mehrhundert-

Digitized by Google

jähriger Herrschaft aus der Alhambra vertrieben; auch hatte er jenes hochwichtige Werk unseres Gelehrten nicht nur gelesen, sondern auch auswendig gelernt, in welchem mit überwältigender Wissenschaft und eiserner Logik unwiderlegbar bewiesen wird, daß die Griechen, Marahanen, Szythen, Spanier, kurz alle bedeutenden Völker der Welt, von einer und derselben mächtigen Race abstammen, die zu ihren Hauptstämmen die wackersten Völker zählt, zum Beispiel die Russen, Polen, Böhmen, Kroaten, was am unwiderlegbarsten dadurch bewiesen wird, daß die Sprachen von all' den hergezählten Völkern so mit slavischen Wortstämmen und ganzen Wörtern überhäuft sind, daß, wenn diese eines Tages von den rechtmäßigen Besitzern zurückgefordert werden könnten, sofort jede sprachliche Berührung unter ihnen aufhören müßte.

Alles dieses hatte Thomas Bodsa gelesen und wußte es auch. Einmal war auch eine Dissertation von ihm erschienen, in welcher die überraschende Aehnlichkeit und die vollkommene grammatikalische Beugungsgleichheit des hellenischen „ou" und des slavischen „tiszi" mit bewunderungswürdiger Tiefe und Scharfsinn demonstrirt wird, und die, als sie der

Digitized by Google

Verfasser in der **er Bildungsanstalt vorlas, mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde.

In seiner Bibliothek fanden sich alle jene werthvollen Werke vor, die hauptsächlich Ungarn damit auszeichneten, daß sie alle seine Städte auf slavischen Ursprung zurückführten und die den Ungarn die niederschlagende Ueberzeugung beibrachten, daß sie nicht einmal einen einzigen Fluß zu eigen haben, da alle Flüsse, die durch Ungarn ziehen, in fremden Ländern entspringen, was ohne Zweifel ein betrübendes Armuthszeichen ist, besonders in den Augen der Schiffsleute und Viehhändler, die das Wasser so wenig entbehren können.

Durch anhaltende, wissenschaftliche Forschungen, dabei unterstützt von einer unermüdlichen Begeisterung, war es Thomas Bodsa gelungen, sich eine eigene Landkarte zu verfertigen, auf welcher die Länder in von ihren jetzigen ganz abweichenden Gestalten zu sehen waren; nur die unabänderlichen Flüsse und die beibehaltene Gestalt Europas als Jungfrau ließen es ahnen, daß diese Karte die alte Welt vorzustellen habe. Zu den Aenderungen in den Grenzen der Länder gesellte sich noch auf der Mappe eine ungewöhnliche und nur dem Eingeweihten na-

Digitized by Google

türliche Benennung der größeren und bedeutenderen Städte, namentlich fand sich die klassische Endsylbe „grad“ sehr oft vor, und jene kleine phantastische Abweichung von der Wahrheit, daß Städte von unleugbarer asiatischer Abstammung, wie Debreczin, Ketschkemét, Körösch u. A. durch kleine Pünktchen zu unbedeutenden Dörfern erniedrigt zu sein schienen, während alle nur etwas größeren Ortschaften unter den Karpathen mit dem Zeichen von Metropolen oder Festungen versehen waren.

Stundenlang konnte der wackere Volksgelehrte vor dieser Landkarte sitzen, den Zirkel in der Hand bezeichnete er die verschiedenen Grenzen, machte gangbare Landstraßen von einer Stadt zur andern, erbaute im Laufe des Vágflusses die mächtigen Festungstrümmer und mühte sich mit der Realisirung jener kühnen Idee ab, nach welcher durch den Durchschnitt der den Ursprung der Flüsse Hernád und Poprád von einander trennenden Bergeskette, zufolge der dadurch gewiß entstehenden Vereinigung der beiden Flüsse, jene großartige Wasserkette zur Verknüpfung aller zwischen dem weißen und schwarzen Meere zerstreut liegenden verwandten Volksstämme entstehen müsse.

Digitized by Google

Von den Eisenbahnen wußte man dazumal noch blutwenig. Als Kuriosum erwähnten es die Zeitungsblätter, daß ein gewisser Wilhelm Griffith in England die Wegegeleise auf den Landstraßen aus Eisen machen wolle, die obenerwähnte Idee des Herrn Bodsa von einer europäischen Wasserstraße kann daher mit Recht „großartig" genannt werden.

Diese an und für sich höchst unschuldige Schwärmerei, die übrigens bei jedem Volksstamme mehr oder weniger heimisch ist und die sich am stärksten dort kundgibt, wo ein verwaistes oder verarmtes Volk hinter einigen Bergesketten ein riesig mächtiges Brudervolk zu regieren weiß, blieb aber im Herzen unseres Volkserziehers keineswegs bloße poetische Träumerei.

Schon als Student hatte er seine Seele vollgesogen mit bitterem Hasse gegen Alles, was den Namen „Ungar" trägt. In Preßburg hatte er die Collegien besucht, in jener eigenthümlichen Stadt, wo die Industrie deutsch, der Gutsbesitzerstand ungarisch, und die Armuth slavisch ist. Die Industrie hält gewöhnlich mit dem Reichthum und die Armuth haßt dann alle Beide. Er sah, wie die stolzen jungen Herren aus den nahegelegenen Städten, die weder so fleißig,

Digitized by Google

noch so sittsam waren wie er und seine Freunde, dennoch die größten Auszeichnungen von Seiten der Lehrer erhielten. Mancher ging kaum zu den Vorlesungen und dennoch saß er in der ersten Bank. Sie hatten Geld, Privatlektionen zu nehmen, und standen daher viel höher als die armen Studenten, die im Konvikt den ganzen Tag und einen Theil der Nacht mit Studiren zubrachten. Sie stolzirten in schönen Kleidern einher und ließen sich ihre Studirhefte von ihren ärmeren Collegen abschreiben. In den öffentlichen Prüfungen deklamirten sie ungarische Gedichte, und dies mit einem Stolze, mit einem herausfordernden Feuer, daß alle Anwesenden applaudirten, darunter auch Viele, die kein Wort ungarisch verstanden, während Thomas und seine Collegen ganz ohne Effekt die Gedichte der slavischen Bildungsanstalt ableierten. Selbst auf dem Wahlplatz der materiellen Kraft war die asiatische Race die herrschende. Die ungarischen Knaben waren bessere Ringer als die slavischen, sie waren geschickter in den gymnastischen Uebungen und benahmen sich bei ernsteren Streitigkeiten mit mehr Leidenschaftlichkeit und Selbstvertrauen. Während sie sich mit ihrer

Digitized by Google

Nationalität brüsteten, verspotteten sie die Uebrigen, nur weil sie Slaven waren.

Und wenn erst der Landtag zusammenkam und die stolze ungarische Aristokratie, die Reichsten und Größten des Mitteladels aus allen Gegenden des Landes nach Preßburg strömten! Ein neues Leben erfüllte dann die Gassen, in denen sich die glänzenden Gäste ohne Unterlaß auf und ab bewegten. Nicht selten geschah es, daß die lustigen Juraten, zu zehn in einer Reihe durch die Gassen ziehend, den armen Alumnisten in eine Seitengasse drängten und ihn zwangen, auf einem ganz andern Wege zu seiner Wohnung zu gelangen. Der arme Teufel trug vielleicht in einem zerbrochenen Töpfchen sein mageres Jusculum nebst einem Stück schwarzen Brods eben nach Hause und beschäftigte sich vielleicht im Geiste mit dem Schicksale eines einstmaligen Alumnisten, der eben so wie er sein bischen Suppe in einem Töpfchen nach Hause getragen und später einer der ersten Herren Ungarns geworden war, ein Fürst, der unermeßliche Schätze und große Titel besaß, vielleicht suchte er eben im Geiste nach den Ursachen, die jenen zu so hohen Würden gelangen ließen und mußte sich seufzend bekennen, daß sein jetziges

Digitized by Google

Schicksal zwar vom Anfange der bewunderten Lebenslaufbahn jenes großen Mannes nicht im Mindesten verschieden war, daß aber diese Aehnlichkeit bald aufhören werde.

Diese ersten bitteren Eindrücke konnten dann nie mehr aus der Seele unseres Thomas verschwinden. Seine Armuth und Geistesbeschränktheit schrieb er auf eine und dieselbe Tafel mit den Beleidigungen und Zurücksetzungen, die er in Folge seiner Nationalität erhielt. Die freudenlosen Jahre in Hetfalu, die verwitterte kleine Lehrerwohnung im Winkel des armseligen Dorfes, das magere Gerstenbrod und sein fleckiger Rock, waren keineswegs geeignet, seiner Seelenstimmung eine freudigere Richtung zu geben.

Dabei waren die zeitweiligen Berührungen mit dem Grundherrn, dem stolzen und herausfordernden Hetfalusy, eben auch nicht darnach angethan, eine heiterere Lebensanschauung in ihm zum Durchbruch gelangen zu lassen. Hetfalusy hielt jeden Menschen für einen unnützen Tagedieb, der, wenn er einmal seiner Geburt nach kein Herr ist, sich nicht auf Bauernart sein Brod verdient; diese seine Ansicht erstreckte sich aber hauptsächlich auf die Volksschullehrer,

Digitized by Google

die seiner Meinung nach keine andere Aufgabe haben, als das Volk unaufhörlich gegen seine Herren aufzureizen. Als wenn die Welt nicht bestehen könnte, ohne daß der Bauer lesen und schreiben kann! Sie haben genug an dem, was sie in der Kirche hören. In Irgendwo wurde ein Schafhirt der Fälschung angeklagt; „hätte er nicht schreiben gelernt, würde er kein Verbrecher geworden sein," sprach Hetfalusy. Die Volksschullehrer sind die natürlichen Anwälte des Landmannes gegenüber den Gutsbesitzern. Diese seine Ansicht dokumentirte, Hetfalusy so oft er nur dazu kam, auch in Thaten; das den Schullehrern angewiesene Deputat-Getreidemaß war oft nicht zu gebrauchen, so staubig und schlecht war es; den Hof des Schulgebäudes nahm er für seine Drescher in Anspruch, daß man in der Schule vor dem Geräusch der Dreschflegel oft kein Wort vernehmen konnte; das dem Dienste der Musen geweihte Gebäude ließ er nie ausbessern, so daß der Lehrer gezwungen war, die Risse in der Mauer seiner Wohnung eigenhändig zu verkleben und das von dem schwächsten Sturmwind in Unordung gebrachte Strohdach wieder herzustellen. Oft wurde Bodsa von dem rücksichtslosen Gutsbesitzer auf offener Gasse vor dem gaffen-

Digitized by Google

den Volke aus den kleinlichsten Ursachen mit den gröbsten Vorwürfen überhäuft. Im Ganzen behandelte er ihn wie seinen letzten Knecht.

Alle diese Beleidigungen verzeichnete Thomas Bodsa auf der Rückseite seiner Landkarte und wenn er manches Mal in Gedanken vertieft, vor diesem sonderbaren Werke saß, blieben seine Augen immer an den drei rothen Kreuzen haften, die neben dem Thurmzeichen Hetfalu's zu sehen waren, und dabei entwanden sich schwere Seufzer seiner Brust, gleichsam als könnte er den Tag der Vergeltung und Heimzahlung gar nicht mehr erwarten.

Denn, daß dieser Tag früher oder später anbrechen werde, das war seine festeste Ueberzeugung. An hohen Feiertagen konnte man manches Mal an seinem Zeigfinger einen großen grobgearbeiteten Eisenring sehen, in dessen Siegelplatte die drei Buchstaben U. S. S. eingeprägt waren. Bei solchen Anlässen trug er seinen Kopf viel höher als gewöhnlich. Wenn man ihn fragte, was diese Buchstaben zu bedeuten hätten, zuckte er die Achseln und antwortete, er habe diesen Ring noch als Student von einem seiner Freunde erhalten, er wisse es selbst nicht.

Während der Schulferien machte er gewöhnlich

Digitized by Google

große Fußreisen, durchzog viele Komitate und nach seiner Rückkehr war er gegen seinen Gutsherrn noch gröber, wie früher, während er vor seinen Freunden und Vertrauten hie und da eine Andeutung fallen ließ von kommenden großen Zeiten und von der Erfüllung längst gehegter Wünsche.

All' dies wird man heute für bloße Kuriositäten ansehen.

Kaum wird Jemand glauben, daß es Menschen gibt, deren ganze Lebensrichtung von so vagen und planlosen Ideen bestimmt wird.

Diese Species der menschlichen Ambition ist zwar eine große Seltenheit, aber sie existirt. Sie gleicht jenem Kryptogam, daß man Sternenasche nennt und dessen zitternde, schaumartige Masse nur in manchen Jahren und in wenigen Ländern nach einem warmen Sommerregen zu erscheinen pflegt.

Wer kann diese unbestimmten Phantasiebilder verstehen? Das gemeine Volk weiß nichts mehr vom König Sviatopolsk und vom tapferen Men Marót; der Name des großen Ziska begeistert es nicht mehr und der lange Kampf Giskra's ist gänzlich aus seiner Seele verwischt. Selbst bei mächtigeren Slaven hat die Idee der großen Slava Schiffbruch ge-

Digitized by Google

litten, nach dem Fall Muravieffs sind die russischen Liberalen landesflüchtig geworden; ihre Gelehrten haben sich noch immer nicht zu einer gemeinsamen Sprache vereinigen können, und welcher Erfolg dieser großartig phantastischen Idee durch eine nationale Einigung gesichert wird, davon kann sich Jeder einen Begriff machen, der in die Geschichte des polnischen und russischen Volkes dort, wo sie einander berühren, einen Blick gethan.

Und welche offenen Wege sich den slavischen Volksstämmen in Ungarn darbieten, eine große und berühmte Nation zu werden, sich einen Namen in der Geschichte zu erwerben! Die Slaven in Ungarn besitzen sehr viel natürlichen Verstand und Empfänglichkeit für Bildung und Kultur; ihr Fleiß und ihre Sparsamkeit sind bewunderungswürdig, ihr Volksleben, ihre Lieder und Melodien sind voll ursprünglicher Poesie, ihr Gefühlsleben ist ein unverdorbenes und ihr Herz ein gutmüthiges. Um wie viel besser thäten ihre Gelehrten und Gönner, wenn sie, anstatt ihre Augen mit unreifen, phantastischen Genealogieen und mit wohlfeiler Ehrsucht zu blenden, sie hinführen würden zum Tempel der wahren Wissenschaft, der Poesie und Industrie, und wenn sie dies

Digitized by Google

nicht mit der Ambition der Ehrsucht, sondern mit jenem Ameisenfleiße thäten, der es nicht unter seiner Würde hält, die Wissenschaft beim A B C und das Reichwerden beim Heller zu beginnen! Und wenn sich dann dieses heilige Pflichtgefühl von Vater auf Sohn, von Geschlecht auf Geschlecht vererben würde; dieses Erbtheil wäre gewiß die festeste Burg für ihr Volk; alle übrigen Bestrebungen sind Kartenhäuser, Luftschlösser und Nebelbilder!

Gewiß wäre es für den ehrenwerthen Herrn Thomas Bodsa auch besser gewesen, wenn er die ihm anvertrauten Schüler schreiben und lesen gelehrt, wenn er ihnen die Anfangsgründe der Völker- und Erdkunde, der Naturgeschichte beigebracht hätte, anstatt sich mit den Vorstehern des Dorfes und anderen Bauern im Wirthshause, im Gerichtszimmer oder in einem Keller außerhalb des Dorfes zu versammeln und ihnen dort Dinge an den Hals zu binden, deren Anhören in den unerfahrenen Bauern die absonderlichsten Schwärmereien erweckte.

In jedem Dorfe der Umgegend hatte er persönliche Bekannte, die er jährlich zu besuchen pflegte, um seine phantastischen Ansichten auch in ihnen wach zu erhalten.

Digitized by Google

Jetzt war die Gelegenheit da, das große Werk zu beginnen.

Er selbst wußte aus den Zeitungen früher als alle seine Freunde, von denen nur äußerst wenige lesen konnten, daß sich die gefährliche Krankheit, deren Heilmittel dazumal noch unbekannt waren, auch Ungarn nähere.

Auf einmal begann in den Dörfern heimlich die Nachricht sich zu verbreiten, daß ein mächtiges Volk einen Einfall in das Land machen wolle, um das vor Jahrhunderten verlorene Pannonien für die Nachkommen der Marahanen zurück zu erobern.

Das Volk sah mit eigenen Augen die an die Landesgrenze ziehenden Soldaten; jeder Fuhrmann, jeder Reisende wußte von den militärischen Wachtlinien zu erzählen, die sich an den Grenzen jeder Stadt langhin erstreckten und von den Kommenden und Gehenden Pässe verlangten, was dazumal noch zu den Seltenheiten gehörte.

Die Klügeren und Gebildeteren suchten die heimlich Flüsternden zu beschwichtigen, daß dies nicht eines äußeren Feindes wegen geschehe, sondern um die Verbreitung der auswärts schon gräßlich wüthenden Pest zu verhindern.

Digitized by Google

Da erhob eine noch fürchterlichere Nachricht ihr Drachenhaupt. Anfänglich flüsterte und lispelte man nur davon, später sprach man es ganz laut aus und rief es an allen Ecken und Enden, daß das Volk sich nicht vor der Pest, sondern vor den Herren zu fürchten habe, die sich verschworen hätten, das Volk auszurotten.

Sie wollen das Volk auf eine fürchterliche Weise, durch Gift, von der Erdoberfläche vertilgen. Ein schnelltödtendes Gift schütten sie in die Scheunen, in die Brunnen und in die Getränke der Wirthshäuser.

Die Doktoren, Apotheker und Gastwirthe sind für das fluchwürdige Unternehmen gewonnen; jeder, der kurzes Haar und einen Tuchrock trägt, ist ein Feind, Niemanden darf man vertrauen.

Wer verbreitete diese fürchterliche Nachricht? Anfänglich nur von Haus zu Haus und durch geheimes Flüstern, später auf offener Gasse mit lauter Stimme und mit bewaffneter Hand? Die Fäden des geheimen Netzes sind höchst verzweigt. Die menschliche Schwäche, das ungebildete wüste Volksgefühl und die Unwissenheit tragen die Hauptschuld. Nicht ganz unschuldig ist auch die frühere Strenge

Digitized by Google

der Herrenklasse, obwohl es sich durch einen unglücklichen Zufall gerade so traf, daß die Volkswuth sich am erbittertsten eben gegen diejenigen kehrte, die das Meiste für ihre Unterthanen gethan, die deren wahre Väter gewesen. Auch die alltäglichen Sünden sind mit in Anschlag zu bringen: Die Raubgier, die Rachsucht, der Taumel der Geister, der Zorn der Herzen, die Geldsucht, doch durch den ganzen Trauerschleier zieht sich ein rother Faden hindurch, der beweist, wie Unrecht jene haben, die alles menschliche Fehlen dem blindwirkenden Zufall aufbürden wollen.

* * *

Die Vesperklocke hatte schon geläutet, und Thomas Bodsa seinen täglichen Spaziergang zwischen den Feldern angetreten. Manchesmal ging er selbst bis zu den Feldern des nächsten Dorfes, ein kleines Buch in der Hand, aus dem er mit philosophischer Ruhe las.

Es waren dies die Gedichte von Horaz, die er vom ersten bis zum letzten auswendig wußte. Und da irgend ein Gelehrter den höchstweisen Ausspruch gethan, daß es auch in Zukunft unmöglich sei, schö-

Digitized by Google

nere Gedichte, als die des Horaz zu schreiben, beschäftigt sich auch Bodsa mit gar keinem anderen Dichter; er las nie andere Gedichte, seine eigenen ausgenommen, da auch er Momente poetischer Inspiration hatte. Aber auch diese waren nicht besser, als die des alten Horaz.

Auch heute durchflog er jene Zeilen, die er schon so gut kannte. Auch heute setzte er sich, um auszuruhen, auf die bekannte runde Steinbank unter dem großen Tannenbaum, und er vertiefte sich eben in die Schönheiten jenes Gedichtes, das beginnt:

Nunc est bibendum! Nunc pede libere
Pulsanda tellus . . . .

als er durch die lauten Tritte eines sich ihm nähernden Mannes aus seiner behaglichen Ruhe gestört wurde.

„Ich habe Dich erwartet, Ivan," sprach Thomas, sein Buch unter den Arm nehmend, nachdem er dort, wo er zu lesen aufgehört, ein Zeichen gemacht.

„Ich konnte nicht früher kommen. Vor der Vesperglocke wollte der Meister mich nicht fortlassen."

„Ivan, das längst erwartete Losungswort ist erklungen."

Digitized by Google

„Wieso?“ fragte dieser überrascht.

„In jeder Kirche, in jeder Schule wurde es verkündigt, gedruckt steht es an der Außenwand jedes Hauses. Das Komitat selbst hat das Losungswort gegeben. Worüber das Volk bisher noch in Zweifel war, was es nicht glauben wollte, das hat man ihm amtlich angezeigt. Der Tod naht und wehe dem, der sich vor ihm fürchtet. Ich fühle keine Furcht. Und Du, Ivan?“

Ivan fuhr auf diese Frage zusammen, dennoch antwortete er:

„Ich auch nicht.“

„Die Pest wird auf einmal in mehreren Ortschaften ausbrechen und überall, wo es Todte geben wird, werden die Lebenden zu den Waffen greifen, und diejenigen aufsuchen, an denen sie sich zu rächen haben.“

Ivans Gesicht wurde grün vor innerer Aufregung, doch er erstickte seine Gefühle, die sich mit Gewalt Bahn brechen wollten. „Das wird eine schreckliche Zeit sein“ murmelte er.

„In Hetfalu ist schon der Lärm groß, doch das taugt Alles noch nicht viel. Ich kenne dies Volk. Es ist feig und nur halb und halb uns zugethan.

Digitized by Google

Es giebt viele Verräther, viele Fremde unter ihnen. Wenn sie in der größten Wuth sind und ein Herr, der einen Rock mit Silberknöpfen auf dem Leibe hat, mit honigsüßen Worten unter sie tritt, oder ein Haiduck mit einem Stock in der Hand oder im schlimmsten Falle ein Paar Jäger mit geladenen Gewehren, fliegen sie auseinander, wie wilde Enten, die ein Jäger aufs Korn genommen. Ein unnützes, feiges Volk. Dabei nicht einmal reines Blut. Lauter Zwittermenschen. Doch muß Alles von hier ausgehen. Man muß sie dazu zwingen, den Anfang zu machen, kleine und unansehnliche Dörfer dürfen und können die Sache nicht anfangen."

Ivan hörte den Worten seines gelehrten Meisters mit Staunen und Ueberraschung zu, und in seinem Innern gewann die Ueberzeugung, Bodsa habe ein großes Feldherrntalent, immer mehr an Kraft und Festigkeit.

„Die Bewohner irgend eines benachbarten Dorfes müssen in's Dorf kommen und den ersten Angriff machen. Die von der Trebóer Gegend*)

*) Der Leser wird die Ursachen kennen und denselben gewiß seine Zustimmung nicht versagen, die mich dazu bewogen haben, die Namen der betreffenden Ortschaften, wie die der

Digitized by Google

werden dazu am besten sein. Es gibt viele Feldhüter, Viehhirten und andere auf den Feldern wohnende Männer unter ihnen, die sich Nachts versammeln können, ohne daß es Jemand wahrnimmt. Im Dorfe gibt's auch eine Branntweinbrennerei, und Derjenige, der behauptet, dort werde Gift bereitet, lügt nicht im Mindesten. Ueberhaupt muß man in jedes Dorf fremde Führer schicken, die von den Herrschaften nicht gekannt werden. Manchen Menschen bringt es in Verlegenheit, wenn man ihn anfleht und dabei beim Namen nennt."

Ivan nickte auf diese weisen Worte zustimmend mit dem Kopfe. „Bodsa wird sich gewiß den Federstrauß zu seinem Hute verdienen," dachte er.

„Du geh' in dieser Nacht von einem Feldhüter zum andern und versammle sie in der einsamen Schänke vor der Landstraße. Ich will Dir nicht vorschreiben, was Du zu thun hast, Du wirst es schon selbst am Besten wissen. Auf der Landstraße

---

Helden dieser Erzählung durch erdichtete zu ersetzen. Ueberhaupt habe ich aus jener traurigen Zeit nur soviel wahre Ereignisse zu meinem Roman benützt, wie ich eben zur Erzielung der in demselben enthaltenen Moral nothwendig bedurfte.

Anm. des Verfassers.

Digitized by Google

dürft Ihr aber nicht alle bleiben. Ein Theil von Euch muß sich in der Nähe des Dorfes aufstellen."

„Die Wohnung des Henkers wird der beste Sammelplatz sein."

„Wird uns Frau Zudár nicht verrathen?"

„Noch eher wird sie mit eigener Hand das Hetfalusy'sche Kastell anzünden."

„Haßt sie ihn ebenso, wie ihre Mutter, die alte Nachteule?"

Wenn nicht mehr. Die alte Hexe thut nichts als schreien."

„Sie hat es mir schon mehrere Male erzählt, daß Hetfalusy ihr ihre Güter entrissen haben soll, doch man kennt sich in ihren Worten nicht aus. Nach ihrer Erzählung soll auch der eine Flügel des Kastells auf ihrem Grunde gebaut sein."

„Die Sache verhält sich so. Der Mann der Frau Magdalena war ein armer Edelmann im Dorfe, der eben in der Nachbarschaft des Kastells einen kleinen Grund hatte. Dieses sein einziges Besitzthum war Ursache immerwährender Streitigkeiten zwischen ihm und der Herrschaft. Einmal traf Hetfalusy den armen Edelmann auf seinem Grunde und ließ ihn, wie auffahrend und stolz

Digitized by Google

Hetfalusy schon war, unbarmherzig durchprügeln. Daraus entstand ein großer Prozeß; Hetfalusy bezweifelte den Adel Dudoky's und dieser konnte ihn nicht nachweisen. Im Komitatswege verlor er seinen Prozeß, er appellirte an die Tafeln; so zog sich die ganze Sache Jahrelang hin, die vielen Prozeßausgaben verschlangen das ganze Hab und Gut des ohnehin nicht reichen Dudoky, seine Wirthschaft ging immer mehr zu Grunde und schließlich wurde sie licitirt und zur Deckung der Schulden den Meistbietenden überlassen. Hetfalusy war der Käufer, für einen Bettelpreis erstand er das ganze Gut und dabei rächte er sich noch früher an Dudoky dadurch, daß er einen Flügel seines Hauses in den streitigen Grund hineinbauen ließ. Dudoky traf in einem Anfalle von Wuth der Schlag. Seine verwaiste Tochter nahm auf einige Zeit in der Stadt einen Dienst an; von dort kam sie, ich weiß nicht wie, in ein verrufenes Haus, wo ihr einmal Jemand den Antrag machte, er wolle sie zur Frau nehmen. Die Arme nahm den Antrag an. Wer war der Unglückliche, der an einem solchen Platze sich ein Weib sucht? Sie erfuhr es, als die Trauung bevorstand. Es war der Henker von Hetfalu.

Digitized by Google

So wurde Dudoky's Tochter das Weib des Henkers. Wenn Frau Magdalena wahnsinnig geworden ist, ist ihre Tochter jedenfalls mitschuldig daran. Auch dies wird der Familie Hetfalusy zugeschrieben. Die Alte fand dann öfters Gelegenheit, sich an der gehaßten Familie zu rächen. Schneckenblut! pflegt die Henkerin von ihr zu sagen. Die alte Nachteule liebt es, demjenigen den sie haßt, die Seelenruhe zu verderben, sie liebt es, die inneren Gemächer des äußerlich so prachtvollen Kastells mit Seufzern und Schmerzensrufen anzufüllen, sie will ihren stolzen Feind unter der Last des Schmerzes und des Kummers zusammenbrechen, grau werden sehen; ihr Herz erfreut sich an der Schande, an der Reue des zu Grunde gerichteten Feindes und der Schmerz der Seele, des Herzens ist ihr Hochgenuß. Denn die Alte hat ein Gift, das die Seele zu Grunde richtet. Nicht so ihre Tochter! Wenn dieses Weib von den Hetfalusy's spricht, blähen sich ihre flaumbedeckten Lippen auf, ihre Wangen röthen sich, ihre beiden Augen nehmen ein unheimliches Feuer an, und wenn sie in solchen Augenblicken ein Messer in der Hand hat, ist es nicht rathsam in ihrer Nähe zu bleiben. Sie muß das Blut ihres Feindes haben,

Digitized by Google

um sich darin baden zu können, sie muß das stolze Kastell in Flammen stehen sehen. Wie oft hat sie mir dies schon gesagt und dann hinzugefügt: „Was liegt mir dran, wenn man mich auch dann tödtet!“ Oh, das ist ein fürchterliches Weib! Du wirst es schon selbst sehen!“

„Eine zweite Libussa,“ sprach Thomas voller Freuden, „siegen wir, so wartet ihrer eine große Rolle. Du bist verliebt in sie?“

„Mehr sie in mich. Ich lebe ganz gut bei ihr. Dem Alten liegt nichts daran.“

„Der muß unschädlich gemacht werden.“

„Das wird meine Sorge sein.“

„Nach Mitternacht müssen alle Ausgänge des Dorfes besetzt werden und ein Haufen der muthigsten Burschen muß in das Gemeindehaus eindringen. Gebt Acht, daß Keiner, der kurzgeschnittenes Haar trägt, Euch in Bauerntracht entschlüpfe. Das Uebrige wird dann meine Sache sein.“

„Gut, Meister.“

„Dann müßt Ihr Mekiziros zu mir bringen.“

„Wozu das, Meister? Der Bursche ist stumm und blöde. Du weißt ja, daß er sich die Zunge abgebissen hat.“

Digitized by Google

„Er kann nicht reden? Desto besser. Gebt ihm Branntwein, sehr viel Branntwein zu trinken."

„Wenn er Branntwein trinkt, gleicht er einem wüthenden Thiere; er beißt und kratzt den Menschen; wie einen Hund kann man ihn hetzen."

„So brauchen wir ihn eben. Es werden Fälle vorkommen, wo wir ihn ganz gut benützen werden. Was Keiner von uns wird thun wollen, kann er verrichten. Verstehst Du mich?"

„Ich verstehe und bewundere Dich. Wo wir unsere eigenen Hände nicht beschmutzen wollen, dort werden wir dies Halbthier benützen. Hat Mekiziros Branntwein getrunken, dann stürmt er gegen das gefällte Bajonett an und ist im Stande, seinen eigenen Vater zu erwürgen. Und wenn etwas mißlingt, dann geben wir ihm die Schuld."

Mit ernstem Vorwurf blickte der Meister auf seinen Schüler.

„Und Du sprichst so ruhig das Wort aus: wenn etwas mißlingt? Ivan, Du hast nicht den wahren Glauben. Ivan, Du bist ein schlechter Mensch."

Der also Angegriffene kam in die größte Ver-

Digitized by Google

legenheit. Er wollte sich vertheidigen, aber der Meister ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Ivan, Du bist ein schlechter Mensch! Es thut mir leid, Dich zur Vollstreckung einer so erhabenen Aufgabe auserwählt zu haben."

Dazu konnte aber Ivan nicht länger schweigen. In größtem Zorn rief er:

„Du hast mich auserwählt? Ich hab' Dich gewählt. Bin ich nicht das Haupt dieses Bündnisses?".

„Aber ich bin seine Seele."

„Was? Mit diesen spindeldürren Zwergenarmen? Sieh die meinigen an," und damit streifte er seine Hemdärmel auf, „die eine meiner Hände ist mehr werth, als Du im Ganzen."

„Und dennoch bist Du feige, wenn Du noch zweifelst, ob unser Plan gelingen werde."

„Das wird sich zeigen, wenn die Stunde schlägt!" rief Ivan, sich auf die Brust schlagend und dabei nahmen seine Augen einen wilden, mordlustigen Ausdruck an.

„Uebrigens lassen wir das, heilig sei der Friede zwischen uns," sprach Bodsa und reichte Ivan seine magere, ausgedorrte Hand hin, die dieser mit dem

Digitized by Google

Aufgebote seiner ganzen Kraft drückte, nicht so sehr, um den Meister von seinen besonders freundschaftlichen Gefühlen, als von der Kraft seiner Hände zu überzeugen.

Bodsa verzog bei dieser unzeitgemäßen Produktion keine Miene; aber Ivan fuhr auf einmal zusammen, sein Gesicht verzog sich schmerzhaft und er griff sich an den Bauch.

„Nun, was fehlt Dir?"

Der Henkersknecht zuckte stöhnend zusammen.

„Ich fühle ein fürchterliches Stechen im Bauche . . . ."

„Und schon stöhnst Du so? Du hast mir vor einem Augenblick fast die Hand zerdrückt; hast Du es mir angesehen?"

„Doch dieser Krampf ist nicht zum Aushalten."

„Vielleicht bist Du auch schon vergiftet, Ivan?"

„Spaße nicht mit solchen Dingen," stöhnte dieser mit vor Schmerz blassem und entstelltem Angesichte.

„Du weißt ja, daß das Ganze nur ein Märchen ist."

Ivan athmete tief auf.

„Es ist schon vorüber. Ich fühlte mich so

Digitized by Google

sonderbar. Es ist zwar nur ein Märchen, aber dieser Schmerz war so sonderbar . . . ."

„Schlag Dir ihn aus dem Kopfe und trink ein Glas Branntwein. Und jetzt geh' und sieh nach Deiner Aufgabe."

Ivan war noch immer ein wenig blaß und es schien ihm, als habe auch das Gesicht des Meisters eine so sonderbare blasse Farbe.

„Wie gelb der Himmel ist," sprach er aufwärts blickend, „man bemerkt keinen einzigen blauen Fleck. Und jene lange dunkle Wolke dort unten am Saume des Firmaments. Wie ein großer schwarzer Vogel."

„Schau Dir jetzt nicht den Himmel an, Ivan, sondern eile, damit Du bis Mitternacht mit Deiner Arbeit fertig bist."

„Man kann ganz in die Sonne hineinblicken, sie geht glanzlos unter," murmelte dieser und dabei mußte er sich halten, so schwindelte ihm.

„Was geht Dich selbst der Himmel und die Sonne an?" fragte spöttisch der Meister.

„Du hast Recht. Nichts!" versetzte Ivan trotzig. „Gute Nacht, Meister."

„Glückselige gute Nacht," sprach dieser ironisch lächelnd.

Digitized by Google

„Ruhige Träume.“

„Angenehmes Erwachen.“

Damit trennten sie sich. Der Meister ging in das Dorf zurück, sich wieder in die ewig schönen Gedichte des römischen Klassikers vertiefend, und Ivan schritt eilends der einsamen Wohnung zu, dabei unruhige Blicke auf den gelben Himmel, die glanzlose Sonne und die lange, schwarze Wolke werfend. Während er so dahinschritt, nahm er auch wahr, daß sein Schatten ihm weder voraneilte, noch folgte.

Jene düstere, gelbe Farbe aber und jene am Saume des Horizonts sich dahinziehende Wolke bedeckten die Erde und umfingen mit ihren breiten Fittigen die Rundung des ganzen Horizontes. Die Augen des Meisters begannen, geblendet von dem gelben Scheine, zu flimmern, die Buchstaben und Zeilen führten einen possirlichen Tanz vor ihm auf und dabei murmelten seine Lippen:

. . . . „pallida mors
Aequo pede pulsat
Pauperum tabernas
Regumque turres! . . . .“

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der erste Funken.

Maria Kamienska sprach länger als eine Stunde mit der Gattin des Generals Vértesy.

Sie erzählte ihr Alles, was sie von jener unglücklichen Familie wußte, deren Schicksal durch so traurige Erinnerungen an das des Generals geknüpft war.

Den von seinem Vater verfolgten Jüngling hatte sie als stattlichen Kadetten in Galizien kennen gelernt, und das Verhältniß, das sich zwischen Beiden entspann, war eines der zartesten und reinsten.

Dieses Verhältniß wurde durch jenen Unglücksfall, der den jungen Mann zur Flucht zwang, zwar schmerzlich unterbrochen, doch nicht beendigt, denn Maria suchte mit jener Entschlossenheit, die ein

Digitized by Google

Charakterzug polnischer Frauen ist, Tag und Nacht nach der Spur des Jünglings, und als sie dieselbe endlich gefunden, ging sie mit der vollen Kraft eines liebenden Herzens, mit der ganzen Spitzfindigkeit ihres scharfen Geistes an die verzweifelte Arbeit, ihren Geliebten zu befreien.

Kornelia wurde ganz begeistert von den leidenschaftlichen Worten der Polin; die thatkräftige, muthige, beim ersten Gedanken schon zur Ausführung bereite Maria riß die ruhige, sanftmüthige Frau so mit sich fort, daß sie die phantastischen Pläne, die jene mit der Schnelligkeit des Wolkenfluges ihr im Laufe einer Stunde vormalte, für gut und ausführbar hielt.

Schließlich vereinigten sie sich in folgendem Plane — wir brauchen nicht erst zu sagen, daß er von Maria entworfen und von der Generalin ohne Widerrede angenommen worden sei: sie werden den alten Hetfalusy und seinen Schwiegersohn zum General bringen, zur selben Zeit wird Kornelia das verloren geglaubte Kind, das vom Henker hierherzubringen Maria's Aufgabe sein wird, vor die unglücklichen Eltern führen. Die sich aus dieser unerwarteten Ueberraschung entwickelnde Scene, das

Digitized by Google

Erkennen des so heiß geliebten und bitter beweinten Kindes von Seiten des Großvaters und Vaters, muß auch das Herz des gegenwärtigen Generals erschüttern, der dann, um die Freude des Großvaters zu verdoppeln, ihn noch mit seinem Sohne beschenken wird.

Das Alles war so schön erdacht, der Plan war so romantisch und dennoch wahrscheinlich, der Erfolg vorherzusehen . . . . doch das Schicksal war der Wirth und die Rechnung war in der Hand dieses unerbittlichen Wirthes.

Maria zog sogleich zu ihren Zwecken passende Männerkleider an, bestieg ein Pferd und eilte nach Hetfalu zurück. Unterwegs gab sie einen Brief auf die Post, in welchem sie dem alten Hetfalusy anzeigte, er solle, sobald er sich in einen Wagen setzen könne, in die Stadt eilen. Sie selbst mußte erst zu Zudár.

Es war schon spät Abends, als sie die Landstraße erreichte. Die Sonne war untergegangen, und man sah jenes für das Auge schmerzhafte Licht am Himmel, das jeden Gegenstand gelb färbt und die Schatten überall verschwinden macht. Gegen Westen durchschnitten breite, röthliche Streifen den

Digitized by Google

wunderbar seltsam gefärbten Himmel und von Osten her erhoben sich eben solche, jedoch braune Striche, die in die Höhe strebten, gleichsam als wären sie die Hörner an der Krone des Zornengels.

Die ganze Gegend bot einen unheimlich traurigen Anblick. Kein Vogel sang in den Lüften, kein Thier graste auf den Feldern, selbst das Zirpen des allzeit lustigen Heimchens war nicht zu hören. Der Weg war von beiden Seiten mit Gras bewachsen, kaum blieb in seiner Mitte ein kleiner, sich nach rechts und links schlängelnder Pfad für die Wagen und Pferde übrig; das Geleise war verwischt und verwachsen; seit Wochen schon sah dieser Weg keinen Reisenden, denn ein Dorf zittert vor dem andern, ein Mensch meidet den andern und Jeder will allein, ohne Berührung mit seinem Nachbarn sein.

Die von der Landstraße abseits führenden Wege waren noch mehr verlassen und vernachlässigt, ohne das niedrige und dunkle Gras auf denselben würde man sie gar nicht wahrgenommen haben.

Wie nach den Tartarenzügen.

Das Roß trabte einsam vorwärts, weder vorwärts noch rückwärts war ein Mensch oder ein Thier

Digitized by Google

zu sehen; Maria war in tiefe düstere Gedanken versunken.

Ueber dem Wege waren krumme, halb und halb schon entwurzelte Bäume zu sehen; sie waren schon längst von den jenes Jahr so zahlreich erschienenen Raupenschwärmen entlaubt, und statt des Laubes bedeckte sie jetzt schmutziges, graues Spinnengewebe; die in der Ferne sichtbaren Obstgärten hatten ein Aussehen, als wären sie abgebrannt, und die gegen den Horizont sich erstreckenden Felder eine so fahlgraue Farbe, als bestänben sie aus lauter Stoppelfeldern.

Die Luft legte sich drückend und beschwerlich auf die Brust des Menschen, und wenn von Zeit zu Zeit ein fauler Luftzug die Gegend durchstrich, so brachte auch er eine so quälende Hitze mit sich, als käme er geraden Weges aus einem Hochofen.

Dann wurde es nach und nach finster, ein langer, schwarzer Strich am Saume des Himmels breitete sich langsam zu einem dunklen Schleier aus, und als später die Sterne einzeln und zerstreut aus dem blassen Himmelsbogen hervorblitzten, bedeckte er sie einen nach dem andern, wie wenn die Hand eines

Digitized by Google

Riesengespenstes den Trauervorhang vor die glimmenden Lämpchen eines Todtengewölbes zöge.

Es war schon ganz finster, als Maria Kamienska bei der ersten Tscharbake anlangte, die nach ihrer Rechnung eben in der Mitte zwischen Hetfalu und der Komitatshauptstadt liegen mußte.

Sie hatte im nächtlichen Dunkel das Wirthshaus noch nicht wahrgenommen, als schon ein wüster, unverständlicher Lärm an ihr Ohr schlug.

Es schien ihr, als höre sie ein verzweifeltes Geschrei und darauf gleich ein wildes Fluchen, und als bewegten sich unruhige Massen um die Hütte her.

Instinktmäßig griff sie nach ihrem Sattelknopf. Die Pistolen waren dort.

Als sie nach einigen Minuten dem Hause näher kam, sah sie mit innerm Grausen die ganze Scene vor sich, die ihre Aufmerksamkeit schon lange beschäftigte.

Einige hundert Bauern aus den untersten Schichten der Volksklassen tummelten sich unter wüstem Lärm und wildem Gesange vor dem Wirthshause herum. In der Mitte des freien Platzes standen zwei große offene Fässer, aus denen die Glücklichen, die zu ihnen gelangten, mit den Hüten Branntwein

Digitized by Google

schöpften. Viele konnten sich kaum mehr halten, hier und dort lag einer betrunken auf dem Boden. Zwischen den beiden Fässern war ein alter, graubärtiger Jude an die Füße eines Stuhles angebunden, und wurde nun abwechselnd bald vom Einen, bald vom Andern geprügelt und beim Bart und Kopfhaar gezerrt. Das gequälte Opfer schrie fürchterlich, wollte aber auf die an ihn gerichteten Fragen nicht antworten, nur von Zeit zu Zeit bat er, man möge das Leben seiner unschuldigen Tochter schonen. Vor der Stiege lag eine weiße weibliche Gestalt im Kothe, jeder, der in's Wirthshaus eintrat, versetzte ihr einen Stoß mit dem Fuße. Doch sie fühlte es nicht mehr.

Maria konnte das nicht ruhig mitansehen. In größter Aufregung sprengte sie unter den grausamen Haufen und rief mit schallender, männlicher Stimme:

„Was macht Ihr da?"

Die Bauern schienen den Reiter erst wahrzunehmen, als er schon in ihrer Mitte war.

Ein junger Bursche mit einer eingeschlagenen Stumpfnase, mit langem, zu einem Zopfe geflochtenen Haare antwortete auf die Frage:

„Wenn Sie es wissen wollen, junger Herr, wir geben einem Giftmischer seinen Lohn."

Digitized by Google

„Wer ist der Giftmischer?“ fragte Maria, die diese Antwort nicht verstand.

„Wer?“ versetzte der Bursche trotzig. „Als wenn er es nicht wüßte. Haben denn nicht die Herren die Juden dazu gedungen, Gift in den Branntwein zu mischen. Was?“

Maria war so überrascht, daß sie nicht im Stande war zu antworten.

„Seht, wie er sich den Anschein gibt, als wüßte er gar nichts davon. Aber wir wissen Alles. Wie fein es immer gesponnen war, unseren Augen ist es nicht entgangen. Alles ist verrathen. Bekenne Jude, daß Du Gift in Deinen Branntwein geschüttet hast!“

Deshalb aber tranken sie dennoch den Branntwein in Strömen, gleichsam als wollte Jeder erfahren, welchen Geschmack wohl das Gift haben möchte.

Der das Wort führende Bursche schöpfte seinen Hut mit Branntwein voll und hielt ihn dann der Reiterin hin.

„Wenn Sie es nicht glauben, daß Gift darin ist, junger Herr, kosten Sie es, kosten Sie es.“

Marie stieß das stinkende Getränk im schmutzigen Hute mit Abscheu von sich.

Digitized by Google

„Seht Ihr, er will es nicht trinken, er weiß ganz gut, daß Gift darin ist.“

„Reißt ihn vom Pferde,“ schrie jetzt eine Stimme aus der Menge.

„Knüpft ihn dort auf, wo Ihr auch die Hetfalusy's aufknüpfen werdet,“ schrie ein Anderer.

Der schmutzige Bursche ergriff plötzlich den Zaum des Pferdes und streckte seine langen Hände nach Maria aus.

Diese wilden Drohungen gaben der Polin auf einmal ihre ganze Geistesgegenwart zurück. Sie versetzte dem das Pferd haltenden Burschen mit dem Kopfende ihrer Peitsche einen solchen Streich auf den Kopf, daß er blutend zu Boden sank. Damit gab sie ihrem Pferde die Sporen und in einem Augenblick hatte sie den Haufen durchbrochen. Ein ihr nachgeschleuderter Stein schwirrte an ihrem Kopf vorbei und einige Sensen sausten mit verspäteten Streichen an ihr vorüber. Mehrere schnellfüßige Bauern verfolgten sie, zwei große, umgekehrte Fourierwagen versperrten den Weg und die Verfolger glaubten, sie dort gewiß einzuholen. Aber Maria setzte mit einem Sprunge über das Hinderniß hinweg, worauf die Bauern zurückblieben. Sie blickte

Digitized by Google

zurück und da hörte sie einzelne drohende Flüche, die man ihr nachsendete und ein anhaltendes hölli-sches Lachen.

„Nur zu, nur zu! Er geht eben gut!“ schrieen die Bauern und dabei lachten sie neuerdings. Als Maria einige hundert Schritte von den Bauern ent-fernt war, bemerkte sie mit dem größten Schrecken, daß ihr Pferd hinkte, einmal nach dem andern stol-perte und nur langsam vorwärts schreiten konnte.

Bei dem Sprunge über die Wagen mußte sich das brave Thier einen Vorderfuß verstaucht haben.

Bald darauf konnte es nur Schritt für Schritt vorwärts und Maria mußte unausgesetzt die Zügel straff halten, damit es nicht so oft stolpere.

Ein Glück, daß ihre Verfolger zurückgeblieben waren, jetzt hätte sie ihnen schwerlich entgehen können.

Doch was bedeuten diese lärmenden Zusammen-rottungen? fragte sich Maria ernstlich besorgt — was wollen diese wüthenden Haufen, die unter einer gesetzlichen Regierung und neben einer geregel-ten Jurisdiktion zu solchen willkürlichen Excessen sich erdreisten? Daß dies das Vorspiel eines aus-gebreiteten Aufruhres sein solle, das fiel ihr nicht im Entferntesten ein.

Digitized by Google

Unterdessen hatte sich jener dunkle Schleier immer mehr über den Himmel gebreitet; es war ganz finster, ein Stern verlosch nach dem andern. Das Pferd wurde unruhig und warf den Kopf von einer Seite auf die andere. Maria konnte nicht länger in dem Sattel bleiben, jeden Augenblick fürchtete sie, dem Pferde über den Kopf zu fallen. Sie stieg ab, ergriff den Zaum des Pferdes und führte es so neben sich.

Die mit Gras bewachsene Landstraße konnte man im Finstern fast nicht erkennen. Maria ging geradenwegs einem Lichtscheine entgegen, der ebenfalls aus einem an der Landstraße liegenden Wirthshause zu kommen schien.

Als sie näher zu diesem Wirthshause hinkam, bemerkte sie auch da hin und herwogende Volksmassen und wirre durcheinander tönende Stimmen schlugen an ihr Ohr.

Jetzt erst wurde es ihr klar, warum ihre Verfolger so schadenfroh lachten, als sie bei ihrer Flucht diese Richtung einschlug. Sie wußten, daß das nicht der Weg zur Rettung sei.

Einen Augenblick blieb sie stehen, einen Augenblick bewältigte sie die Schwäche ihres Geschlechts,

Digitized by Google

ein Schauer durchfuhr ihren Körper und sie zitterte vor jener unbekannten Gefahr, von der sie nur mehr einige Schritte trennten. Der Gedanke, sich zu retten, fuhr ihr durch den Sinn. Hinein in den Wald, geschützt durch das Dunkel der Nacht . . . so ließ sich leise die Stimme der Selbsterhaltung in ihr vernehmen. Dann wieder fiel ihr ein, was der Zweck ihres Hieherkommens gewesen, und sie zitterte nicht mehr. Sie nahm ihre Pistolen vom Sattelknopf, legte neuen Zunder auf die Kapsel, nahm die eine unter den Arm, die andere in die rechte Hand, und nachdem sie ihr Pferd, das sie so auch nicht mehr benützen konnte, an einen Pfahl gebunden, schritt sie muthig und entschlossen der tobenden Menge zu.

Es wäre ihr ein Leichtes gewesen, durch eine kleine Schwenkung der sicheren Gefahr ganz auszuweichen, doch eine Art unbezwinglicher Neugierde, die den Menschen antreibt, das aufzusuchen, wovor er zittert, ließ sie von ihrem einmal gefaßten Entschlusse, ihren Weg gerade durch den lärmenden Haufen zu nehmen, nicht abweichen.

Die nahmen sie erst wahr, als sie schon in ihrer Mitte stand.

Digitized by Google

„Halt!“ erscholl es auf einmal auf allen Seiten und die Spitzen mehrerer Sensen starrten der Brust des Ankömmlings entgegen.

Im Augenblicke der Gefahr bekam Maria die ganze Kraft ihrer Seele zurück.

„Zehn Schritt vom Leibe!“ rief sie mit weithinschallender Stimme, „wer sich mir nähert, den schieße ich nieder. Was wollt Ihr?“

Wo sie sich mit ihren Pistolen hinwendete, dort wich der schmutzige Haufen scheu zurück. Hätte sie vorwärts schreiten wollen, sie hätte es ohne Furcht thun können, der Anblick der Pistolen flößte der feigen Menge einen ungeheuren Respekt ein.

Doch jetzt wollte sie mehr. Den Namen Hetfalusy hatte sie zu oft in den wüsten Reden der Bauern gehört, als daß der Gedanke in ihr nicht rege geworden wäre, hier sei irgend ein fürchterlicher Plan gegen die Familie Hetfalusy im Zuge. Sie mußte erfahren, was die Bauern vorhatten, um die Bedrohten retten zu können.

„Was wollt Ihr hier?“ wiederholte sie ihre Frage.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür der

Digitized by Google

Tscharda und heraus trat Thomas Bodsa, eine Lampe in der Hand.

„Wer spricht hier?“ fragte er um sich blickend.

Einige furchtsame Bauernbursche zeigten ihm aus der Thüre den Ankömmling, warnten ihn aber dabei nicht vorwärts zu gehen, da der Fremde Pistolen bei sich habe.

Der Meister trat muthig zu Maria hin und seine Lampe in die Höhe hebend, blickte er ihr in's Angesicht.

„Wie schön der Kopf des jungen Herrn ist,“ brummte der struppige Hanák hinter seinem Rücken, „der würde gerade auf die Spitze meiner Sense passen.“

„Schweige,“ sprach Bodsa. „Ich will mit ihm reden. Wer sind Sie und was wollen Sie?“

„Das werde ich nicht jedem ersten besten Narren auf die Nase binden. Erst will ich wissen, wer Ihr seid? Seid Ihr Räuber, so vertheidige ich mich vor Euch, so lange ich es kann; seid Ihr Narren, so will ich Euch aufklären und mit Rath dienen; seid Ihr aber tapfere, ehrenwerthe Männer, so reiche ich Euch meine Bruderhand.“

Diese letztere Idee fiel Maria erst ein, als sie

Digitized by Google

das Angesicht Bodsa's erblickte. Mit derartigen Schwärmern war sie schon im Leben mehrmals zusammengekommen, und sie hatte Gelegenheit, deren Gesichter zu studiren.

Bodsa's Augen schossen Blitze auf diese Worte.

„Wir sind weder Räuber noch Narren," versetzte er. „Wir sind Männer und gehören zu jener Heldenschaar, die vom Eismeer bis zum warmen Meer für die heilige Brüderlichkeit kämpft."

Maria steckte die Pistolen in die Seitentasche und reichte dem Meister vertraulich ihre Rechte.

„So sei gegrüßt, Bruder. Ich komme aus Rußland."

Thomas Bodsa warf einen ungläubig-lauernden Blick auf Maria, und seinen Eisenring ihr vor die Nase haltend, fragte er schnell:

„Weißt Du, was diese drei Buchstaben zu bedeuten haben?" (U. S. S.)

Maria antwortete lächelnd:

„Ud slovenszke sztridnoszti."

Der Meister drückte warm die ihm dargereichte Hand.

„Komm in's Haus hinein," sprach er, sie bei der Hand nehmend. Die Bauern nahmen unter-

Digitized by Google

thänig die Hüte ab und machten ihnen Platz bis zur Thüre.

Bodsa befahl, daß sich Jeder entfernen solle, und als sie allein waren, fragte er fast mit Heftigkeit in russischer Sprache:

„Du kommst aus Rußland? Aus welchem Theile Rußlands?"

„Aus der ewigen Stadt, aus den Thoren des Kreml," versetzte Maria ebenfalls russisch.

Jetzt war jeder Zweifel in Bodsa verschwunden. Das war wahrhaftig ein „ud".

„Was gibt's Neues im Lande seit dem Tode des Romulus?"

Maria wußte recht gut, wer unter Romulus verstanden sei, kein anderer als Murawieff, der die Mauern der neuen Roma, der künftigen Herrin der ganzen Welt, erbauen wollte. Maria war kein Proselyt dieser schwärmerischen Vereine, doch da ihre Heimath in nächster Nähe der Quelle lag, konnte sie nach dem, was bei ihnen jedes Kind wußte, Bodsa mehr Neues erzählen, als er ihr. Dabei stand ihr noch ihre reiche Phantasie zu Gebote.

„Romulus ist nicht todt, Romulus lebt noch," antwortete sie flüsternd dem Fragenden.

Digitized by Google

„Wie?“ fragte Bodsa überrascht. „Wo ist er also?“

„Er ist verschwunden, wie Romulus. Die Götter nahmen ihn zu sich hinauf,“ sprach Maria und lächelte geheimnißvoll, als wüßte sie ganz gut, wo er sei.

Bodsa ergriff leidenschaftlich ihre Hand.

„Und eines Tages wird er wieder unter uns erscheinen, nicht wahr?“

Ein stummer Händedruck war Maria's Antwort.

„Also ist es wahr,“ fragte der Meister begeistert, „daß nicht er hingerichtet worden, daß sich einer seiner Freunde für ihn hingeopfert?“

„Es war mein Bruder,“ sprach Maria, ihre Augen mit den Händen bedeckend. Dann wandte sie sich plötzlich an den Meister: „Weine nicht, weine nicht um ihn. Sieh, ich weine nicht, und es war mein Bruder. Romulus lebt und er verlangt Opfer und Gehorsam von allen seinen Anhängern.“

Der Meister drückte noch wärmer die dargereichte Hand.

„Wie ist Dein Name, geliebter Bruder?“

„Ich heiße Fabius Cunctator,“ versetzte Maria.

Digitized by Google

Sie kannte die Schwäche dieser Schwärmer, sich Namen aus dem klassischen Alterthum zu geben.

„Mein Name ist Numa Pompilius," sprach selbstgefällig das Haupt zurückwerfend der Meister. „Treu der Sache, begeistert im Vorgehen, nüchtern im Bedenken, unerbittlich im Ausführen und unerschütterlich in der Gefahr."

Und von Neuem drückten sie sich warm und vertraulich die Hände. Und Maria fiel ein, ob es nicht das Beste wäre, diesen begeisterten, nüchternen, unerbittlichen und unerschütterlichen Mann bei der Kehle zu fassen und ebenfalls unerbittlich zu erwürgen.

„Ihr habt unsere Fahne erhoben?" fragte Maria den wackeren Numa Pompilius. „Wer gab Euch das Zeichen dazu?"

„Der Himmel und die Erde," versetzte der Meister. „Der Himmel, der den Tod über die Völker sendete, und die Erde, die sich vor den Sterbenden aufschloß. Nie hat sich uns eine bessere Gelegenheit dargeboten, als die jetzige. Der fürchterliche Todesengel geht von Haus zu Haus und von Dorf zu Dorf und wohin er geht, dahin bringt er Trauer und Entsetzen. Die Menschen sehen es ein, daß das

Digitized by Google

Leben feil sein muß und daß man es nicht behalten kann. Die Verzweiflung löst das Band auf, das den Knecht an den Herrn, den Schuldner an den Gläubiger, den Unterthan an den Herrscher fesselt. Nur eines Funkens hat es bedurft, damit Alles in hellen Flammen stehe. Und dieser Funke ist gefunden."

„Wie so?"

„Unter dem gemeinen Volke verbreitete sich nach und nach die Nachricht, daß die ungarischen Herrschaften ihre Unterthanen massenhaft vergiften wollen."

Maria blickte erstaunt den Meister an.

„Und gibt es einen Menschen, der dies glaubt?"

„Die Erzählung einzelner Reisender brachte das Gerücht hervor; die unbesonnene Aeußerung eines Apothekergehilfen bestätigte sie und aufgefangene Briefe ungarischer Edelleute dienten als glaubwürdige Zeugen."

„Und ungarische Edelleute schreiben einander, daß sie ihre Unterthanen vergiften wollen?"

„Das nicht, aber der diese Briefe vorlas, fand es für gut, solche Dinge zu lesen, die in den Briefen gar nicht geschrieben standen."

Maria stand auf dem Punkte, sich vor Ekel und Schauder zu verrathen.

Digitized by Google

„Also habt Ihr dem schriftunkundigen Volke falsche Briefe vorgelesen? Das war sehr zweckmäßig erdacht. Das Landvolk ist leichtgläubig; aber was thatet Ihr in den Städten?“

„Dort hat die Furcht noch mehr um sich gegriffen, die schreckenverbreitenden Gerüchte sind dort noch zahlreicher. Ein Posaunenstoß und Jericho's Mauern stürzen auch dort zusammen, wo man sie am festesten geglaubt.“

In Maria's Geiste blitzte plötzlich eine Idee auf.

„Sind unsere Brüder in der Drau und in den Bergen der Cernagora von dieser Bewegung unterrichtet?“ fragte sie.

In größter Verwirrung verneinte der Meister diese Frage.

„So werden alle Eure Bemühungen fruchtlos sein,“ meinte Maria mit erheuchelter Bangigkeit, „während Ihr an einem Orte wach seid, schläft man an einem andern, hier bricht die Flamme aus und dort erstickt man sie wieder. Auf ein Mal hätte sie überall in die Höhe schlagen müssen. Hast Du Proklamationen erlassen?“

Beschämt antwortete Bodsa: „Nein.“

„So weißt Du nicht, was Du thust, Numa

Digitized by Google

Pompilius," rief Maria heftig, „das hätte Deine erste dringendste Aufgabe sein müssen. Proklamationen nach allen Richtungen senden, sich auf diese Weise mit den Führern verständigen, die Kraft der Bewegung concentriren, System und Einheit in das Ganze bringen, das hättest Du thun müssen. Oh, Ihr seid Alle noch Neulinge, Numa. Warum habt Ihr auch die Arbeit ohne Polen begonnen, das versteht nur ein Pole. Hast Du ein Schreibzeug hier in der Nähe? Gib es her."

Ueberrascht, fast verblüfft gehorchte Bodsa und suchte aus einem Winkel der Stube Papier und Tinte hervor. Er war ganz still geworden, er sah, daß es noch gescheidtere Menschen als er gäbe.

„Jetzt setze Dich und schreibe."

Mechanisch gehorchte Bodsa. Maria diktirte ihm, während sie dasselbe mit ihm zugleich auf ein anderes Papier schrieb:

„Brüder!"

„Die lang ersehnte Stunde hat geschlagen. Die Fahne ist aufgepflanzt. Die Herren wollen uns durch Gift ausrotten, wir kommen ihnen aber zuvor, und tödten sie durch Feuer und Schwert. Dem Muthigen gehört das Leben, dem Feigen der Tod. Wer

Digitized by Google

seine Kinder, Geschwister und Eltern vor Schmerz im Staube sich krümmen sieht, der greife zu den Waffen und ziehe gegen die Mörder. Vom Militär habt Ihr Nichts zu fürchten, die Soldaten gehören ebenfalls zu unserer Partei. Tod allen denen, die das Haar geschoren tragen. Aus jedem Dorfe sollen sich sogleich zwei Deputirte nach Hetfalu begeben, das der Centralpunkt unserer Thätigkeit sein wird, um dort unseren ferneren Instruktionen gewärtig zu sein. Muth und Eintracht! Gegeben in unserem Hauptquartier unter Hetfalu."

„Unterschreibe Deinen Namen: Numa Pompilius, Prätor von Oberpannonien."

Thomas Bodsa nahm den stolzen, bedeutsamen Titel mit grinsendem Lächeln an und unterzeichnete die Proklamation.

Dann nahm Maria die Feder in die Hand und unterschrieb ihren Namen:

„Fabius Cunctator, Quästor von Volhynien."

Dann versiegelten sie beide Dokumente mit Bodsa's großem Eisenringe und mit dem Adelswappen Maria's.

„Und jetzt schicke die eine Proklamation durch einen Courier in die Neutraer Gegend, mit der andern

Digitized by Google

eile ich nach Slavonien. Unterdeß wirst Du das stehende Heer organisiren. Hast Du schon Sorge dafür getragen, daß an Munition und Proviant kein Mangel eintritt?"

Erröthend bekannte Thomas Bodsa, daß er daran noch gar nicht gedacht habe.

„So schreibe schnell einen offenen Befehl an die Vorsteher der Schneider- und Schusterzünfte in Kaschau und Rosenau, indem Du ihnen kundgibst, daß sie in zehn Tagen viertausend Paar Schuhe und ebensoviel Szürs unversäumt nach Hetfalu zu schicken haben, widrigenfalls Du ihnen eine grausame Contribution auferlegen werdest."

Thomas Bodsa schrieb auch diesen Brief. „Diese Polen haben doch eine vermaledeite Praxis in solchen Sachen," murmelte er während des Schreibens.

„Das eine Schreiben schicke sogleich durch einen Courier nach Rosenau, das andere werde ich einhändigen. Vergiß auch nicht diese Proklamation in unzähligen Exemplaren abschreiben zu lassen und sie auf einmal in alle Theile des Landes zu versenden."

Bodsa versprach sie morgen früh durch seine Schüler in vielen Exemplaren abschreiben zu lassen.

„Und nun, wackerer Numa, vergiß nicht, daß

Digitized by Google

„Muth und Eintracht" das Losungswort unserer Proklamation ist. An Muth haben wir keinen Mangel, doch um der Eintracht willen laß Dir nun erklären, warum ich Fabius Cunctator heiße. Mein Prinzip ist die zweckmäßige Verzögerung. Der großartige Plan Romulus II. ist auch durch zu frühes Losschlagen gescheitert, wenn sie nur einen halben Tag, wenn sie nur sechs Stunden warteten, gelang Alles auf's Glänzendste. Nur die Eile hat uns gestürzt. Wir müssen Acht haben, daß es uns diesmal nicht ebenso ergehe. Ich rathe Dir, mit dem Aufstand bis morgen Mittag zu warten. Aus Kaschau zieht morgen Mittag das gesammte Militär nach Eperies und wird erst nach zwei Tagen durch anderes ersetzt. Dieser Umstand wird Dir mein Verlangen, den Aufstand bis morgen Mittag zu verzögern, genügend erklären."

Erblassend antwortete der Meister:

„Schon zu spät."

„Warum zu spät?" fuhr Maria auf.

„Die Befehle sind schon ausgetheilt."

„Man muß sie zurückziehen."

„Unmöglich, unmöglich," rief die Hände ringend der Meister und blickte verzweifelnd durch das Fen-

Digitized by Google

ſter, durch das ſeit einiger Zeit ein röthliches Licht in's Zimmer drang. — „Sie haben ſchon das Haus des Henkers angezündet.“

„Was?“ ſchrie Maria außer ſich.

„Das war der Anfang, jede Verzögerung iſt ferner unmöglich.“

„Wahnſinnige! Narren!“ ſchrie die Polin und wollte aus dem Zimmer fliehen. Bei der Thüre kam ſie wieder zu ſich. Sie kehrte zurück und ihre Hand auf den Arm Bodſa's legend, flüſterte ſie ihm in's Ohr:

„So gibt es nur noch einen Weg, einen vollſtändigen Triumph zu erringen?“

„Und der iſt?“

„Wir müſſen auch die Stadt aufwiegeln, gelingt es uns, nehmen wir den General gefangen, ſchlägt es fehl, geben wir wenigſtens den Soldaten zu thun.“

Thomas Bodſa gab zähneklappernd ſeine Zuſtimmung zu dieſem Plane, nur das eine hätte er gerne gewußt, wer wohl den Muth haben werde, dieſe Aufgabe auf ſich zu nehmen.

Maria that ſich die größte Gewalt an, als ſie durch das Fenſter in die nächtliche Gegend blickend,

Digitized by Google

mit kaltem Blute das Umsichgreifen des Brandes beobachtete.

In einem Augenblicke zog Alles, was dort geschehen sein mochte, und Alles, was noch geschehen konnte, vor ihrer Seele vorüber. All' die mitternächtigen Schrecken sah sie vor sich und dabei mußte sie sich den Anschein geben, als fände sie an diesen Scenen nur Bodsa's und seiner Pläne wegen Interesse.

„Numa Pompilius, wollen wir unsern Plan ausführen, so müssen wir uns beeilen. Hast Du hier in der Nähe ein Pferd? Das meinige kann ich nicht mehr benützen, es hat sich auf dem Wege verstaucht."

„Du bekommst eins, Fabius. Es war meine erste Sorge, mich der Pferde des Postamtes zu bemächtigen, damit unsere Feinde die Nachricht von unserem Aufstande nicht verbreiten können. Du siehst, daß ich vorsichtig war. Wähle Dir das beste Pferd aus und eile wohin Du willst. Diese Provinz vertraue ich Dir an."

Bodsa war großmüthig. Die gefährlichste Provinz und den Ruhm der Eroberung überließ er einem Zweiten.

„Ich eile," sprach Maria, die Thüre öffnend.

Digitized by Google

Bevor sie hinaustrat, blieb sie noch einen Augenblick stehen. „Du, Numa, und Du lässest mich allein fort?"

„Und warum nicht."

„Du begehst damit einen Fehler. Die Volksanführer dürfen nicht leichtgläubig sein. Und wenn ich ein Spion, wenn ich ein Verräther wäre! Deine Botschaften darfst Du nie blos einem Menschen anvertrauen, stets mußt Du zwei Botschafter haben, damit der Eine den Andern bewache. Das ist eine allgemeine Regel, es wundert mich, daß Du sie bisher noch nicht gelernt hast."

Thomas Bodsa gestand seinen Fehler. Fabius hat unstreitig mehr Erfahrung bei derartigen Unternehmungen. Man muß ihn durch Jemand begleiten lassen.

Maria aber wollte nur deßhalb begleitet sein, damit sie auf ihrem Wege nicht neuerdings von Volkshaufen angehalten werden könne.

„Bringt zwei Reitpferde her," befahl Bodsa den vor dem Zimmer wachthabenden Bauern. Damit traten Beide unter das Bauernheer.

Hier und dort beschäftigte sich ein Haufen mit dem Grabschlagen der Sensen; andere umgaben einen heftig gestikulirenden Volksredner, in der Mitte mach-

Digitized by Google

ten fünf Burschen ein wüthendes Geschrei wegen vier Groschen, die sie im Bündel eines alten Juden gefunden, den sie ausgeraubt, und die sie nun nicht richtig theilen konnten.

„Meine Freunde" sprach Maria, zwischen sie hintretend, im freundlichen, vertrauenerweckenden Tone, „giebt's einen muthigen, tollkühnen Jungen unter Euch, der, wenn es sein muß, durch Wasser und Feuer hindurchgeht?"

Die gaffenden Bauern schienen anfänglich nicht ja sagen zu wollen, aber als ihnen Thomas Bobsa erklärte, sie hätten jetzt einen ihrer mächtigsten Parteiführer vor sich, drängten sich zehn, zwanzig vor und betheuerten, daß sie verflucht tollkühne Jungen seien.

„Brüder, die Sache ist kein Spaß, wer hat Lust mit mir in die Stadt zu gehen, die Proklamationen vorzulesen, das Volk aufzuwiegeln, uns Waffen und Pulver zu schaffen und die höchsten Herrschaften einzufangen, wie ein Rudel Wölfe in der Mitte eines Waldes?"

Auf diese Fragen ließ der Lärm etwas nach aber zwei, drei junge Bauern, die dem Branntwein eben mehr als billig zugesprochen, schlugen sich noch

Digitized by Google

immer auf die Brust und betheuerten, daß sie Muth genug hätten, dies Alles zu unternehmen.

Maria wählte aus ihnen den struppigen Hanák heraus. Der Bursche hatte ein vermaledeit häßliches plattes Gesicht, daß es ihm unmöglich war nicht zu gefallen.

„Du wirst mit mir kommen. Setze Dich auf das eine Pferd."

Der struppige Hanák ließ sich das nicht zweimal sagen. Mit großer Mühe kroch er auf das Pferd hinauf und konnte sich nicht fassen vor Freude, daß er eben der Auserwählte sei.

Maria schwang sich leicht und behende auf das andere Pferd. Es war ein dürres, doch festes und starkbeiniges Thier.

„Morgen um diese Zeit werdet Ihr schon Manches von uns gehört haben," sprach sie, ihre Worte an Bodsa richtend, „bis dahin hütet Euch vor jedem entscheidenden Schritte. Die Ihr gefangen nehmt, müßt Ihr in Gewahrsam bringen und Acht geben, daß ihnen nichts geschehe. Verstehst Du mich? Leicht möglich, daß die Gefangenen selbst den Tod aufsuchen werden. Aber wir müssen sie lebend haben ihrer „Geständnisse" wegen. Ihr müßt daher auf

Digitized by Google

ihr Leben Acht geben. Ueber Jeden wird abgeurtheilt werden. Numa, sei überall gegenwärtig. Muth und Umsicht!"

Maria drückte noch einmal die Hand des Volksführers, dann gab sie ihrem Pferde die Sporen und sprengte auf die Landstraße hinaus. Das Pferd ihres Gefährten mußte beim Zaume aus dem Hofe geführt werden, da es um jeden Preis in den Stall zurück wollte. Nur mit Mühe und Noth konnte Hanàk der dahineilenden Maria nachkommen. Noch lange hörten Beide das fürchterliche Freudengebrüll, welches die zurückgebliebenen Bauern ihnen auf den gefahrvollen Weg, den sie eben betraten, nachschickten.

Maria sprengte eilends vorwärts, nur manches Mal blickte sie nach dem brennenden Hause, das den düstern Himmel weithin erleuchtete und die Wolken mit einem dunklen Purpur umsäumte. Der Wind wirbelte den glänzenden Rauch in die Höhe, man hätte glauben können, ein ganzes Dorf stehe in Flammen. Als sie immer weiter und weiter kamen, beleuchteten die Flammen nach und nach weniger den Weg und die an der Landstraße stehenden Bäume; die Wolken am Himmel verloren ihre glitzernden

Digitized by Google

Säume, endlich erschien der ganze Brand bloß als ein großer, röthlicher Stern, als ein weithin leuchtender Punkt und zuletzt verschwand auch dieser. Es begann zu grauen, vor dem heranbrechenden Morgen verschwand die nächtliche Röthe, und dem zurückblickenden Auge zeigte nur mehr eine dunkelgraue Wolkensäule auf dem blaßgelben Horizont den Ort des Brandes.

Als sie vor einer Tscharda ankamen, ließ Maria ihren Begleiter näher an ihre Seite kommen: Hanák mußte dem schreienden Volkshaufen erklären, wohin sie ihr Weg führe und was sie vorhätten.

„Wir gehen in die Stadt," schrie er, „die Proklamazki vorzulesen. Wir werden die Soldaten und die großen Herren fangen und Pulver und Geld bringen, so viel wir nur können. Der Herr hier an meiner Seite ist die Kurier."

Das heiserste Vivatgeschrei folgte dieser kurzen, aber vielsagenden Rede. Einer der heulenden Sensenmänner drängte sich an Maria heran, und bevor sie es noch wehren konnte, drückte er mit seiner schwieligen und schmutzigen Rechten die feine Hand Maria's, der der struppige Hanák in seiner Be-

Digitized by Google

geisterung keinen andern Namen zu geben gewußt hatte als Kurier."

Als der Morgen angebrochen war, konnte man in der Ferne schon die Thürme der Komitatshauptstadt erkennen. Der Morgenanbruch hatte einen kühlenden, ernüchternden Wind mit sich gebracht. Maria nahm wahr, daß ihr Begleiter stark zurückblieb. Einige Male schrie sie ihm zu:

„Bratyi (Freund), bleib nicht zurück."

„Mein Pferd ist todtmüde," ächzte Hanák und wischte sich den Schweiß von der Stirne.

„Laß' es die Sporen fühlen."

„Wenn ich welche hätte."

„Also reite voraus, ich werde Dein Pferd rückwärts mit meiner Peitsche antreiben."

Das ging kurze Zeit ganz gut. Aber als die Thiere der Stadt immer näher kamen, klagte der struppige Hanák, daß ihm der Sattel herabfallen wolle.

„Steig' ab und befestige ihn."

Der Bursche stieg ab, doch die Befestigung des Sattels dauerte so lange, daß Maria die Geduld verlor, vom Pferde stieg und den Sattel selbst in Ordnung brachte.

Digitized by Google

„Und jetzt setze Dich schnell auf.“

Der struppige Hanák kratzte sich am Kopfe. Dann wandte er sich mit einem seltsamen Grinsen an Maria:

„Du, also wir gehen ganz im Ernst in die Stadt?“

„Du siehst es ja.“

„Und dort wollen wir ganz im Ernst die Proklamazki vorlesen, den General fangen und den Soldaten die Kanonen wegnehmen?“

„Und noch manches Andere, wenn wir einmal in der Sache drin sein werden.“

Der struppige Hanák kratzte sich noch stärker und fand immerwährend etwas Neues am Riemenzeug seines Pferdes zu thun. Endlich rückte er mit einem Vorschlag heraus.

„Du Gevatter, ist es nicht besser, wenn ich, während Du in die Stadt gehst, da draußen bleibe, und den Leuten, die auf den Wochenmarkt kommen, die Proklamazki vorlese?“

„Kannst Du lesen?“

„Etwa nicht? Das wäre schön. Bin ich denn nicht Kirchendiener?“

Digitized by Google

„Das wird ganz zweckmäßig sein," bestätigte Maria und griff in die Tasche.

Dort fand sie einige Cigarren und das Papier, in das sie gewickelt waren, ein Inseratenblatt eines alten Kalenders, überreichte sie ihrem wackern Gefährten, der es mit Kennermiene ansah, zusammenlegte und in die Schnur seines Hutes steckte.

„Jedem, der vorübergehen wird, werde ich es vorlesen. Ich komme Dir gewiß mit einem ganzen Heere zu Hilfe," sprach er.

Maria nickte zustimmend mit dem Kopfe und sprengte mit einer Hast der Stadt zu, daß der struppige Hanák nicht umhin konnte, Gott zu bitten, er möge sie beschützen, damit sie bis zur Stadt nicht den Hals breche.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Mitten im Feuer.

Zudar war unruhiger als gewöhnlich.

Die Eisentafeln seiner Fenster sperrte er gleich beim Anbruch der Abenddämmerung selbst zu; hierauf legte er sich viel früher als gewöhnlich zur Ruhe.

Das Gebet des kleinen Mädchens beruhigte ihn ein wenig. „Amen, Amen!“ rief er mehrere Male ganz laut, wie um seine Gedanken zu verscheuchen. Dann aber fühlte er sich wieder so gedrückt, so unruhig.

„Eine böse Ahnung, eine böse Ahnung,“ sprach er wiederholt halblaut vor sich hin. „Ein großes Unglück steht mir bevor.“

„Du hast Dich erkältet, lieber Vater,“ beruhigte ihn das Mädchen, indem es mit den zarten Händen

Digitized by Google

seine hohe Stirn streichelte. „Deine Hand zittert, Dein Kopf ist heiß.“

„Innerlich friert mich,“ versetzte der Alte, „innerlich spüre ich eine erstarrende Kälte. Hörst Du kein Geräusch im Hofe?“

„Nichts, mein Vater. Im Stalle scharren die Pferde mit den Füßen.“

„Scheint es Dir nicht, als wenn man unter dem Fenster flüstere und an der Wand kratze?“

„Gewiß scharrt ein Hund an der Wand, lieber Vater. Begib Dich zur Ruhe.“

„Ich will mich niederlegen. Aber einschlafen werde ich gewiß nicht können. Leg mir die Flinte zum Bettkissen her.“

Elise nahm die Flinte von der Wand, sah nach, ob sie in Ordnung sei und lehnte sie an das Bett.

Dann legten sich Beide nieder.

Zudar sprach dann noch lange im Finstern mit der kleinen Elise und erwähnte mehrmals, daß er die ganze Nacht aufbleiben werde. Auf einmal wurde er dann ruhig und nach einigen Minuten konnte man sein tiefes Schnarchen vernehmen, das nur von Zeit zu Zeit durch ein halbabgebrochenes,

Digitized by Google

ängstlich ausgestoßenes Wort unterbrochen wurde. Dabei warf er sich unruhig hin und her.

Das Kind schlief nicht. Das Gesicht auf die kleine Hand gestützt, starrte sie in die durch ihre Phantasie mit zahllosen Bildern bevölkerte Finsterniß.

Auch sie glaubte das Kommen und Gehen von vielen Menschen und ein höchst unheimliches Geflüster in der Küche gehört zu haben.

Auf einmal hörte sie an die Thür klopfen. Sie erkannte die Stimme der Henkerin.

„Elise, Elise! Schläft Dein Vater?"

„Ja," stammelte das Mädchen.

„Aus Kaschau sind Leute da. Ich kann nicht deutsch mit ihnen sprechen, komm heraus und sprich Du mit ihnen."

Das Kind warf schnell sein Oberkleid über, öffnete die zugesperrte Thüre und trat in die Küche.

Peter Zudár hatte unterdeß böse Träume. Und immer träumte ihm von der kleinen Elise. Bald sieht er sie von einer steilen Felsenwand in eine gähnende Tiefe sich beugen, er will ihr die Hand reichen, um sie zurückzuhalten, und er ist nicht im Stande seine Hand zu regen; bald wieder verfolgen wüthende Wölfe das Kind; er will ihr mit der

Digitized by Google

Flinte nachlaufen, doch seine Füße wollen sich nicht bewegen; er will die Flinte ergreifen, und sie ist ihm zu schwer.

Plötzlich schlug ein schriller Schrei an sein Ohr.

„Vater!“

Er sprang auf. Der Schrei ging ihm durch das Herz, durch die ganze Seele. Es war die Stimme des Kindes.

Anfänglich glaubte er auch diesen Schrei nur im Traume gehört zu haben.

„Elise! Lieschen, mein Kind, schläfst Du? Hast Du geschrien?“ fragte er leise.

Als er keine Antwort erhielt, beugte er sich zum Bette des Kindes und suchte auf dem Polster mit den Händen nach dessen Köpfchen.

Er fand es nicht!

In diesem Augenblicke sperrte man von außen die Thüre mit einem Schlüssel zu.

Mit einem Sprunge war er bei der Thüre; er sprach kein Wort, aber er rüttelte, daß das ganze Zimmer erzitterte.

Er hörte hierauf eilende Schritte die Küche und den Hausflur verlassen und dabei vernahm er zum zweiten Mal das erstickte Aechzen der kleinen Elise.

Digitized by Google

Eine grenzenlose Wuth verzehnfachte seine Riesenkraft. Die Thür brach unter seinen Händen in zwei Stücke, und jene Hälfte, auf welcher sich die Klinke befand; blieb in seiner Hand.

Er sprang in die Küche und jetzt entrang sich seiner Kehle der erste Aufschrei. Es war dies kein menschlicher Laut; kein schon gehörtes Wort, es schien das Geheul einer wüthenden Löwin zu sein, die bemerkt, man habe ihr ihre Jungen gestohlen und die dabei noch die Nähe des Thäters wittert.

Auf diesen Schrei antwortete vom Hofe her das Geheul von Hunderten und Hunderten von Männerstimmen, untermischt mit Gelächter und fürchterlichen Drohworten.

Einen Augenblick blieb er überrascht stehen. „Was mag hier vorgehen? Haben sich Räuber mit meinem Weibe verbunden, mich umzubringen?“

„Gebt Acht auf Euch!“ ertönt auf einmal inmitten des wüsten Lärms die schallende Stimme der Henkerin, „das alte Vieh hat eine geladene Flinte bei sich und schießt unter Euch, wenn Ihr auch Tausende seid.“

Doch Zudár brauchte nicht einmal eine geladene Flinte, ganz ohne Waffen hätte er sich auch unter

Digitized by Google

sie gestürzt — wenn es möglich gewesen wäre. Doch die Küchenthür war zugesperrt und mit den verschiedenartigsten Hofgeräthen verrammelt.

Zudár eilte keuchend in sein Zimmer zurück, suchte dort eine schwere Axt hervor und stürmte zur Küchenthür. Auf die ersten Streiche begannen die Eisenbänder der Thüre zu weichen.

„Schnell, werft die Faschinenbündel vor die Thüre," schrie von Außen das wilde Weib, „und zündet sie an! Er wird noch die Thür durchbrechen!"

Der Hof war angefüllt mit Sensenmännern und Bauern mit Heugabeln; die Henkerin mit dem aufgelösten Haare und den blitzenden Augen nahm sich in ihrer Mitte wie die Furie des Aufruhrs aus.

Schnell wurde ein Haufen Faschinenbündel zerrissen und damit die Küchenthür wie begraben.

„Und jetzt zündet sie an. Das wilde Thier soll in seiner eigenen Höhle verbrennen!"

Das schrie Niemand anders als die Henkerin selbst.

Der feuerschlagende Bauer mühte sich lange Zeit vergebens ab, den durchnäßten Zündschwamm Feuer fangen zu lassen; das Weib wurde endlich ungeduldig, sie riß ihm das Feuerzeug aus der Hand, schlug

Digitized by Google

ſelbſt Feuer an, ſteckte dann den glimmenden Zunder mit eigner Hand in den Strohbund, fachte ihn mit ihrer Schürze zur hellen Flamme an und lief dann auf die andere Seite des Hauſes, es auch dort in Brand zu ſtecken. Wild flatterte ihr aufgelöſtes Haar im Sturme.

„Vater, mein guter Vater," ächzte eine kaum hörbare Stimme auf dem mit einer Binſenmatte bedeckten Wagen; vor den Wagen waren die Pferde des Henkers geſpannt.

Die trockenen Stroh- und Holzbündel fingen auf einmal krachend und kniſternd Feuer; auch die Fenſter wurden mit Faſchinenbündel angefüllt und dieſe einzeln angezündet. Das ganze Haus war rundum angezündet; es glich förmlich einem Scheiterhaufen.

Der Henker donnerte mit fürchterlichen Streichen an die Thüre und jeder Streich wurde durch ein lautes Gelächter der Stürmenden begleitet.

„Kannſt Dich lange abmühen!" lachten die Bauern.

„Schmore, alter Bär, in Deiner eigenen Höhle."

Die Streiche gegen die Thüre hatten aufgehört; die Flammen bedeckten ſchon das Dach, das ganze

Digitized by Google

Gebäude brannte, riesige Funkensäulen hoben sich glitzernd in die Höhe.

Nach langer, langer Zeit, als das ganze Haus nur mehr eine Flamme war, schien es Vielen, als hörten sie aus der Tiefe des Brandes und der Flammen einzelne Töne eines dumpfen, dröhnenden Gesanges .... aber sie hielten es für eine Täuschung ihrer aufgeregten Sinne, für ein Spiel ihrer Phantasie. Niemand singt dort mehr, wenn nicht etwa die Seele des Henkers. Nach einer kurzen halben Stunde wird der Dachstuhl zusammenstürzen, zwischen die vier Wände hinabsinken und Alles, was sich dort befindet, mit einem brennenden Grabeshügel bedecken.

„Dessen Rechnung ist beglichen!" sprach Frau Judár, auf deren wuthverzerrtes Angesicht das Feuer einen höllischen Reflex warf — „jetzt kommt die Reihe an das Kastell."

„Oh, mein Vater, mein armer Vater!" stöhnte das Kind, das gebunden im Wagen lag und mit einer Binsenmatte bedeckt war.

Zähneknirschend rief ihr das wüthende Weib zu.

„An Deinen Vater, an Deinen wahren Vater wird erst später die Reihe kommen. Vorwärts, Brüder!"

Digitized by Google

Damit sprang sie in den Wagen, griff nach dem Leitseil und schlug wild auf die Pferde. Vor und nach ihr stürmten blutdürstige, wilde Haufen mit Fackeln und Sensen vorwärts, in deren Mitte sie sich mit ihrem aufgelösten, weithin flatternden Haare wie der Dämon der Schlachten und der Verwüstung ausnahm, der auf wilden Pferden mit seinem schlangenumzüngelten Haupte vorwärts stürmt, begleitet von schreckhaften Thiermenschen und wüthenden Ungethümen. Vor und nach ihm Schrecken und Verwüstung . . . .

Als Zudár den höllischen Plan seiner Feinde bemerkte, ließ er sogleich vom Erbrechen der Thüre ab und lief in die hintersten Zimmer des Hauses, in der Absicht sich durch die Fenster in den Garten zu retten.

Doch mit Entsetzen sah er, daß die Fenster auch dort mit Stroh- und Holzbündeln bedeckt waren, auf welchen die Flammen prasselnd emporzüngelten und durch die zerbrochenen Fensterscheiben qualmende Rauchwolken in die Zimmer schickten.

Zurück in's erste Zimmer. Dort sind die Fenster mit Eisentafeln versehen, die das Eindringen des Feuers verhindern. Ringsum war das wüthende

Digitized by Google

Geheul der Stürmenden zu vernehmen und ringsum war auch jenes leise knisternde Krachen zu hören, das brennende Rohrbündel stets hören lassen, und das Pfeifen der Flammen und das Gekrach der trockenen Balken ringsum und auch über seinem Kopfe.

Die Eisentafeln der beiden Fenster begannen nach und nach glühend zu werden, und als wären sie durchsichtige Glasscheiben, die die Strahlen des äußeren Flammenmeeres hindurchlassen, verbreiteten sie ein blutiges Licht im Zimmer, das jeden Gegenstand, jeden Schatten roth färbte.

Der eingesperrte Mann lief, wie ein in eine Grube gefallenes wildes Thier, halb wahnsinnig im Zimmer herum; mit der Faust schlug er gegen die Wände und mit seiner Axt zerspaltete er die Balken.

Vergeblich, vergeblich! Kein Rettungsweg, weder rechts noch links!

Zuletzt fing er in seiner Verzweiflung zu beten an. „Du bist so gnädig, Du bist so gut, o Vater aller Herzen," sang er und sank in der Mitte des Zimmers auf die Kniee.

Und siehe da! Gott gab dem armen Herzen Antwort, das sich in der höchsten Gefahr an ihn

Digitized by Google

wendete! Der unter ihm erdröhnende Estrich gab ihm einen lichten Gedanken zur Rettung ein. Der einzige Rettungsweg führt in die Tiefe, in den Keller.

Der Eingang in den Keller war von außen mit einer schweren Eisenthüre abgesperrt. Doch wenn man die Wölbung unter dem Zimmer, die unter den schweren Tritten des Henkers so widerhallte, einreißt, so hat man einen neuen Weg in den Keller.

Oh, wie gut kühl es dort sein muß. Die Luft im Zimmer war schon fast unerträglich heiß. Jedes Glied des Henkers war vor Hitze und Angst in Schweiß gebadet, die Glut der eisernen Fenstertafeln begann in's Weiße überzugehen und strahlte eine Hitze aus, daß der Henker sich nicht getraute, hinzublicken. Es war hohe, es war die höchste Zeit.

Zudár riß mit seiner Axt schnell die Dielen auf, es war ihm etwas Leichtes, unter denselben die Eckſteine der Kellerwölbung zu finden.

Doch er mußte Acht geben, um nicht die ganze Wölbung einzureißen und auch dem Feuer hinter sich Bahn zu brechen. Behutsam mußte er mit einem Messer den Mörtel aushöhlen und einen Ziegelstein

Digitized by Google

nach dem andern herausheben. Von Zeit zu Zeit hielt er in der Arbeit inne und horchte auf das ferne Geräusch.

Ein Chaos der verschiedenartigsten Töne schlug an sein Ohr, er hörte schreien, pfeifen, wilde Lieder absingen und noch wildere Reden halten . . . .

Oder war dies Alles nur die seltsame Sprache der über seinem Haupte flackernden Flammen?

Er grub und grub immer tiefer.

Auf den ersten Wölbbogen folgte der zweite. Er hatte es mit einer festen, aus doppelten Ziegelreihen gebildeten Wölbung zu thun. Ebenso behutsam wie bei der ersten, verfuhr er auch bei der zweiten.

Die Balken hatten sich hier und dort schon geöffnet, glutäugige Feuerungethüme schielten vom Boden herunter, durch die Ritzen blauen Rauch in das Zimmer stoßend. Tausend und aber tausend Stimmen zankten und stritten mit einander, das waren die winzigen Kinder des Feuergeistes, die um jeden einzelnen Schindel sich rauften, bis ihre alte Mutter, die böswillige Flamme, die eben mit einem riesigen Dachstützbalken fertig geworden, unter sie fuhr und sie zum Schweigen brachte. Und dabei

Digitized by Google

summte und surrte immer etwas, wie die Amme, die ihre Kinder einschläfert; in dem zu Asche gewordenen Holze knisterte und wisperte es ohne Unterlaß und der zusammengedrückte Wind heulte seine grausigen Melodien durch den Rauchfang in's Zimmer.

„Sie singen und tanzen draußen," murmelte der Henker.

Auch die zweite Ziegelreihe war zerlegt, und wie ein stürmender Wind brach durch die entstandene Oeffnung die kalte Luft des Kellers in das Zimmer. Peter Zubár beugte sich tief herab und athmete mit hastigen vollen Zügen die erfrischende, belebende Luft ein. Er hätte sich an ihr berauschen können!

Die Oeffnung war eben groß genug, um durch dieselbe in den Keller zu gelangen.

Noch einen letzten Blick warf er mit einer gewissen Neugierde in das Zimmer. Der Hauptbalken war schon in der Mitte gebeugt, durch zahllose Oeffnungen drang der Rauch in's Zimmer und erfüllte dasselbe mannshoch; schichtenweise ließ er sich immer tiefer herab, wie eine dichte, auf den Boden sinkende Wolke.

In der grauen Wolke flatterten winzig kleine Feuerstreifen wie glänzende Vöglein hin und her.

Digitized by Google

Das durch die Balkenöffnung hereinschielende Gespenst lachte so schrecklich:

„Ha, ha, ha!“ Peter Zudár begann auch zu lachen. „Wenn Du lachst, lache ich auch,“ rief er, „lachen wir Beide.“

Halb war er schon durch die Oeffnung gekrochen, von dort sah er, wie die Balken über seinem Haupte sich beugten, wie sie sich schwärzten.

In diesem Augenblick fiel ihm etwas ein.

Sofort kroch er aus der Oeffnung heraus. Gerade aufgerichtet konnte man im Zimmer nicht mehr gehen, so erfüllte es der Rauch. Auf Händen und Füßen kriechend, begab er sich zu seinem Kasten, öffnete ihn und nahm ein kleines Gebetbuch und einige Bandstreifen heraus.

Und dann ergriff er ein großes Lederfutteral und öffnete mit der größten Ruhe dessen Klammern.

Im Futteral lag das Henkersbeil.

Die glänzende, zweischneidige Waffe, die auf das Wort des strafenden Gesetzes aufblitzt. Die Waffe des Gerichtes.

Als Peter Zudár dies Beil in seiner Hand fühlte, richtete er seine Riesengestalt plötzlich auf und inmitten des Rauches und der Flammen stand

Digitized by Google

er da, wie ein zürnender Rachedämon. Er hob seine Waffe in die Höhe, als wollte er dem Rauche und den Flammen zurufen: „Zittert vor mir, ich bin der Henker!“

In diesem Augenblicke erdröhnte hinter seinem Rücken ein donnerähnliches Gekrache. Die an die Wand gelehnte Flinte entlud sich von der Hitze selbst und die Kugeln bohrten sich in die Wand ein.

Dies brachte Zudár, den schon die Dämonen des Wahnsinns zu umkreisen angefangen hatten, wieder zu sich. Er warf sich blitzschnell auf die Erde, riß ein Kissen vom Bette und kroch mit demselben bis zur Oeffnung hin. Dort angekommen warf er erst das Kissen in den Keller und sprang behutsam darauf.

Die kühle Kellerluft brachte ihn nach und nach ganz zur Besinnung; der Druck der Hitze plagte nicht mehr sein Hirn, das Halbdunkel des Kellers wirkte wohlthuend auf seine durch das Feuer fast erblindeten Augen.

Es fiel ihm ein, daß die Oeffnung, durch die er sich gerettet, jetzt schon überflüssig sei.

Im Keller standen viele größere und kleinere

Bayerische Staats-Bibliothek München

Fässer auf dem Lager, theils leer, theils mit Bier oder Wein gefüllt.

Er schlug den Boden eines Bierfasses ein und tauchte darein das Bettkissen. Er ließ es so lange drinnen, bis es sich vollgesogen hatte.

Dann stellte er sich auf ein leeres Faß und verstopfte mit dem triefenden Kissen die Oeffnung.

Im Keller wurde es nun ganz finster, aber Peter Zubár fand sich daselbst doch ganz gut zurecht. Er wußte, wo das beste Faß Bier stand, und mußte auch nach einem Kruge nicht lange suchen. Hierauf setzte er sich neben dem Fasse auf die Erde, zapfte seinen Krug mit Bier voll und begann wacker zu trinken. Dann wusch er sich mit dem Bier Kopf und Gesicht und trank neuerdings.

Oben stürzte eben mit fürchterlichem Gekrache das Dach zusammen. Die Flammengeister zischten und lachten in ihrer Freude, daß ihnen diese große Arbeit so herrlich gelungen.

„Mit dem hätten wir die Rechnung abgeschlossen!“ sprach draußen Frau Zubár.

Und ihre Gefährten lachten und tanzten in wahnsinniger Freude.

Digitized by Google

Unten im Keller sang inbrünstig der alte Henker:

Nur Dir sei Lob und Preis,
O Herr auf Zions Höhen!

Und dabei prüfte er mit dem kleinen Finger die zwei Schneiden des Beiles. Und er konnte keine einzige Scharte finden, es war ganz nach seinem Wunsche geschärft.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die Lederglocke.

Das ungarische Volk ist, was Beinamen anbelangt, sehr freigebig, seine Phantasie übertrifft selbst die der ostindischen Fürsten und seine Namen sind noch treffender als die der Letzteren.

„Lederglocke" war der Name eines höchst seltsamen Menschen in Hetfalu. Seinen wahren Namen wußten die Leute schon gar nicht mehr. So nannten ihn die Hausfrauen, denen er jeden Morgen erzählte, wer gestern gestorben sei, wann man ihn begraben werde, wer heute für den Rektor zu kochen habe; so nannten ihn die Bauern, denen er amtlich die Kunde brachte, an wem die Reihe zum Vorspann sei, wer das Pfarrgeld noch nicht gezahlt habe, wer mit der Robot noch zurückstehe; diesen Titel erhielt er in

Digitized by Google

der Parochie, wenn er anzeigen kam, bei wem an diesem Tage eine Taufe, eine Verlobung oder eine Beerdigung sein werde, wer der letzten Tröstung bedürftig sei, wie viel Wein die Herrschaft für den Tisch des Herrn spende; so begrüßte man ihn im Kastelle, wo er jeden Morgen die Anzeige machte, wo man dienstbedürftige Knechte finden könne, wer etwas zu verkaufen habe, wie hoch sich der Preis des Korns und des Geflügels belaufe? Halb war er der Diener der Herrschaft, halb der Gemeinde; außerdem diente er dem Geistlichen und zuletzt jedem guten Menschen im Dorfe, der ein Glas Wein anzubieten hatte. Sein Amt berührte ein klein wenig das des Kleinrichters, stark das des Kirchendieners und sehr stark das des Briefträgers, er stand höher als der Herrschaftshaiduck und in unausgesetzter Verbindung mit dem Gespannsdienst. In dieser seiner Eigenschaft von Haus zu Haus gehend, von der Richterwohnung auf den Platz, vom Marktplatz in's Kastell, vom Kastell in die Pfarrerwohnung, von hier in die Mühle, in den Branntweinschank, in das Wirthshaus, dann wieder auf das Ackerfeld, hörte er bald hier und bald dort etwas, in der Glockenstube erzählte man ihm dies, an der Kirchenthüre

Digitized by Google

jenes, zwischen den Wagen auf dem Wochenmarkte schlug etwas an sein Ohr, kaum in der Mühle angekommen, beeilte er sich die wichtige Nachricht dem ersten Besten, der ihm in den Wurf kam, an den Hals zu hängen. Bis er zum Wirthshaus kam, hörte er seine eigene Neuigkeit vermehrt und vergrößert erzählt, mit der lief er sogleich in's Kastell, dabei erzählte er sie jedem, der ihm begegnete, mit den willkürlichsten Ausschmückungen und Veränderungen, man kann sich daher denken, wie wunderlich herausgeputzt diese Nachricht in's Kastell gebracht wurde. Auf diese Weise kam es, daß man ihm den Namen „Lederglocke" beilegte; man wollte damit anzeigen, daß er alle Dienste einer Glocke verrichte, wie er aber zu dem Prädikate „ledern" kam, das konnten wir, wie wir es uns auch angelegen sein ließen, nicht ermitteln.

An jenem verhängnißvollen Abende, in welchem im Hause des Henkers das im vorigen Capitel Erzählte sich zugetragen, stürzte die Lederglocke hastig in das Vorzimmer des Kastells, in welchem eben der alte Herr auf einem großen Lehnsessel der Ruhe pflegte. Seitdem sich seine Gesundheit zu bessern anfing, brachte Hetfalusy seine Abende gewöhnlich

Digitized by Google

an dem Fenster dieses Zimmers zu, aus welchem man die schönste Aussicht genießen konnte.

Die Lederglocke mochte einst eine sehr hohe Gestalt gehabt haben, doch das viele Grüßen hatte seinen Rücken schon so gebeugt und das viele Rennen und Laufen hatte seinem Kopfe eine vorgeschobene Richtung gegeben, daß, wer ihn zum ersten Male sah, glauben mußte, er wolle stehenden Fußes unter dem Tisch durchkriechen. Die personifizirte Gestalt der Unterthänigkeit, wie wenn er seinen Rücken nur deshalb beugte, damit Jeder nach Belieben darauf losschlagen könnte.

Der alte Hetfalusy sieht diesen seltsamen Menschen gern um sich. Wann er will, darf er unangemeldet zu ihm eintreten, darf ihm mit lustiger Miene traurige Geschichten und die Augen traurig zum Himmel gekehrt lustige Schwänke erzählen, deren Pointe gewöhnlich gegen den Erzähler selbst gerichtet war.

„Ich küss' die Hände, gnädiger Herr," sprach die Lederglocke, Hut und Stock in den Winkel neben der Thür legend (er küßt sie auch wirklich), „ich küss' die Hände. Das ist eine unausstehliche Hitze draußen und dieser Staub! Diese vielen Bauern-

Digitized by Google

wagen wirbeln allen Staub auf. Er hat sich mir ganz auf die Brust gelegt. Ich fühle mich gar nicht gut . . . . oh, ich danke unterthänigst, guter, gnädiger Herr, bemühen Sie sich nicht, ich trinke nicht, nein, ich trinke nicht; meine Natur verträgt am Nachmittag keinen Wein und dann habe ich auch schon getrunken. Denn ich konnte diesen vermaledeiten Staub, der sich dem Menschen auf die Lunge legt und die Kehle austrocknet, nicht länger aushalten, ich that daher einen Blick zum Juden hinein; nicht deshalb, guter, gnädiger Herr, nicht deshalb, nur um dort mit dem Gevatter Richter zusammen zu kommen; doch ich traf ihn nicht, an seiner Stelle fand ich dort den Geschwornen Szletyke, dann den Hamsa und einige andere Bauern, die mich sogleich umringten und mir Branntwein anboten. Belieben ja zu wissen, daß ich keinen Branntwein trinke, meine Natur verträgt ihn nicht, dann war auch schon Nachmittag und Nachmittag ist der Branntwein für die Gesundheit nicht zuträglich; ich sträubte mich und wollte keinen annehmen; danke, danke, sprach ich, ich trinke nicht. Da hätten Sie sehen sollen, gnädiger Herr, wie die Leute auf mich losfuhren: Ah, schrieen sie, wißt Ihr also auch schon? Ich, ob ich es weiß?

Digitized by Google

was zu trinken ist und was nicht, hat man es auch Euch anvertraut, daß der Branntwein vergiftet ist? — Was? — Ja vergiftet! — Und wer? — Wer anders als die gnädigen Herren, die reichen Herrschaften — Kreuzdonnerwetter! rief ich erbost und leerte — so schwer es mir auch kam — alle Gläser, die ich nur erblicken konnte. Also ist der Branntwein vergiftet, vergiftet? schrie ich. Trinke ich ihn nicht ebenso, wie Ihr? Und bin ich deshalb schon gestorben? Da schrie der schielende Hamsa, wenn dieser Branntwein nicht vergiftet ist, so ist's gewiß das andere Faß.

„Bring vom Andern, Sámsi. Der Sámsi, der traute sich nicht aus dem Zimmer heraus, er hätte das Fieber, schrie er unaufhörlich und dabei klapperten ihm die Zähne, statt seiner bediente seine Frau, die ging in Begleitung der beiden Geschwornen in den Keller und brachte aus jedem Fasse einen Krug voll zu kosten. Gnädiger Herr, glauben Sie mir, es ging mir schwer, meine Natur verträgt einmal den Branntwein nicht, aber aus Dankbarkeit für die gnädigen Herren trank ich auch von dem neuen Branntwein. Und ich trank sehr viel, es ist ein Wunder, daß ich aufrecht stehen kann. Nun, bin ich

Digitized by Google

gestorben, wenn Gift im Branntwein? schrie ich immer lauter. Der schielende Hamsa wußte mir nichts anders zu antworten, als: war heute noch kein Gift drin, so wirds morgen sein. Gut, erwiderte ich, ich werde morgen, ich werde übermorgen, ich werde alle Tage herkommen und Euch zum Trotze alle Getränke der Reihe nach kosten. Nichts wird mir geschehen, nichts, sage ich. Und ich werde es auch thun, gnädiger Herr, ich werde es thun, so schwer es mir auch fällt, da ich ein geschworner Feind von allen geistigen Getränken bin. Aber die Familie des gnädigen Herrn, dem ich so viel Dank schulde, lasse ich nicht von einem Gesindel hergelaufener Bauern verunglimpfen, nein, das lasse ich nicht."

Der alte Hetsalusy ließ die Lederglocke reden. Vielleicht hörte er gar nicht zu. Dem Geplapper der Lederglocke schenkte er eben so viel Aufmerksamkeit, wie den Tönen einer wahren Glocke, vielleicht noch weniger. Denn in den einförmigen, tiefernsten Glockentönen scheinen Geisterstimmen zu uns zu reden; wer die Erinnerung an Vergangenes noch nicht von sich gewiesen, der hört in der Stimme

Digitized by Google

der Glocke gar seltsame Mahnungen, gar tiefgeheimnißvolle Botschaften aus der Vergangenheit.

Der gediegene Vortrag der Lederglocke wurde durch die Ankunft des Doktors Sarkantyus unterbrochen, der auf einem schlechten Bauernwagen in's Kastell gekommen war und gleich nach seiner Ankunft zum Gutsbesitzer eilte.

Die Lederglocke drängte sich zum Wagen, um die Sachen des Doktors in's Kastell heraufzutragen und da er stets seinen Ruhm darein gesetzt hatte, noch vor der Ankunft der diensthuenden Haiducken die verschiedenen Kleidungsstücke und Schachteln sich aufzupacken, that er dies auch bei diesem Anlasse. Aber bei dem Eifer, mit dem er seinem Amte nachkommen wollte, ließ er — wie gewöhnlich — einige Schachteln auf die Erde fallen. Durch den Fall auf die Erde sprang das kleine Schloß der einen auf und ein weißes Pulver streute aus derselben auf den Marmorboden des Hausflures.

Zornig fuhr ihn der Doktor an:

„Hab' ich's Euch nicht gesagt, daß Ihr auf die Haiducken warten sollt! Da haben wir's; schüttet der mir eine Schachtel Bismuthpulver aus."

„Ich werde es schon aufklauben, bitte unter-

Digitized by Google

thänigst," sprach die Lederglocke erschrocken, dabei kniete er nieder, um das ausgeschüttete Pulver mit einem Flügel seines Rockes zusammenzukehren und zu dem Uebrigen zu legen.

Dafür wollte ihn der Doktor fast prügeln.

„Was sich mit dem Staube vermengt hat, das zum Reinen zurücklegen zu wollen! Scheert Euch zum Teufel!"

„Aber ich bitte unterthänigst, wird es denn auch so nicht gut genug für die Rinder sein?" fragte die Lederglocke mit unterthänigem Lächeln.

„Für Rinder? der glaubt vielleicht, daß ich ein Vieharzt bin?"

„Weil es so viel ist . . . . "

„Viel zu wenig für solche Rinder, wie auch Ihr eines seid. Und jetzt laßt das von da wegfegen."

Damit nahm er die beschädigte Schachtel aus der Hand des Mannes und trug sie selbst in's Zimmer hinein.

Verblüfft blieb die Lederglocke in knieender Stellung und gaffte, die Augen weit aufreißend, das ausgeschüttete Pulver an. Dann benetzte er die Spitze seines Zeigefingers mit seinem Speichel, steckte ihn in das Pulver und berührte damit die Spitze

Digitized by Google

seiner Zunge, worauf er nach allen Seiten zu spucken anfing und wie einen schnellen Entschluß fassend, das ausgestreute Pulver zusammenfegte und es sorgfältig in einen Zipfel seines einst ganz gewesenen Sacktuches band. Nach rechts und links schielend, ob ihn Niemand gesehen, schlich er dann in den Hof hinaus, von dort in den Garten und dann durch eine versteckte Seitenthür auf die Gasse. Im Freien angelangt, lief er wie ein gehetzter Hase und ruhte nicht eher, bis er ganz durchnäßt von Schweiß vor der Thür des Wirthshauses stand.

Als er in's Schenkzimmer eintrat, bemerkte er in seiner Hast gar nicht, wie schön ruhig es dort der Gewohnheit ganz entgegen heute zugehe. Martin Tschischeri, der Richter des Dorfes, saß gravitätisch am obern Ende des Tisches und vor ihm auf dem Tische lag das unentbehrliche Attribut seiner Würde, der lange Haselnußstock.

„Gesegneten guten Abend wünsch' ich, guten Abend, Herr Richter. Gut, daß ich Euch hier treffe. Und wo ist denn der Hamsa und der Szletyke?"

Der Richter warf ihm einen zornigen Blick zu.

„Sie sind gut aufbewahrt," versetzte er. „Im Rock."

Digitized by Google

„So? Nun, so sind sie richtig ganz gut aufbewahrt. Schade, daß sie jetzt nicht hier sein können. Ja, Gevatter," sprach er dann nach einer kleinen Pause zum Ohr des Richters gebeugt, „jetzt sage auch ich, daß es aus mit uns ist, aus, ganz aus."

„Wie so, wie so ist's aus mit uns?" fragte der Richter, seine beiden Ellbogen auf den Tisch stemmend.

„Oh aus, aus, für immer aus!" klagte die Lederglocke, im Zimmer auf und ab laufend und dabei sich den Kopf mit den Händen haltend — „das ganze Dorf ist hin."

„Aber antworte doch, altes Weib, wie so es aus mit uns ist. Antworte, denn mein Stock wird ungeduldig und sehnt sich danach, Bekanntschaft mit Deinem Rücken zu machen."

Der Mann that, als wollte er nur dem Richter antworten, dabei aber blickte er so lange mit den furchtsamsten Augen um sich, bis vier oder fünf neugierige Bauern sich zu ihm hindrängten, denen flüsterte er dann ganz laut zu:

„Das Gift ist schon angekommen."

„Du bist ein Narr, sprach der Richter zurückfahrend.

Digitized by Google

„O nein, nein. Ich habe es gesehen, gekostet und ein Bischen Euch zur Ansicht mitgebracht. Der Doktor ist eben angekommen, das Komitat hat ihm einen großen Koffer voll Gift mitgegeben und dieses Gift ist für keinen Andern, als für uns Bauern bestimmt. Ich habe den Koffer in der Hand gehabt, ich habe ihn eigenhändig vom Wagen gehoben. Gottes Vorsehung hat es so gefügt, daß ich den Koffer fallen ließ, worauf eine Art weißes Pulver aus demselben sich herausschüttete. Der Koffer war voll mit solchem Pulver. Der Doktor erschrak nicht wenig und fluchte wie besessen über meine Unachtsamkeit. Ich sah es: er wurde ganz gelb vor Angst. Ich fragte ihn nur, ob dieses Pulver vielleicht für die kranken Thiere bestimmt sei, er riß mir aber den Koffer aus der Hand und versetzte: für solche Thiere, wie Ihr eines seid."

„Ist das wahr?" fragte über den Tisch ein Bauer, vor Schrecken fast starr geworden.

„So wahr, wie ich lebe. Einem Diener, der eben zugegen war, befahl der Doktor, das ausgeschüttete Pulver wegzufegen, damit es kein Thier kosten soll. Ich hatte aber doch Gelegenheit, mir

Digitized by Google

ein klein wenig auf die Seite zu legen. Hier habe ich es im Sacktuch."

Damit breitete er sein Sacktuch aus und schüttete das weiße Pulver auf den Tisch.

Mit den Blicken des größten Entsetzens begafften die Bauern das vor ihnen ausgebreitete Pulver, das berufen sein sollte, Tod und Verderben unter ihnen zu verbreiten.

Einer von ihnen hatte einmal gehört, daß man Gift gewöhnlich zuerst an Thieren zu probiren pflegt. Er streute das Pulver auf ein Stück Brod und warf es einem Hunde zu, der unter dem Tische kauerte. Der Hund roch daran und ließ es liegen.

„Gift, Gift!" schrieen voller Entsetzen die Umnerstehenden.

„Hab' ich's nicht gesagt?" rief voller Triumph die Lederglocke. Doch seine Freude verwandelte sich auf einmal in Schrecken, denn eben im Momente seines Triumphes, als er sich einer solchen Ueberraschung am allerwenigsten versah, fing der Haselnußstock des Herrn Richters auf eine unbarmherzige Weise an Bekanntschaft mit seinem Rücken und mit hadern Theilen seines Körpers zu machen.

„Du niederträchtiger Lügner, Du elender Plau-

Digitized by Google

scher! Auf eine so schamlose Weise wagst Du es, Deinen Gutsherrn zu verleumden? — Du Hund des ganzen Dorfes, der Du jeden Menschen hinter dem Rücken anbellst, und dann wieder unterthänig die Hände leckst! Mit solchen Märchen wagst Du es uns zu belästigen, in einer Zeit, wo auch ohne dies so viel Zank und Streit unter dem Volke ist? Du vermaledeiter Taugenichts! Nicht wahr, Dir wäre es lieb, wenn man Deinen Gutsherrn umbringen, sein Kastell anzünden und ausplündern würde? Du niederträchtiger Aufwiegler, Du gottverdammter Galgenschwengel! Nun warte, ich lasse Dich in Eisen schlagen und in den finstersten Kerker des Komitats werfen, wo Du dann verfaulen wirst, bis Dir die Ratten das Gebein zernagen. Du Mordbrenner, Du!"

Die Lederglocke zitterte am ganzen Leibe.

„Guter, theurer Herr Richter," bat er, „nur nicht zürnen! Wo denken Sie hin? Ich sollte gegen meinen Gutsherrn mich also vergangen haben. Gott und alle Heiligen mögen mich davor behüten. Ich will nicht den Gutsherrn ermorden lassen!"

„Wen denn?"

„Niemand, Niemand, keine Seele auf Gottes

Digitized by Google

weitem Erdboden. Oh mein Gott, mein Gott! Ich hatte keine andere Absicht, als meine Freunde aufmerksam zu machen und sie zu warnen."

„Wovor?"

„Vor der Gefahr."

„Wer hat Dir denn gesagt, daß eine Gefahr zu fürchten ist? Der Herr Doktor macht eine große Rundreise, bei welchem Anlasse er viele Kranke heilt. Deshalb trägt er auch so viel Medizin bei sich. Du ungeschickter Esel läßt die Medizin zur Erde fallen, stiehlst dann einen Theil weg und hast noch die Unverschämtheit zu behaupten, daß es Gift sei! Gift! Du dummer Kerl! Weißt Du denn, was das zu bedeuten hat, das Wort Gift? Ist es denn nicht etwas ganz Natürliches, daß ein gesunder Mensch krank wird, wenn er Medikamente einnimmt? Der gesunde Mensch wird krank und der Kranke wird gesund. Das weiß ja das kleinste Kind. Medikamente sind nicht da, um sie zu essen."

Mehrere Bauern im Hintergrunde des Zimmers brummten beistimmend zu dieser Rede. Die Lederglocke stand zerknirscht vor dem Richter und dabei machte er unaufhörlich mit dem Hute Bewegungen,

Digitized by Google

als wollte er das noch übrig gebliebene Pulver unbemerkt vom Tische fegen.

„Was würde nun geschehen, Du Ruhestörer, wenn diese ehrenwerthen Männer nicht mehr Verstand hätten, als Du? Wenn sie die fürchterliche Anklage glauben würden, die Du und Deinesgleichen geschmiedet, wenn sie dann in ihrer Erbitterung gegen den herzensguten jungen Herrn losziehen würden, der Dir so viel Gutes gethan, und ihn ermorden würden; wenn sie den alten, kranken gnädigen Herrn aus dem Bette ziehen und auf einen Scheiterhaufen werfen würden? Was würdest Du dann thun, Du Strafe der Menschheit! Nicht wahr, Du würdest noch die Messer wetzen, mit denen man ihnen die Kehle abschneiden soll?“

Die Knie der Lederglocke begannen vor Entsetzen aneinander zu schlagen und mit zitternder Stimme stammelte er, er habe es nicht geahnt, daß seine unbedachtsamen Reden derartige Folgen haben können, er habe garnicht darüber nachgedacht, was er denn eigentlich rede.

„Im Komitatskerker werdet Ihr schon Zeit haben darüber nachzudenken.“

„Nur dorthin nicht, nur dorthin nicht,“ winselte

Digitized by Google

die Lederglocke. Er verdiene die größte Strafe, aber eingesperrt zu werden, das ist doch zu viel. Lieber möge man ihm zwanzig oder dreißig Stockstreiche aufzählen, nur nicht einsperren, denn seine Absicht sei keine schlechte gewesen.

Inzwischen hatte Keiner wahrgenommen, daß sich die Wirthsstube nach und nach mit schweigenden wilden Gesellen anfüllte, von denen einer, während der Richter sprach, das verdächtige Pulver in seine flache Hand fegte.

Auf das unaufhörliche Bitten der Lederglocke ließ sich der Richter bewegen, den Aufwiegler weder einsperren, noch in Eisen schlagen zu lassen. „Aber in den Block mußt Du," rief er, „und dort mußt Du hocken bis morgen Früh. Geschworne, begleitet ihn hin!"

„Daraus wird nichts!" schrie in diesem Augenblick eine Stimme aus der Menge und der Richter sah den Volksschullehrer Thomas Bodsa vor sich stehen. „Dieser Mensch wird nicht fortgeführt!"

„Wer denn?" fragte der Richter.

„Ihr selbst!" schrie Numa Pompilius und begleitete seine Worte mit einer echt römischen Handbewegung.

Digitized by Google

Anfänglich glaubte der Richter, der ehrsame Schullehrer habe dem Glase ein Bischen über die Gebühr zugesprochen und daher stamme nun sein unerwartetes Auftreten. „Jemand hat sich mit ihm einen schlechten Spaß gemacht," dachte er sich und begann zu lachen.

Doch zu seiner größten Ueberraschung sprangen auf ein Zeichen des Lehrers zwei Bauern zu ihm hin und ergriffen ihn bei den Händen.

Nie noch sah er diese Gesichter. Diese Menschen sind nicht aus diesem Dorfe.

„Was geschieht hier, Ihr Leute?" schrie er und dabei gab er dem einen eine Ohrfeige und dem andern einen Rippenstoß, daß er zu Boden fiel; doch hierauf stürzten sich zehn auf ihn, ergriffen ihn bei Händen und Füßen, zerrten ihn zu Boden und banden ihn. Einer oder der Andere seiner Bekannten wollte ihn vertheidigen, doch die wurden aus dem Zimmer gedrängt.

Während der Kampf dauerte, stand Thomas Bodsa auf dem Tisch. Mit der Haltung einer kapitolinischen Statue stand er da und rief mit diktatorischer Stimme:

„Jetzt befehle ich!"

Digitized by Google

Der gebundene Richter fluchte und drohte den Aufwieglern so lange, bis diese ihm den Mund zustopften; die Lederglocke versteckte sich hinter dem Ofen, theils aus Furcht vor Schlägen, theils um später nicht als Zeuge gelten zu müssen. Er sieht nichts und hört nichts.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Das Todesurtheil.

Die Lichter ſtanden brennend auf dem Tiſche, trotzdem es heller Tag war; die Todtenglocke klang, trotzdem ſich kein Sterbender im Dorfe befand; auch der Sarg war ſchon bereit, trotzdem Niemand geſtorben war.

Das Urtheil über den armen Sünder war gefällt, er muß ſterben. Das Geſetz lautet: Tod. Wenn ſein Vater, ſeine Mutter, ſeine ganze Familie ſieben Tage und ſieben Nächte lang für ihn flehen und jammern würden, das Geſetz könnten ſie nicht ungeſchrieben machen.

Die dort um den Tiſch herumſitzenden Offiziere, Wachtmeiſter und Gemeinen, ſie bedauern alle den armen jungen Mann und hätten es ſo gerne, wenn

Digitized by Google

sie das Wort nicht auszusprechen hätten. Der General selbst bedeckte sein Antlitz mit beiden Händen.

„Bei Gott ist Gnade!"

In der Hand hält er ein kleines weißes Stäbchen. Von Zeit zu Zeit wirft er einen Blick darauf: jetzt ist es noch ganz, jetzt ist es noch glatt.

Der alte Wachtmeister nähert sich ihm, den Tschako auf dem Kopfe, das Sturmband herabgeschnallt, die eine Hand straff auf der Seite, mit der andern den Schild seines Tschakos berührend:

„Herr General, gib Gnade dem armen Verurtheilten!"

„Bei Gott allein ist Gnade!"

Zum zweiten Male hebt der Wachtmeister die Spitzen seiner Finger bis an seinen Tschako, und fleht neuerdings:

„Herr General, gib Gnade dem Verurtheilten!"

„Bei Gott ist Gnade!"

Noch ein Mal flehet er, und noch ein Mal lautet die Antwort:

„Bei Gott ist Gnade!"

Das weiße Stäbchen fällt in zwei Stücke gebrochen auf die Erde; der Sünder seufzt auf, bedankt sich bei den anwesenden Herren, daß sie sich

Digitized by Google

mit ihm abgegeben, beim guten Wachtmeister, daß er um Gnade für ihn gebeten, und beim strengen Richter, daß er nach Gerechtigkeit geurtheilt.

Dann führt man ihn ins Besichtigungshaus, gibt ihm ein weißes Kleid und gibt ihm Speise und Trank, damit er noch zum letzten Male esse und trinke.

Der eiserne Mann fürchtete sich nach Hause zu gehen.

Welche Antwort wird er geben, wenn Kornelia ihn fragen wird: wie hast Du geurtheilt über den Sohn Deines Feindes?

Er getraute sich nicht nach Hause zu gehen, denn er fürchtete sich.

Und als er noch lange hinbrütend auf seinem Sitze saß, näherte sich ihm ein Soldat und zeigte ihm an, der Verurtheilte wünsche unter vier Augen einige Worte mit dem General zu wechseln.

Vértesy eilte sogleich zu ihm hin.

„Sie haben sich schlecht vertheidigt," sprach er vorwurfsvoll, als er eintrat, „Sie haben es uns unmöglich gemacht, ein anderes Urtheil zu fällen."

„Ich weiß es, ich wollte es nicht anders," versetzte der junge Mann mit ruhigem, heiterem

Digitized by Google

Antlitz," das ist schon vorüber und für immer verscherzt. Nach drei Tagen sterbe ich. Nehmen wir an, daß ich lebensgefährlich krank sei und die Aerzte hätten es vorhergesagt, ich werde nur mehr drei Tage leben."

„Ich werde das Urtheil Seiner Majestät unterbreiten."

„Auch das wird resultatlos sein. Sie können ja nichts zu meiner Vertheidigung vorbringen. Ich habe nichts angegeben."

„Ich weiß dennoch Alles. Statt Ihrer selbst haben Sie Andere vertheidigt. Und wenn Sie mit Ihren trotzigen Antworten mir nicht jeden Weg zu Ihrer Rettung vor dem Kriegsgericht verrammelt hätten, so hätte ich gewiß etwas gefunden zu Ihrer Befreiung."

„Ich wundere mich, daß mich Jemand vertheidigt hat. Ich kenne Niemand, von dem ich annehmen könnte, daß er sich meiner erinnert."

„Und dennoch ist es so. Vor Allen hat sich meine Frau für Sie verwendet."

„Ach, Herr General, dieses Bewußtsein wird mir meinen Tod erleichtern."

Digitized by Google

„Dann jener junge Mann, auf den Sie in Ihrer dummen Eifersucht das Pistol abgeschossen.“

„Er ist also nicht todt?“ rief im Tone höchster Freude der junge Mann. „Ach, das tröstet mich!“

„Für Ihre Richter ist dies einerlei, Ihr Vergehen ruft die Strafe des Todes nach sich.“

„Aber meine Seele wird leichter. Ich danke Ihnen; Ihre Worte werden meine Todesstunde verkürzen.“

„Ihr dritter Vertheidiger war Ihr Vater.“

„Wie?“ stammelte der Jüngling mit zitternden Lippen, „mein Vater, mein Vater?“

„Ihr eigener Vater. Er schrieb einen Brief an mich mit seinen zitternden Fingern, die der Schlag gerührt. Wissen Sie, was dies zu bedeuten hat? An mich schrieb er einen Brief!“

„Für mich that er es,“ flüsterte der Verurtheilte, eine mit Ketten belasteten Hände zusammenlegend und die nassen Augen schließend.

„Der vierte war Graf Kamienski, an dessen Schwester Sie sich gewiß erinnern werden.“

Erstaunt blickte der Jüngling auf.

„Ich kann mich eines solchen Mannes nicht erinnern. Sie hat keinen Bruder.“

Digitized by Google

Vértesy zuckte die Achseln.

„Er selbst war bei mir und nannte mir seinen Namen.“

Der junge Mann schien einige Zeit mit einem schmerzlichen Verdacht zu kämpfen, dann blickte er wieder lächelnd und mit erheitertem Antlitze zum General auf.

„Dies Alles wird meine Todesstunde erleichtern, und ich danke Ihnen, Herr General, daß sie es mir mitgetheilt. Es thut mir herzlich leid, daß mein Mißgeschick Anderen Thränen erpressen wird, die ich nicht gehofft, die ich nicht verdient. Nicht wahr, Herr General, Ihr gutes Herz verzeiht mir und meiner armen Familie, was wir an Ihnen gesündigt? Hauptsächlich dem armen, alten Manne, der von nun an Niemand haben wird. Nicht wahr, Sie werden ihn vertheidigen, wenn irgend ein großes, ein außerordentliches Unglück ihn treffen sollte?“

Der General drückte warm die dargereichte Hand des Jünglings. Dabei rasselten die Ketten.

„Und jetzt erlauben Sie mir, Herr General, in einer hochwichtigen und ernsten Angelegenheit mit Ihnen zu reden. Wollen Sie mich anhören?“

„Reden Sie.“

Digitized by Google

„Und was ich Ihnen vertrauen werde, das dürfen Sie ja nicht für ein Hirngespinnst ansehen. Die Nähe des Todes verwirrt vielen Menschen das Hirn: glauben Sie ja nicht, daß auch ich im Delirium spreche. Glauben Sie mir, daß ich muthig und bei Sinnen bin, daß mein Herz und mein Verstand ungetrübt sind?“

Der General nickte mit dem Kopfe.

„Vor Allem will ich Sie ersuchen, mit meiner Hinrichtung keine drei Tage zu warten, bestimmen Sie einen kürzeren Termin. Nicht meinetwegen, was mich betrifft, meine Rechnung ist abgeschlossen; ich existire nicht mehr.“

„Aus welcher Ursache denn soll ich dies thun?“

„Sogleich werden Sie es erfahren. Dann bitte ich, mich nicht vor die Stadt zu führen, die Exekution kann ja auch hier im innern Hofraum der Kaserne stattfinden.“

„Gut, das verspreche ich Ihnen.“

„Und zuletzt: zeigen Sie meine Hinrichtung Nachmittags an und lassen Sie dieselbe Vormittags vollstrecken, oder noch besser früh Morgens, wenn noch Niemand wach ist.“

Digitized by Google

„Und was bewegt Sie dazu, solche seltsame Bitten an mich zu stellen?"

„Ich will es Ihnen sagen, Herr General. Sie wissen recht gut, welch aufgeregte Stimmung diese außerordentliche, bisher selbst dem Namen nach nicht gekannte Epidemie im Lande hervorruft. Ich hatte Gelegenheit, durch einen glücklichen Zufall die Pläne gewisser böswilliger Menschen kennen zu lernen, die diese schrecklichen Tage zur Vollstreckung entsetzlicher Dinge eben passend finden. Die ungebildetsten und rohesten Schichten der Volksklassen sind aufgewühlt und warten nur auf ein Zeichen, um sich zu erheben. Ich erzähle kein Märchen, Herr General. Ich habe ihre aufrührerischen Reden gehört, ich habe ihre Briefe gelesen, ich habe die Namensliste derjenigen gesehen, die vor allen Andern als Opfer fallen müssen. Der Name meines Vaters steht in der allerersten Reihe. Seine Unterthanen haben ihn immer so gehaßt, wie sie mich geliebt haben. Einer der Anführer dieser im Verborgenen wühlenden Nachtvögel war einst ebenfalls Soldat; doch verließ er später den Soldatenstand. Der Zufall führte mich mit ihm in Galizien zusammen, wo er seinen geheimen Plänen nachging. Er versprach

Digitized by Google

mir, mich zu verbergen und dabei gab er selbst mich an. Jetzt hat er den hölliſchen Plan, das Volk, das ſich zu meiner Hinrichtung verſammeln wird, aufzuwiegeln, mit deſſen Hilfe die ſchwache Militäreskorte niederzuwerfen, mich zu befreien und meinen Namen dann zum leichteren Inslebenrufen eines allgemeinen Aufruhrs zu benutzen. Ein Edelmann an der Spitze des Volkes, das würde dem ganzen Aufſtand einen gewiſſen Nimbus geben. Dabei ſtehe ich in Beliebtheit bei den Bauern, die bei Nennung meines Namens ſich ſchaarenweiſe an die Aufwiegler anſchließen werden. Herr General, Sie ſehen es, daß mich ſelbſt beim Erzählen dieſes Gegenſtandes der größte Schrecken überfällt. Daß ich von keinem Traume, keinem Phantaſiebilde erzähle und daß ich recht habe, wenn ich meine Hinrichtung beſchleunigt wiſſen will."

Der General blickte faſt verblüfft auf den jungen Mann; er glaubte nicht anders, als daß er einen Wahnſinnigen vor ſich habe.

Der junge Mann bemerkte das zweifelnde Lächeln auf dem Antlitze des Soldaten, er ergriff daher voll Verzweiflung deſſen Hand und mit der Stimme der höchſten Aufregung ſchrie er:

Digitized by Google

„Herr General, man will meinen Vater ermorden! Man will meine Nation vernichten!“

„Und wer das?“ fragte der General mit dem Ausdruck unsäglicher Verachtung. „Eine Hand voll Memmen, denen beim Anblick eines Bajonnets das Blut im Leibe gefriert. Ich will nicht in Zweifel ziehen, daß all das, wovon Sie gesprochen, sich in den Plänen einiger Menschen vorfindet, einer oder der andere der größten Narren versteigt sich manches Mal auch zu solchen wahnsinnigen Plänen; doch glaube ich nicht, daß je eine Zeit komme, die zur Realisirung derartiger Träume passend ist. Keine Maus wird sich regen und wenn einer oder der andere dieser Träumer dennoch tollkühn und selbstvergessen genug sein sollte, den Kopf zu erheben, bei Gott, er wird nicht Zeit haben, das erste Wort auszustoßen!“

Dabei schlug er mit stolzem Selbstbewußtsein an sein Schwert.

In diesem Augenblick trat ein Adjutant des Generals eilends in's Zimmer und machte die Meldung, daß auf den Straßen und Marktplätzen der Stadt eine verdächtige Gährung unter dem Volke wahrzunehmen sei. Man schreit gegen die Herren und Sol-

Digitized by Google

daten und dabei ermuntern sie einander mit aufrührerischen Reden. Die Thore des Komitatshauses mußten schon vor ihnen geschlossen werden, und die Fenster einer Apotheke wurden in Trümmer geschlagen. Wie es scheint, haben sie ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Kaserne und das Komitatshaus gerichtet.

Als der General auf den Kasernenflur hinaustrat, konnte er aus den nächsten Gassen jenes unbestimmte Geräusch vernehmen, vor dessen unklaren, verworrenen Tönen furchtsame Gemüther so in Angst zu gerathen pflegen, nicht wissend, ob irgendwo ein Feuer ausgebrochen, oder ob man einen Mörder verfolgt.

Diesmal hatte man sich auf einmal vor Feuer und Mörder zu fürchten. Es war ein Aufruhr.

Uebereifrige Wächter der allgemeinen Ordnung hatten in irgend einem entfernten Stadttheil die Feuerglocke ertönen lassen, deren ohrenbeleidigende Halbtöne aus dem wirren Getöse hervorklangen.

Der General eilte in den Hofraum. Das Militär stand schon unter Waffen. Kaum hatte er einige hundert Soldaten. Die Uebrigen waren zur Auf-

Digitized by Google

rechthaltung der weithin sich ziehenden Kordons in Anspruch genommen.

Doch was braucht er mehr! Selbst hundert Soldaten wären ganz genug.

Hätte er vielleicht fürchten sollen, daß die gutmüthigen Bürgersleute, die nur mit Hobeln, Nadeln und Ahlen umzugehen pflegen, oder daß diese ausgehungerten Bauern ihn angreifen werden; daß er vielleicht genöthigt sein werde, vor ihnen zu retiriren?

Mit größter Schnelligkeit, doch dabei kaltblütig traf er seine Vorsichtsmaßregeln. Ein halbes Bataillon besetzt den Wachtplatz vor dem Thore und sperrt die Gasse ab; die Uebrigen bleiben innerhalb des Hofes.

Die Waffen der draußen Stehenden werden nicht geladen.

Auf drei Trommelschläge begeben sich auch die übrigen Soldaten auf die Gasse.

Das Uebrige wird durch Kommandoworte bestimmt werden.

Das Thor des benachbarten Hauses muß verriegelt werden, und innen haben sich mit geladenem Gewehre zwei Wachen zu postiren.

Digitized by Google

Und alles dies in größter Ruhe, ohne Lärm und Waffengeklirr.

In dem benachbarten Hause wohnte die Gattin des Generals; aus der Kaserne konnte man durch den Garten in jenes Haus gelangen.

Vértesy war noch mit seinen Anordnungen beschäftigt, als eine Magd Kornelia's eilends sich ihm näherte und ihm etwas in's Ohr flüsterte.

Im ersten Augenblicke blitzte im Angesichte des Generals der Strahl eines wonnevollen Lächelns auf, um im nächsten dem Ausdruck finsterer Sorgen Platz zu machen.

Sofort vertraute er die Leitung der Soldaten seinem ersten Lieutenant an und eilte in seine Wohnung. Er versprach sogleich zurückzukehren.

Es mußte etwas Großes geschehen sein, das Vértesy bewegen konnte, in einem solchen Augenblicke den Platz zu verlassen, den er als Soldat einzunehmen verpflichtet war.

Eilends durchschritt er die Zimmer, die in's Schlafgemach seiner Gattin führten.

Die Vorhänge waren herabgelassen; im Halbdunkel des Alkoven lag eine blasse Dame, eine Todte, die die Schmerzen des Lebens empfindet.

Digitized by Google

Um das Bett herum standen dienstthuende Weiber, am Tische saß ein Arzt und schrieb.

Vértesy hatte noch draußen sein Schwert abgelegt, damit es beim Gehen nicht klirre.

Er eilte zu Kornelia hin, ergriff ihre zitternde, schweißbedeckte Hand, drückte sie an seine Lippen und fragte:

„Wie befindest Du Dich?"

„Wie an der Schwelle des Todes," versetzte das Weib und mit ihrem andern Arm zog sie den Kopf ihres Gatten zu sich, um ihn zu küssen.

Ihr Gesicht war weiß wie Marmor und die Schweißtropfen darauf glichen großen, durchsichtigen Perlen.

„Die kommende Stunde birgt Geheimnisse in ihrem Schooße, Vértesy," sprach stammelnd Kornelia und dabei drückte sie heiß und fest die Hand ihres Gatten, „vielleicht gute, vielleicht schlimme, vielleicht Freude, vielleicht den Tod."

Vértesy suchte mit den Augen nach dem Arzte, als wollte er sich Trost von ihm erbitten.

Der Arzt winkte ihn bei Seite. Flüsternd sprach er zu ihm:

Digitized by Google

„Sie leidet fürchterlich, doch sie will es vor Ihnen nicht zeigen.“

„Sie zwingt ihre Stimme, doch ich erkannte es an ihrem Athem. Ist die Gefahr groß?“

Der Arzt zuckte die Achsel.

„Wie gewöhnlich. Sie ist sehr nervös, und dabei beunruhigt sie Etwas.“

„Was mag das sein?“

„Es wäre gut, wenn der Herr General es von ihr erfahren könnten. Bei solchen Anlässen hängt von der Ruhe der Seele Leben und Tod ab, und die Furcht oder ein anderes drückendes Gefühl kann von üblem Einflusse auf ein neues Leben sein.“

Bei dem Worte „ein neues Leben“ blitzte auf dem Antlitze des eisernen Mannes jenes unwillkürliche Freudengefühl auf.

Er ging zu seiner Gattin zurück und kniete vor ihrem Bette nieder.

„Kornelia, wie befindest Du Dich?“ fragte er.

„In der Hand Gottes,“ versetzte die Dame, ihre großen Augen in die Höhe hebend. „Bei Gott ist Gnade, bei Gott ist die Strafe, was immer er über uns verhängt, das ist unser Bestes.“

Aus dem krampfhaften Händedrucke, der diese

Digitized by Google

Worte begleitete, konnte Vértesy schließen, was sie leiden müsse.

„Bei Gott ist Gnade“ . . . flüsterte noch einmal leise die Kranke.

Vértesy fühlte bei diesen Worten sein Herz erzittern. Vor einer Stunde sagte er ebenfalls: Bei Gott ist Gnade . . . . und er sagte es zu einem jungen Manne, der sich ein langes Leben versprach.

Mit einem matten Lächeln wandte sich Kornelia zu ihm hin, und indem sie seine Hand an ihr Herz zog und ihm tief und schmerzvoll in's Auge blickte, fragte sie:

„Wird mir Gott gnädig sein?“

„O ja, Dir, einem seiner Engel, gewiß,“ stammelte der General.

„Hast auch Du dem Gnade geschenkt, der Dich angefleht?“

Vértesy konnte diesen Blick nicht erwidern, er konnte auf diese Frage nicht antworten.

„Vértesy, ein Tod zieht den andern nach sich, eine Verurtheilung die andere. Ich liege am Rande des Grabes, oh, lasse mich nicht sterben.“

„Was soll ich thun, was kann ich thun?“ fragte er mit zitternder Stimme.

Digitized by Google

„Sieh," sprach Kornelia und ihr Arm umschlang den seinigen wie die Winde die starke Eiche; „wenn Du tödtest, sterbe ich auch; alle jene Schmerzen, die ein zum Tode Verurtheilter im Nachbarhause leidet, leide ich mit ihm. Dessen Angst, dessen Verzweiflung, dessen Todesfurcht! Oh, erbarme Dich meiner, mein Gatte; erbarme Dich in dieser feierlichen Stunde des Sünders, daß sich Gott auch meiner erbarmen möge."

Vértesy war tief erschüttert. Der Arzt trat zu ihm hin und sprach in erregtem Tone:

„Herr General, ich glaube, es würde nicht der erste Fall sein, daß ein zum Tode Verurtheilter auf die Bitten solcher Kranken begnadigt wird."

Vértesy blickte ihn mit Spannung an, als wollte er ihn bitten fortzufahren.

„Ich weiß selbst von einem ähnlichen Falle. In der Komorner Festung erhielt ein junger Mann, der schon dreimal Deserteur war, auf ähnliche Bitten sein Leben geschenkt."

„Und glauben Sie, daß dies gut sein wird?"

„Mein Herr, wenn die Nervenkraft auf eine derartige Potenz gehoben ist, ist die Phantasie allmächtig; eine Freudennachricht kann Leben schenken, eine Schreckennachricht kann den Tod bringen. Ein

Digitized by Google

süßer Gedanke nützt mehr als alle erdenklichen Medikamente."

Vértesy drückte einen Kuß auf die Stirne der Leidenden und sprach mit der Vertrauen einflößenden Stimme des Mannes zu ihr:

„Ich werde ihn retten."

Kornelia hob ihre zitternden Hände und ihr blasses Angesicht gegen den Himmel; ihre Augen schlossen sich und ihr weißes Angesicht begann sanft zu lächeln.

. . . . Von draußen hörte man die drei Trommelschläge.

Der General raffte sich blitzschnell auf, eilte aus der Thüre, schnallte sein Schwert um und stürmte in die Kaserne.

Der Lärm, das Geräusch war schon in nächster Nähe hörbar; und er mußte darüber nachdenken, auf welche Weise das Volk zu bewegen sei, ruhig nach Hause zu gehen und wieder Stiefel zu machen und Leinwand zu weben, trotzdem er so gerne wie der Wind unter sie gefahren wäre, um sie, gleich der Spreu, in die Lüfte zu streuen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Oel in das Wasser.

Die ganze Gasse, so breit wie sie war, war mit Hüten bedeckt.

Man konnte fast nichts als Hüte sehen. Hier und da ragten zwar auch Sensen und Heugabeln aus der Menge heraus, doch der größte Theil der Männer war noch unbewaffnet, abgerechnet die Stöcke, die sich in erklecklicher Anzahl vorfanden.

Unter der gährenden Masse sah man auch ehrsame Bürgersleute, die zwar ohne Uniform waren, doch ihre Flinten mitgebracht hatten und hiedurch dem Volke nicht wenig Muth einflößten.

Bei derartigen Aufläufen glaubt das Volk gewöhnlich, die bajonettbewaffnete Nationalgarde könne es ohne Furcht mit dem Militär aufnehmen.

Digitized by Google

„Halt!“ erklang es auf einmal vor dem auf und ab wogenden Haufen.

Auf einen Moment legte sich der wüste Lärm. Das Volk blieb stehen.

„Ladet das Gewehr!“

Wie eine vielhändige Maschine stießen die Soldaten auf einmal ihre Gewehre auf den Boden, und man hörte das Klappern der eisernen Ladstöcke im Laufe. Dann noch einmal ein Getöse und alle Flinten waren wieder auf einmal in der Hand.

Die Lärmenden begannen sich verblüfft anzusehen und die in den ersten Reihen standen, beneideten die Zurückgebliebenen um ihre guten und sicheren Plätze.

Der General ritt vor den lärmenden Haufen hin und schrie ihm mit fester, strenger Stimme zu:

„Was wollen Sie? Was fehlt Ihnen? Warum dies Gedränge auf der Gasse?“

Die Männer stießen einer den anderen vor; endlich schrie einer:

„Hier ist ja Meister Mathias. Meister Mathias soll reden.“

„Vivat Meister Mathias!“ schrien jetzt Alle.

Aus dem Haufen wurde ein mit einer Leder-

Digitized by Google

schürze bekleideter Bürger in die Höhe gehoben; auf dem Kopfe trug er einen Tschako, in der Hand hielt er eine große Flinte, auf welcher ein riesiges Bajonet stak. Auf den Schultern seiner Mitbürger wurde er bis zu dem General getragen, dort angekommen setzten sie ihn zu Boden.

Da ist Meister Mathias.

Seine Hände, deren Knöchel unaustilgbar mit Pech einbalsamirt waren, verriethen, daß der fragliche Ehrenmann zu jener würdigen Klasse der Bürger gehört, deren Aufgabe es ist, die Menschheit mit Hühneraugen zu versehen. Sein Schnurrbart war in sieben und siebzig Ringe gedreht, und bei jedem Absatze, den er sprach, pflegte er seine Schultern in die Höhe zu heben und mit dem Kopfe zu wackeln, wohl um hierdurch seinen Worten größeren Nachdruck zu verleihen.

Meister Mathias war ein berühmter Gassenredner, in den Zunftversammlungen der mächtigste Toastirer, einer der gesuchtesten Brautführer und anerkannter Schweinschlachter. Man kann sich daher denken, welche Popularität Meister Mathias in der Stadt genoß.

Und er kennt auch seine Beliebtheit. Er fürch-

Digitized by Google

tet sich weder vor der Stadt, noch vor dem Komitat. Niemand kann ihm Etwas anhaben. Selbst vor dem General fürchtet er sich nicht, wie er es eben zu zeigen im Begriffe steht.

Muthig stellt er sich vor ihm hin, ringelt sich den Schnurrbart noch besser in die Höhe und dabei stößt er seine Flinte einige Male so heftig auf den Boden, als wäre es seine Absicht ihren Kolben zu zerbrechen. Er hustet ein wenig und dann fängt er zu sprechen an. Seine Stimme ist weniger heiser als schneidend.

„Herr General, Euer Gnaden! Da es schon so ist und bisher noch nicht anders ist, daß unsere menschliche Masse in diesem Komitate allzusehr nicht nur zugenommen, sondern was die Zahl betrifft, die gewöhnliche Anzahl auch schon überstiegen: hat es der hochwohlgeborene Impostorat (Komposessorat) dennoch für gut befunden, daß dies so keineswegs gut sein kann, und darin hat er auch ganz Recht; denn nur wir wissen es, daß die ehrsamen Zunftmitglieder schon in zu großer Qualizität da sind, auf einer andern Seite hat er wieder Unrecht, denn die nöthigen Gesellen sind wieder in zu kleiner Qualizität da, was wir ganz gut wissen. Wir haben

Digitized by Google

daher beschlossen, daß, da die ganze Welt das schon weiß und davon spricht, daß das auch so sein muß und nicht anders. Denn groß ist des Feindes Wuthbegier zum Impuls in dieses Landes Städte und Dörfer. Und trotzdem, daß das abgeschafft werden muß, und nebstbei auch schon konfirmirt worden ist, so haben die Plenipotenzen dennoch vor Verblendung nicht ganz klar gesehen, und zu ihrem so wie unserem großen Malheur und Unglück beschlossen, ein gewisses Miasma zu entdecken, auf daß die Menschen nie über die Schnur hauen sollen. Und da dem so ist und nicht anders, hat das Volk dies erfahren und in den benachbarten Traktaten und Sequestern sich aufgelehnt, um nicht nur zu erfahren, sondern auch zu wissen zu bekommen, das wie denn und ob? Ob es wahr ist im Allgemeinen und wie denn die ganze Sache beschaffen ist und vor sich gegangen. Diese Frage zu beantworten steht nicht in meiner Obhut, da ich mich nicht apprehendiren will; nur so viel weiß ich und das rufe ich auch hinaus, um daß es die Lüfte und Gewässer hören sollen, daß einen meiner Gesellen schon der Krampf befallen. Was ich weiß, weiß ich und was ich sagen will, sage ich. Wenn daher der Herr General, Euer

Digitized by Google

Gnaden, es nicht anders haben will, als daß die Menschen in eine Revolution sich vermischen sollen, so wagen wir es mit aller Unterthänigkeit zu behaupten. Denn wir sind keine dummen Kerls."

Im Verlaufe dieser höchst geistreichen und dabei klaren Rede hatten sich die muthigeren Massen des Volkes immer mehr in den Vordergrund gedrängt, und es stand zu erwarten, daß dem Vortrage des großen Redners nach einigen Minuten noch handgreiflichere Argumentationen folgen würden.

Außer den Gefühlen der allgemeinen Menschlichkeit und des Patriotismus hatte der General noch eine starke Veranlassung zur Verhütung geräuschvoller oder gar blutiger Scenen. Seine kranke Gattin befindet sich vielleicht in diesem Augenblicke auf der Schwelle des Todes. Der schwächste Gassenkampf, selbst nur ein Schuß könnte ihr den Tod bringen.

In diesem höchst kritischen Augenblicke näherte sich von der entgegengesetzten Seite der Gasse ein Reiter, der sich nur mit der größten Mühe durch das dichte Volksgewühl Bahn brechen konnte, das sich zwar nach und nach öffnete, aber nur deshalb, weil er ein Schreiben in der Hand hielt und unaus-

Digitized by Google

gesetzt schrie, das sei eine Proklamation an das Volk, er wolle mit dem Anführer des Volkes reden.

„Wer ist der Führer dieser würdigen Patrioten?“ schrie er fortwährend.

Vértesy erkannte in dem Reiter den geheimnißvollen Polen, dem er, seitdem der Verurtheilte sich seiner nicht erinnern konnte, nicht mehr ganz vertraute.

Der Verurtheilte mußte doch Recht gehabt haben. Noch vor einer Stunde hielt er seine Enthüllungen für die Träume eines Wahnsinnigen.

„Wo ist der Führer des Volkes?“ schrie die Kämienska, auf dem schäumenden Pferde dem offenen Platze zutrabend.

Meister Mathias schlug sich stolz auf die unter der Lederschürze pochende, von großen Ideen schwellende Brust.

Mit erhobenem Pathos überreichte nun Kamienska dem ehrsamen Volkstribunen die Aufforderung Numa's, in welcher die Schuster, Schneider und Bäcker der Stadt mit der auszeichnenden Aufgabe betraut wurden, für das Hauptquartier Tausende von Tschismen, Hosen und Semmeln zu machen, zu nähen und zu backen und dieselben ungesäumt zu übersenden.

„Was machen Sie da?“ schrie ihm der General

Digitized by Google

in französischer Sprache zu. „Wenn sich der Haufen nur zu rühren wagt, lasse ich ihn auseinander schlagen.“

„Ich gieße Oel auf das Meer,“ versetzte in derselben Sprache der junge Reiter, „in einer Stunde werden alle diese Leute zu Hause sein.“

Meister Mathias nahm das Schreiben in seine beiden Hände und begann es zu lesen. Unterdeß hielt er sein Gewehr mit den Knieen.

Den Eindruck, den die Proklamation auf ihn machte, konnte man an seinem Schnurrbarte bemerken. Je weiter er las, desto straffer richtete dieser sich in die Höhe.

„Sechstausend Paar Tschismen!“

Ein dürrer, bis zum Knie zugeknöpfter Bürger streckte seinen langen Hals über die Köpfe dreier seiner ehrsamen Mitbürger und versuchte es mit der größten Anstrengung, den Inhalt des Schreibens zu erforschen. Es war dies Meister Zsihos, seines Zeichens ein ehrsamer Schneider.

„Da haben Sie's. Lesen Sie's,“ sprach Meister Mathias.

Ueber die Köpfe der drei vor ihm stehenden Männer steckte der Schneider seine dürre, lange

Digitized by Google

Hand aus und nachdem sich einige seiner Kollegen um ihn versammelt hatten, begann er die Proklamation laut vorzulesen.

„Dreitausend Paar Hosen!"

Der Bäckermeister zum goldenen Löwen wußte zwar nicht, was dieses Schreiben enthalte, aber die Worte „Brod und Semmel" hatten an sein Ohr geschlagen.

Die verhängnißvolle Proklamation hatte in einigen Sekunden die Runde durch die Menge gemacht und verschwand dann in der allerletzten Reihe.

Und überall wo sie vorgelesen wurde, ließ sie einen unverkennbaren Eindruck zurück. Die Gesichter wurden zusehends länger, die Mäuler begannen stille zu stehen; aus dem wüsten Lärm wurde ein schwaches Gesumme. Meister Mathias, Meister Zsihos und der Bäcker zum goldenen Löwen hielten untereinander Rath. Die hinter ihnen Stehenden zogen sich an die Häuser zurück, als wollten sie gar nicht zu ihnen gehören.

Nach einer etwas langathmigen Berathung lehnte endlich Meister Mathias seine Flinte an den Rücken eines seiner Freunde, nahm seinen Kalpak ab, strich sich den Schnurrbart abwärts und trat langsam mit

Digitized by Google

gesenktem Haupte zum General hin. Dabei kratzte er sich hinten und vorn den Hals.

„Ich bitte um Verzeihung, Herr General, Euer Gnaden; vielleicht haben mich Herr General gar nicht zu verstehen die Güte gehabt. Denn ich habe nicht gesagt so und habe nicht gesagt so, weder das noch das, und aber am allerentferntesten war es von mir, mich zur Behauptung zu erdreisten, daß dies oder jenes nicht nach unserem Wunsche zu sein sich vermißt. Denn wenn meine Ausdrücke auch dies oder das zu sagen hatten, so weiß ich dennoch, und nicht nur ich, sondern auch alle meine Freunde, so weiß ich dennoch, daß wir nicht die Justiz des hochlöblichen Komitats und des Herrn General sind, sondern im Gegentheil, daß, wenn auch freche Ruhestörer unter uns ihr Wesen treiben, diese doch nur als Auswurf der Menschheit fungiren und wir sehen uns daher genöthigt, gerade im Gegentheil, uns an das hochlöbliche Komitat und an den Herrn General zu wenden, um die bösen Ruhestörer von unserer Stadt ferne zu halten. Ich und meine Freunde haben uns daher schon lange gesehnt, offenkundig zu beweisen, daß wir auf Befehl des Herrn General unser Gut und Blut nicht schonen zur Rettung unseres Vater-

Digitized by Google

landes und unserer Stadt, was wir hiermit Ihnen, Herr General, unterthänigst zu Füßen legen. Unterthänigster Diener."

Der General konnte nicht umhin, über diese feine Art der Manteldreherei gelinde zu lächeln.

Vértesy befahl seinen Soldaten, die Waffen wieder zu schultern und sich in die Kaserne zurückzuziehen.

Die lärmende Versammlung machte ihren Freudengefühlen noch in einem lauten Vivat für den General Luft, dann zerstreute sie sich, mit ihren Stöcken und Fäusten nach den Bäumen und den hier und dort bellenden Hunden schlagend.

Der Bäcker zum goldenen Löwen blieb zuletzt, die dreitausend Brode schienen ihn ganz aus dem Kontext gebracht zu haben. Er kam erst zu sich, als die Uebrigen sich schon alle entfernt hatten; mit langsamen Schritten näherte er sich dem Polen und mit seinen dicken Händen durch die Luft fahrend, sprach er:

„Daraus wird nichts, mein Herr."

Damit grüßte er und eilte nach Hause.

Als von den Bürgern und Bauern endlich Niemand mehr zu sehen war, ritten der General und

Digitized by Google

Kamienska in den Hof der Kaserne. Dort angelangt sprangen Beide von ihren Pferden und eilten in den Sprechsaal.

Beide hatten einander etwas zu sagen, was sie nur unter vier Augen thun wollten.

„Mein Herr," beeilte sich der General das Wort zu nehmen, „wer immer Sie auch sein mögen, Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen, den ich Ihnen bald erwidern zu können hoffe."

„Ich komme aus der Mitte der Gefahr, Herr General," erwiderte schnell die muthige Amazone, man sah es ihr an, daß sie selbst beim Reden Zeit ersparen wollte, „in der Mitte des Komitats ist ein gefährlicher Aufruhr ausgebrochen, dessen erster, Alles zusammenhaltender Knotenpunkt in meine Hände gerathen ist. Ich habe ihn nun in meiner Hand, doch es fehlte nicht viel, und er hätte sich um meinen Hals geschlungen. Die fürchterlichsten Schwärmer haben in den Tagen der Heimsuchungen, die unser warten, den geeigneten Zeitpunkt zur Vollstreckung ihrer schon seit langem verbreiteten Pläne gefunden. Hier ist die Proklamation, die morgen über das ganze Land schon verbreitet sein wird."

Digitized by Google

Damit überreichte sie ihm das Schreiben. Voller Erstaunen durchflog es der General.

„Die Raubsucht, das Gefühl der Rache und die Dummheit des Volkes werden starke Genossen zu diesem wahnsinnigen Wagestück abgeben. Wenn man den Aufruhr nicht im Keime erstickt, so ist es nicht unmöglich, daß es im Verlaufe einiger Wochen der Karte Europas eine ganz andere Gestalt gibt. Jetzt ist die Flamme noch schwach. Im Momente wüthet sie erst in einigen Dörfern. Diese Nacht wird das Hetfaluser Kastell überfallen werden. Das wird das Zeichen zum allgemeinen Aufruhr sein."

Das Gesicht des Soldaten zuckte. Die Worte des Verurtheilten waren also wahr.

„Man wird dort den Herrn und die Dienstleute ermorden. Sie müssen ermordet werden, damit den Theilnehmern am Aufruhr das Zurückweichen unmöglich gemacht werde. Das ist der Anfang des Verzweiflungskampfes."

Der General läutete. Einem eintretenden Adjutanten flüsterte er einige Worte in's Ohr, dann setzte er sich wieder und schrieb sehr schnell einen Brief. Dabei winkte er Kamienska, nur weiter zu erzählen.

„Herr General, jetzt läßt sich das ganze Feuer

Digitized by Google

mit einem Schlage noch ersticken. Eine muthige Hand, der es vor einer Brandwunde nicht graut, kann die Oeffnung des Vulkans versperren, jedoch nur so, wenn man keinen Tag, keine Stunde, keinen Augenblick zaudert, sondern sogleich an's Werk geht. In einem Tage, einer Stunde, einem Augenblicke können Dinge vor sich gehen, die dann nie mehr gut zu machen sind."

In diesem Augenblicke hörte man Kettengerassel vor der Thür. Zwei Wachen führten den Verurtheilten in's Zimmer; der Kerkermeister schritt hinter ihnen.

Der General schrieb fortwährend Briefe. Dabei sprach er:

„Junger Mann, lassen Sie sich die Ketten von den Händen nehmen und verlangen Sie von meinem Adjutanten ein Schwert für sich. Damit umgürten Sie sich dann."

Diese unerwartete Wendung seines Geschickes überraschte den jungen Hetfalusy so, daß er starr vor sich hinblickend, ohne Bewegung sich die Ketten abnehmen und ein Schwert umgürten ließ und gar nicht wahrnahm, daß einige Schritte vor ihm Je-

Digitized by Google

mand stand, dem es so schwer fiel, nicht in Thränen auszubrechen, nicht ihm an die Brust zu sinken.

Der General hatte seine Briefe beendigt. Sich an den jungen Mann wendend, sprach er:

„Junger Mann, es sind kaum einige Stunden, daß ein Kriegsgericht Sie zum Tode verurtheilt hat. Ich kann das Urtheil nicht zurückziehen, doch überlasse ich dessen Vollstreckung den Händen des allgerechten Gottes. Es sind Tage über uns hereingebrochen, wo das Vaterland keinen einzigen seiner kampffähigen Söhne entbehren kann.

„Auf meine eigene Verantwortlichkeit hin spreche ich Sie los vom Tode auf dem Blutgerüste. Ihrer wartet anderwärts Gottesgericht. In diesem Augenblicke ist im Innern des Landes ein Aufruhr ausgebrochen, in eben jener Ortschaft, wo Ihre Familie ihren Wohnsitz hat."

Voller Schrecken griff der junge Mann nach seinem Schwerte.

„Hören Sie mich nur ruhig an. Nehmen Sie diese Briefe zu sich, wählen Sie sich das beste Reitpferd aus meinem Stalle und eilen Sie der Reihe nach zu den Kordonanführern. Sie werden sie auf ihren Posten finden. Die Hälfte seiner Truppe soll

Digitized by Google

Jeder dem mit Ihnen gehenden Hauptmann zur Verfügung stellen. Sobald Sie ein halbes Bataillon beisammen haben, eilen Sie damit nach Hetfalu. Für das Uebrige haben Sie in diesen Briefen schriftliche Instruktionen. Auf welche Weise sie vorzugehen haben, das soll Ihnen Ihr eigenes Herz diktiren. Sie gehen Ihre Familie zu befreien und Ihr Vaterland zu beschützen. Gottes Hand wird dort über Ihnen sein. Wenn es Gott gefällt, Ihr Todesurtheil zu vollstrecken, nun, so geschehe sein Wille, kehren Sie lebend zurück, so soll alles Vergangene vergessen sein."

Der junge Mann wußte nicht, was antworten, die Stimme versagte ihm den Dienst. Mit überströmenden Thränen sank er vor dem General nieder und preßte dessen Hand an seine zuckenden Lippen.

„Stehen Sie auf, stehen Sie auf," sprach dieser. „Nicht mir sind Sie zur Dankbarkeit verpflichtet, sondern Gott und diesem wackern Herrn hier, der soviel für Sie gewagt und gethan."

Erst jetzt betrachtete der junge Mann den Dritten im Zimmer, und da schien es ihm, als erblickte er durch den Nebelschleier seiner Thränen ein längst entschwundenes Traumbild.

Digitized by Google

Die Polin eilte zu ihm hin, umarmte ihn und flüsterte ihm in's Ohr:

„Kein Wort zu mir! Später!"

„Sie kennen sich also doch?" fragte Vértesy. „Dieser junge Mann hat Sie erst vor einigen Stunden verleugnet."

Damit drückte er recht fest die Hand der Dame, die er noch immer für einen Mann ansah.

„Mein Herr, ich glaube nicht etwas Unzeitgemäßes vorzuschlagen, wenn ich Ihnen das Anerbieten mache, mit Ihrem Freunde ein Frühstück bei mir zu nehmen und sich dann eines meiner Reitpferde und ein gutes Schwert zu wählen. Gewiß wünschen Sie, Ihrem Freunde in die Gefahr zu folgen."

Hetfalusy wollte voll Schrecken etwas erwidern, doch die Polin schnitt ihm hastig das Wort ab und winkte ihm mit ihren blitzenden Augen Schweigen.

„Ich danke Ihnen, Herr General," versetzte sie mit muthiger Stimme. „Diesen Antrag habe ich erwartet, natürlich nehme ich ihn auch an. Das Frühstück können wir auch im Sattel nehmen. Wir haben keine Zeit zur Ruhe."

„Sie haben Recht," sprach Vértesy und drückte

Digitized by Google

die zarte Hand der Polin, deren Stahlsehnen aber ihre Besitzerin durchaus nicht verriethen. „Sie müssen sich beeilen. So unerwartet der Aufruhr gekommen, so plötzlich muß man ihn zu Boden werfen. Wenn die Unruhen auch in anderen Theilen des Komitates ausbrechen, so werden Sie mich nicht unvorbereitet finden.“

Die Reitpferde wurden unterdeß unter das Thor geführt. Die drei Reiter schwangen sich in den Sattel, Vértesy drückte noch einmal die Hand der Polin und sprach mit soldatischer Offenherzigkeit:

„Herr Kamienski, ich schätze Sie sehr hoch.“

„Blos Kamienska,“ rief die Polin, damit gab sie ihrem Pferde die Sporen und sprengte von dannen.

Bei den Polen drückt bekanntlich auch der Zuname das Geschlecht des Betreffenden aus.

Jetzt erst ging Vértesy ein Licht auf.

„Wunderbares Weib,“ sprach er und verfolgte ihre Gestalt, so lange sie sichtbar war, mit einem Blicke.

Die Gassen waren schon still, das Volk hatte sich ganz verlaufen. Auch im Herzen Vértesy's war es ruhig geworden. Eine wohlthuende Ruhe, ge-

Digitized by Google

wöhnlich das Kind der höchsten Aufregung, hatte sich über seine Seele gelagert.

Jetzt hatte er Zeit in das ruhige Haus hier in der Nähe zurückzueilen.

Eine Vorahnung großen Glückes machte sein Herz schneller schlagen; während er durch die stillen Zimmer dahinschritt, pochten ihm die Adern seiner Hände und der Stirne fast hörbar.

In dem Saale vor dem Damenzimmer traf er den Arzt.

Der Arzt lächelte und reichte ihm die Hand.

„Ein Gast ist angelangt," sprach er.

„Was sagen Sie?" fragte Vértesy vor Wonne zitternd. Oh wie gut wußte er, was jener gesagt.

„Ein ganz kleines Engelchen ist angelangt," flüsterte der Arzt, „ein bildschönes Knäblein."

Im nächsten Augenblicke kniete Vértesy vor seiner Gattin, deren Hände hunderte und hunderte Male an seine heißen Lippen drückend.

Und Kornelia blickte ihn mit süßem, glückseligem Lächeln an und flüsterte: . . . . „Bei Gott war Gnade!"

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Gut, daß die Nacht schwarz ist.

Im Kastell zu Hetfalu schlief alles ruhig. Man hatte keine Ahnung von dem großen, finstern Gespenst, das ein Feind alles Lebenden ist, das den Haushund zwingt an der Mauer Gräber aufzuwühlen, das die Nachteule aufmuntert, sich neben dem ächzenden Wetterhahn hinzusetzen und mit schauerlicher Stimme ihre einförmigen Rufe anzuheben, das seine Visitenkarten in die Vorhallen der Wohnungen schickt, die großen schwarzen Nachtfalter, mit den blassen Todtenschädeln auf dem Rücken, unter dessen Tritten die Dielen wimmern und ächzen und bei dessen Nahen das kleine, unsichtbare Käferchen zwischen den Brettern des Bettes „elf" zu läuten beginnt und damit die Ankunft des Fürchterlichsten anzeigt.

Digitized by Google

Ob dieſe ſtummen Weſen haben ihre Sprache und ſie verſtehen einander ganz gut.

Am Himmel trieb der Wind düſtere Wolken vor ſich hin. Die Wolken eilten von dannen, eine ſuchte der andern zuvorzukommen, über ſie hinweg das Weite ſuchend, als fürchteten ſie ſich über der verhängnißvollen Stätte länger zu verweilen. Manche hatten noch rothe Ränder von den Flammen fernen Brandes, wie gepeitſcht drängten ſich dieſe zwiſchen die anderen, die ſich wieder furchtſam zerſtreuten, gleichſam um nicht ebenfalls angezündet zu werden.

Ungeordnete Gruppen ſcheinen ſich in den Gaſſen anzuſammeln und gegen das Kaſtell vorzurücken Im Zimmer der Tſchárda iſt eben eine gottloſe Berathung im Zuge. Man beſpricht die Ermordung der im Kaſtell Schlafenden. Drei verſchiedene Anſichten kämpfen mit einander. Numa Pompilius wünſcht einen offenen, heldenmüthigen Angriff, wie es ſich für die Epigonen der wackeren Sarmaten ziemt, einen Angriff mit Schanzkörben, Mauerbrechern und andern klaſſiſchen Kampfgeräthen, Bruſt gegen Bruſt, Aug' in Aug' mit dem Feinde ſoll der entſcheidende Kampf vor ſich gehen.

Ivan, als praktiſcherer Verſtand, kennt ſein

Digitized by Google

Volk besser und verspricht sich von dem unerwartet überraschenden Angriff einen viel größeren Erfolg. Wenn sie es am allerwenigsten hoffen, müssen die Feinde angegriffen, im Schlafe müssen sie niedergemetzelt werden.

Auf dem Tische vor den beiden Anführern sitzt die Henkersfrau. Die fleischigen Arme hat sie über die Brust gekreuzt, dabei lächelt sie spöttisch. Von Zeit zu Zeit läßt sie eine Art Brummen vernehmen.

„Macht was ihr wollt," spricht sie endlich, „Ihr wißt nicht, was Ihr redet. Der Stierkämpfer will auf Schleichwegen zum Ziele kommen, und der Krüppel auf offener Landstraße."

„Was ist also Deine Meinung?" fragte Ivan gereizt.

„Ich habe eine, doch ich habe auch Verstand genug, sie für mich zu behalten. Wenn Ihr Beide durchgefallen sein werdet, werde ich mit meinem Plane hervortreten."

Die Anführer begannen eifersüchtig auf ihre Macht zu werden.

Der erste Erfolg gewinnt das Herz der Menge; vor Allem muß man sich des ersten Erfolges versichern.

Digitized by Google

„Ruft die Lederglocke herein," sprach Ivan zur Wache.

Der alte Junge wurde in's Zimmer gestoßen.

„Nicht wahr, Dich kennen die Hunde im Kastell?" fragte er ihn.

„Ja, sie kennen mich," versetzte der gute Mann, „den Tisza und den Farkas habe ich selbst erzogen. Tagtäglich habe ich ihnen Brod zugeworfen. Wenn sie mich sehen, umschnüffeln sie mich, als wollten sie in meinen Tornister kriechen."

Spottend rief Frau Zudár zu Ivan gewendet:

„Dich werden sie noch besser kennen, Schinder!"

Ivan ergriff ein Messer und hätte es gewiß dem Weibe in die Brust gestoßen, hätte ihn nicht Numa noch zur rechten Zeit zurückgehalten. Diese kleinlichen Zänkereien gefielen dem ehrsamen Volkslehrer und Tribunen nicht im Mindesten.

„Ich bitt' Euch, haltet endlich Frieden," sprach er ärgerlich.

Nur mit schwerer Mühe ließ sich Ivan beruhigen; dann wandte er sich neuerdings an die Lederglocke.

„Hier in diesem Tuche sind einige Fleischstücke

Digitized by Google

eingebunden, könntest Du sie in der Stille den Hunden vorwerfen?"

„Warum denn nicht? Ich muß sie nur bei den Namen anrufen, dann kommen sie alle zum Thorloch und fressen mir das Fleisch aus der Hand."

„Also eile, zeige was Du kannst."

Die Lederglocke war ein so guter Mensch, daß er keinem Befehle, woher immer er auch komme, widerstehen konnte. Er unterzog sich dem Auftrage, trotzdem er ganz gut wußte, daß man die Hunde vergiften wolle.

Er tröstete sich damit, daß ihm dies Niemand gesagt.

„Aber eins muß ich Euch fragen," sprach er mit dem dummsten Gesichte, „Ihr wollt doch nicht dem gnädigen Herrn ein Leids anthun?"

„Nein, Alter, nein."

„Auch dem jungen gnädigen Herrn nicht?"

„Auch dem nicht, dem um keinen Preis."

„Auch dem Haiducken nicht? Ich hob ihn aus der Taufe.

„Niemanden, Niemanden, nur eile, eile."

„Nicht wahr, Ihr wollt nichts anderes erfahren, als ob Gift im Kastell ist?"

Digitized by Google

„Was zum Teufel anderes, Kreuzdonnerwetter! Trolle Dich fort, oder ich schlage Dir einige Backenzähne ein.“

Die arme Lederglocke schlich sich seufzend fort.

„Jetzt bringt den Mekiziros herein.“

Der arme, halbthierische Junge wurde in's Zimmer gestoßen. Seine Augen waren fast ganz vom struppigen Haare bedeckt. Er grinste und schien ganz lustig zu sein. Aber reden konnte er nicht mehr, er hatte sich ja die Zunge abgebissen. Was immer man zu ihm sprach, seine stereotype Antwort lautete:

„Hamamama.“

Das war bei ihm der Ausdruck der Freude und Zufriedenheit, Frage und Antwort.

„Mekiziros, komm und trinke,“ sprach Ivan zu ihm und hielt ihm eine Brannweinflasche vor die Nase. Mekiziros setzte sie an seine Lippen und gab sie nicht früher zurück, als bis sie bis zum letzten Tropfen geleert war. „Hamamama.“

„Gib Acht, Schafskopf. Nicht wahr, Du kannst an einem Stricke überall hin klettern?“

„Hamamama.“

„Schrei mir nicht die Ohren voll. Du wirst

Digitized by Google

also mit Hilfe eines langen Strickes auf ein Dach hinaufkriechen, weißt Du?"

Das Ungethüm rieb sich die Hände vor Freude über diesen Antrag.

„An demselben Stricke wirst Du mich dann auf's Dach hinaufziehen. Bist Du stark genug dazu?"

Heulend vor Vergnügen lief das Ungethüm zu Ivan hin, umfaßte ihn bei den Knieen, hob ihn in die Höhe und begann mit ihm im Zimmer herumzutanzen, zum Zeichen, wie stark er sei. Nur mit schwerer Mühe und erst nach zahlreichen Ohrfeigen und Rippenstößen konnte Ivan sich von ihm losmachen.

„Der Kerl hat die Kraft eines Viehes," sprach er dann zu Thomas Bodsa, die Zwerggestalt bei den Haaren hin und her zerrend, welcher Unterhaltung Mekiziros sich ungemein zu freuen schien. So oft er eine Hand Ivans erhaschen konnte, bedeckte er sie mit Küssen; Ivan konnte sich dann die Hände nicht genug abwischen.

„Der wird das Kanonenfutter abgeben," sprach Ivan leise. „Sollten die im Kastelle erwachen und unsere List wahrnehmen, wird Mekiziros vorausgehen, den können sie niederschießen. Uebrigens

Digitized by Google

werdet Ihr sehen, der Junge kriecht selbst mit einigen Kugeln im Leibe noch die Wand hinauf."

Jetzt trat die Lederglocke in's Zimmer und zeigte an, die Hunde hätten das Fleisch bis auf den letzten Bissen verzehrt. „Oh, mich kennen sie," rief er selbstgefällig.

„Dann können wir gehen," sprach Ivan, eine verrostete Soldatenpistole unter seiner Weste verbergend. Die Zubár eilte zu ihrem Wagen hinaus und sprang auf den vorderen Sitz. Einen Moment lang blitzte ein langes, scharfes Messer in ihrer Hand, sie warf einen Blick darauf, ob es keinen Schaden gelitten, dann verschwand es wieder. Sie griff nach der Peitsche und schlug unter die Pferde.

Der Weg führte an der Thüre des „Todtenvogels" vorüber. Die alte Hexe saß vor ihrer Thüre und wies zählend nach jedem Vorübergehenden mit ihrer Krücke.

„Eins, zwei, drei. Eins, zwei, drei."

Weiter ging sie nie. Jeder Dritte war für den Tod bestimmt.

Als ihre Tochter, der Rektor und Ivan schon vorüber waren, lachte sie laut auf.

„Eine prächtige Gesellschaft!" rief sie. „Ein Leh-

Digitized by Google

rer, ein Henkersknecht und ein schlechtes Frauenzimmer. Wohin mögen sie gegangen sein in so finsterer Nacht? In einer Nacht, wie geschaffen für Diebe und Mörder, wie man sie nur wünschen kann, um ruhig morden und stehlen zu können. Nur vorwärts, vorwärts! Empört Euch gegen die großen Herren, tödtet eure Gutsbesitzer und kommt dann selber in die Klauen des Henkers. Das wird dann eine schöne Welt sein. Je weniger Menschen, desto besser."

Niemand getraute sich, ihr ein Leid zuzufügen, trotzdem sie sich den Bauern entgegenstellte und ihre höhnischen Bemerkungen ganz laut machte. Jeder wich ihr aus.

Thomas Bodsa vertheilte seine Truppen in den Gassen und sperrte jeden Ausgang aus dem Kastell ab. Einen Trupp Bauern verbarg er hinter die Heuschober, mit dem zweiten besetzte er das Bienenhaus und mit dem dritten die Branntweinbrennerei. Die Dienerschaft ließ er nach kurzem Kampfe binden und in ein entferntes Zimmer absperren.

Im Kastell hatte man bisher noch nichts wahrgenommen. Drin schlief kein einziger Diener. In seiner Furcht vor der Epidemie ließ sie der junge

Digitized by Google

Herr nicht im Kastelle schlafen, dort befand sich blos der alte Hetfalusy, der Arzt und er.

Ivan wählte sich sechs seiner muthigsten Leute aus. Unter ihnen den Feldhüter, in dessen Wohnung die nächtlichen, geheimen Zusammenkünfte abgehalten wurden, Hamsa, den Kirchendiener und Mekiziros, dem man den Mund zustopfen mußte, damit er nicht immer „Hamamama" schrie.

Armer Mekiziros, früher konnte er auch beten, jetzt kann er nur mehr eine Silbe ausstoßen.

In den Hof zu gelangen war nicht schwer. Das Thor öffnete die Lederglocke, die Hunde lagen erstarrt um den Brunnen, nichts verrieth das nächtliche Unternehmen.

Jetzt nahm Ivan einen langen starken Strick hervor, knüpfte ihn an ein Bündel Spagat, an dessen Ende ein schweres Stück Blei angebracht war.

Am Dache des Kastells war ringsum eine Metallrinne angebracht, an den Enden mit phantastischen Delphingestalten verziert. Auf einen dieser Delphine warf Ivan den Spagat und mit Hilfe des zurückfallenden Bleistückes zog er dann auch den Strick hinauf.

Der Plan war sehr schön ausgedacht.

Digitized by Google

Mekiziros wird den Strick hinaufklettern. Er versteht das. Er wird das anima vilis sein, an der sie es ersehen werden, ob die im Kastell schlafen oder nicht.

Ist er dann oben, zieht er zuerst Ivan hinauf, die Beiden dann den dritten und so fort. Ueber den Boden werden sie sich ins Kastell schleichen und dann die von innen zugesperrten Thüren ihren Helfershelfern öffnen.

Nichts kann vorsichtiger erdacht sein.

Als der Strick am Delphin befestigt war, wurde dessen Ende Mekiziros in die Hand gegeben.

Zu schreien traute sich das kleine Ungethüm nicht, nur leise knurrend gab es seine Einwilligung kund.

„Hamamama."

Nach einem Augenblicke zappelte er schon an dem Stricke und wie eine ungeheure Spinne kroch er, mit Händen und Füßen um sich werfend, immer höher, immer höher; von Zeit zu Zeit half er sich auch mit den Zähnen. Es vergingen keine fünf Minuten, und er saß auf dem Rücken des Drachen. Voller Freuden, daß er ein Ungethüm, das noch häßlicher war

Digitized by Google

als er selbst, gefunden, ließ er seine Füße in den Lüften baumeln und schrie: „Huhu, Huhu!“

„Wirst Du schweigen?“ sprach Ivan im Tone zurückgedrängten Flüsterns. „Das Vieh wird uns noch verrathen! Zieh mich hinauf.“

Ivan wickelte den Strick um seine beiden Hände, worauf ihn Mekiziros in die Höhe zu ziehen begann. Er that es mit einer Leichtigkeit, als ziehe er blos den Strick ohne jede andere Last hinauf. Seine kurzen Hände schienen sich gar nicht anzustrengen.

„Wenn er ihn nun fallen ließe,“ sprach die Judár leise.

Auch in Thomas Bodja regte sich ein ähnlicher Gedanke. Auch er wünschte nicht, daß Ivans Plan gelinge. Sie waren alle drei eifersüchtig auf einander.

Doch Mekiziros ließ ihn nicht fallen. Er zog ihn bis auf das Dach hinauf und half ihm die Metallrinne ergreifen.

„Du wildes Thier, warum hast Du so geschrien?“ flüsterte er Mekiziros ins Ohr, dabei zerrte er ihn mit der einen Hand bei den Haaren, mit der andern

Digitized by Google

hielt er ihm den Mund zu, damit er nicht schreien könne.

In diesem Augenblicke wandte sich Mekiziros mit blitzenden Augen gegen Ivan, stürzte sich mit riesiger Kraft auf ihn, umfaßte ihn bei den Füßen und riß ihn mit sich auf das Dach nieder.

Beide kollerten bis zum Rande des Daches. Ivan ergriff mit beiden Händen die freistehende Seite der Rinne und hielt sich fest an ihr.

„Hamama, Hamama, Hamamama!“ röchelte der wüthende Mekiziros. Wie eine schwere Sündenlast hing er an den Füßen seines Opfers, dessen beide Kniee mit eiserner Umarmung an einander drückend. Er biß ihn in die Waden, riß ihn nach rechts und links, um ihn mit sich in die Tiefe hinabzustürzen.

Das Entsetzen raubte Ivan den Verstand.

„Hilfe, Hilfe!“ schrie er laut, daß jeder Schlafende erwachen mußte. „Zu Hilfe, er tödtet mich!“

„Ich wußte, daß das kommen werde!“ rief zähneknirschend die Zudar. „Er selbst verräth uns, der Feigling. Stirb Hund, wenn Du nicht leben kannst.“

„Elender!“ schrie ihm Bodsa zu, „der Du nicht

Digitized by Google

lautlos sterben kannst, wie ein Julius Cäsar! Feige Memme!"

Ivans Verzweiflung stieg von Moment zu Moment, die so unerwartet vor ihm aufgetauchte Gefahr raubte ihm fast das Bewußtsein. Alles vergessend, nur nicht den vor ihm gähnenden Tod, schrie er mit kreischender Stimme:

„Hilfe, Hilfe um Christi willen! Menschen, lasset mich nicht hier vergessen! Ich falle, ich sterbe! Wehe mir! Streuet Heu unter mich, fangt mich in einem Mantel auf! Gnade, Gnade! Laß mich los, Mekiziros. Um Gottes und aller Heiligen willen, laß mich los!"

Doch es lag nicht in Mekiziros' Absicht allein in die Tiefe zu stürzen. Oh, schon seit einer Stunde freute er sich dieses Augenblicks, deshalb hatte er so laut aufgelacht, deshalb hatte er sich so unbändig gefreut! Er konnte seine Freude nicht verheimlichen. Mit seinem Quälgeist, seinem Todfeinde ganz allein auf schwindelnder Höhe zu sein, ihn auf einmal zu ergreifen und sich mit ihm vom Dache herabzuwälzen, einige Augenblicke in der Luft zu schweben und dann hinabzustürzen und zerschmettert zu werden, daß man nicht weiß, wer der eine und wer der

Digitized by Google

andere war. Oh, wie freute sich Mekiziros dieses höllischen Gedankens!

Und sein Opfer fiel nicht einmal sogleich zu Boden; sich an die Rinne anklammernd, verlängerte es ihm noch den Moment der Wonne. Er hörte, wie Ivan um Hilfe schrie, wie er sich wand und krümmte vor haarsträubendem Entsetzen, wie er ihn weinend anflehte: „Mekiziros, guter Mekiziros, laß mich los, oh, laß mich los!“

„Hamamama, Hamamama,“ röchelte das Monstrum mit entsetzenerregender Stimme und stieß mit den Füßen nach der Wand, damit sie früher herabfallen möchten und drückte die Zähne in die Waden seines Opfers.

„Hilfe, Hilfe, Rettung!“ röchelte oben Ivan. Unter der zweifachen Last begannen die Sehnen seines Armes sich fürchterlich anzuspannen. Doch Niemand konnte ihm helfen. Die unten Stehenden verwünschten ihn, daß er durch sein Geschrei die Schlafenden im Kastelle aufgeschreckt hatte. Der Rand der Rinne entglitt nach und nach seinen entkräfteten Händen, die eine Hand fiel ihm schon schlaff an die Seite und auch die andere ward von Sekunde zu Sekunde schwächer.

Digitized by Google

„Hamama!“ schrie das Ungethüm. Dann erscholl auf einmal ein fürchterlicher, von Menschen noch nicht gehörter Schrei und damit fiel ein finsterer Knäuel auf die Erde, zwei in einander verschlungene Massen, in denen vielleicht auch zwei Seelen gewohnt haben.

Mekiziros hätte der erste unten sein sollen, doch sein Kleid blieb irgendwo hängen, und so fielen sie auf einmal zu Boden und erhoben sich auch nicht mehr von dort. Sie bewegten sich nicht einmal, wie zwei gute Schläfer, die dort einschlafen, wohin sie die Köpfe gelegt. Blos Mekiziros hatte noch so viel Zeit, sein schauerliches „Hamama“ in die Ohren Ivans zu schreien.

Was mag er darunter verstanden haben? Das mögen ihre Seelen in der andern Welt einander erzählen.

Zwei unbewegliche Leichname lagen auf der Erde. Man sah keine Wunde, und dennoch waren sie beide todt, todt für immer.

„Jetzt sehen wir, was der zweite kann!“ brummte Frau Zudár, sich gleichgiltig an ihren Wagen lehnend und die Arme über die Brust kreuzend, wie ein ungeduldiger Konzertdilettant, der,

Digitized by Google

während sein Vorgänger das Publikum abquält, sich langweilt und kaum erwarten kann, bis die Reihe an ihn kömmt.

Nach dem ersten Angstschrei Ivans konnte man bemerken, daß in den beiden Eckzimmern des Kastells plötzlich Lichter angezündet wurden, daß dann beide Zimmer wieder finster wurden, worauf sich die Fenster des mittleren Saales erhellten und nach einigen Minuten sich ebenfalls verfinsterten. Die Fensterladen schlossen sich mit hörbarem Geräusch, nur eine Tafel in der Mitte blieb offen.

Die Angegriffenen waren vorbereitet.

„Nun, Numa Pompilius, jetzt ist die Zeit da für die Helden der offenen That! Vorwärts, Leitern an die Wände, Querbalken gegen die Thüren und einen Steinregen auf die Dächer; kämpfen wir, so wie man in den uralten Zeiten gekämpft, wo das Kanonengebrüll durch das Geschrei; durch die Flüche und Reden der Kämpfenden reichlich ersetzt wurde. Vorwärts, der Feind erwartet uns! Die Stunde hat geschlagen, mit welcher der Tag der Herrschaft für uns anbricht. Den Muthigen gehört der Sieg!"

Die aufgescheuchte Menge hörte jedoch nichts

Digitized by Google

von dieser klassischen Ermunterung zum Kampfe, denn das Geschrei war so groß, daß man sein eigenes Wort nicht hören konnte. Alle drängten sich lärmend und fluchend in das Innere des Hofes.

In diesem Augenblicke erdröhnte aus dem Fenster, dessen Laden geöffnet waren, ein Schuß, worauf der heillose Lärm auf einen Augenblick verstummte und eine starke Männerstimme den Anführern aus dem Fenster die Worte zurief:

„Das war nur ein blinder Schuß! Wenn Ihr aber nicht sogleich den Hof des Kastells räumt, so schießen wir Kugeln unter Euch."

„Entfernen wir uns, theure Mitbürger und Gevattern, entfernen wir uns," ächzte die Lederglocke. „Wenn Seine Gnaden, der Herr von Széphalmi etwas befiehlt, so ist nicht gut mit ihm zu scherzen. Er hat Gewehre mit sechs Röhren und in jedem Rohre drei Kugeln. Es kann noch Einem oder dem Andern von uns ein Unglück passiren. Und wir haben zu Hause Weib und Kind. Gehen wir nach Hause, werthe Mitbürger. In der Frühe werden wir dann eine Deputation hierher schicken."

Der größte Theil der Menge war ebenfalls dieser Ansicht und bewies seinen Respekt vor geladenen

Digitized by Google

Gewehren dadurch, daß er so schnell es nur ging, aus dem Hofe zurück wich.

Numa Pompilius warf sich dem zurückweichenden Heere mit der Wuth der Verzweiflung entgegen.

„Elende Feiglinge!“ schrie er mit der ganzen Kraft seiner Lunge. „Also nur eines Schreckschusses bedarf es, um Euch in die Flucht zu schlagen. Auf das Wort eines einzelnen Feindes flieht Ihr, und dabei noch masse „sicut examen apum.“ Pfui, Schande und ber Euch, Abschaum der Menschheit, Kehricht der Gesellschaft!“

Der kampfmuthige Anführer spie auf die Fliehenden und schickte ihnen die gewähltesten Verwünschungen und Schimpfreden nach, endlich ergriff er eine Axt und drohte, er werde ganz allein die Thüren des Kastells erbrechen, wenn Niemand den Muth habe, ihn zu begleiten.

Die Lederglocke warf sich auf den tollkühnen Helden, umschlang ihn mit den Armen und bat ihn fast weinend, sein Leben ja nicht aufs Spiel zu setzen. Er ließ auch nicht zu, daß Bodsa in den Hof hinein trete. Er ergriff seine Axt und schleppte den wüthenden Rektor mit sich, die Rippenstöße, die er da-

Digitized by Google

bei von Bodsa erhielt, nicht im mindesten beachtend.

Die Zudár hatte für diese tragikomische Scene nur ein höhnisches Lächeln.

„Ich bitte Euch, warum packt Ihr nicht Eurer Mehrere an?“ rief sie spöttisch. „Er will ja nichts anderes, als daß Ihr ihn zurückhaltet. Seht Ihr denn nicht, wie schwer es ihm fällt, sich von diesem alten, gebrechlichen Menschen zurückhalten zu lassen, den er mit einer Hand zu Boden schleudern könnte, wenn er nur wollte. Gehet mir aus dem Wege. Ihr Männer seid nicht am Platze bei derartigen Späßen. Meine Mutter war eine Hexe, auch ich bin eine, ich öffne Euch durch ein Wort alle Thüren und Thore. Ihr schleifet unterdeß Eure Messer.“

Damit lüftete sie die Decke des Wagens und mit einer Leichtigkeit, als hätte sie ein Flaumenkissen in der Hand, hob sie die kleine Elise aus derselben heraus.

Die Händchen des Kindes waren zusammen gebunden, und das blonde Köpfchen war mit einem großen Wolltuch auf eine Weise umwunden, so daß Elise weder etwas sehen, noch einen Laut ausstoßen konnte.

Digitized by Google

Die Henkerin nahm das Tuch vom Kopfe des Kindes und befahl ihm gerade zu stehen.

Dann nahm sie eine halbabgebrannte Wachsfackel in die Hand, die ihr aus irgend einem Trauerzuge zurück geblieben, zündete sie an und legte sie in die zusammengebundenen Hände des Kindes.

„Dies Weib scheint nicht recht bei Sinnen zu sein," brummte der struppige Hanák, „sie zündet Licht an, damit man dort drinnen besser auf uns schießen kann."

„Hab' keine Furcht, struppiger Hanák. Man wird nicht den Muth haben, auf Dich zu schießen. Zieht Euch hinter die Thorpfosten zurück. Ich allein werde in den Hof hineingehen und mit bloßer Hand die Schlange aus ihrer Höhle herausziehen."

Wo es sich zurück zu ziehen galt, ließen die Angreifer sich nicht zweimal erinnern. Wie die Zubár mit dem Kinde in den Hof hintrat, zogen sich alle, selbst Thomas Bodsa nicht ausgenommen, hinter das Thor zurück.

Das Kind schickte sie voraus, die brennende Fackel in den zusammengebundenen Händchen. Sie selbst folgte. Sie war so vor jedem Schusse gesichert.

Als sie vor dem Fenster mit den geöffneten La-

Digitized by Google

den ankamen, ließ sie das Kind stille stehen und befahl ihm niederzuknieen. Dann rief sie mit männlicher, weithin schallender Stimme in das Fenster hinein.

„Bist Du hier, grauer Hetfalusy? Bist Du hier, Széphalmi?“

Niemand antwortete auf diese Frage.

„Ihr verleugnet Euch umsonst. Ich habe einen Prozeß mit Euch zu schließen. Die Arbeit zum Abschluß zu bringen, die meinem Vater den Tod gebracht und meiner Mutter den Verstand geraubt hat. Unseren alten Prozeß. Ich habe mir auch einen Gerichtshof mitgebracht, der sich nicht bestechen läßt. Jetzt bin ich die mächtige Partei.“

„Pack' Dich fort,“ erscholl jetzt eine heisere Stimme aus dem Fenster, in welcher man die des alten Hetfalusy erkennen konnte.

„Ich soll mich fortpacken?“ schrie trotzig das fürchterliche Weib. „Steh' ich denn nicht auf eigenem Grund und Boden? Ist denn dieses Haus, an dessen Fensterladen ich jetzt meine Hand lege, nicht auf dem Gute meiner Familie gebaut? Ist diese Erde nicht mein? Ist dieser Stein hier nicht mein und dieser Grashalm, den ich mit dem Fuße zertrete?“

Digitized by Google

„Er kann leicht für immer Dein sein, Elende!“ rief eine andere Stimme, die des jüngeren Gutsbesitzers. „Wenn Du Dich nicht entfernst, kannst Du sogleich auf Deinem eigenen Gute sterben.“

Und der Lauf einer Flinte ward zwischen den Vorhängen sichtbar; die Henkerin konnte bemerken, daß er gerade gegen sie gerichtet war.

Blitzschnell riß sie das Mädchen an sich.

„Du kannst zielen, Széphalmi. Damit Du Dein Ziel sehen kannst, habe ich auch ein Licht mitgebracht.“ Damit nahm sie die Fackel aus der Hand des Kindes und beleuchtete damit dessen Angesicht.

„Hierher sieh. Nicht wahr, ein schönes Kind? Nicht wahr, diese blauen Augen, diese zarten Lippen erinnern Dich an ein Wesen, das Du einst sehr geliebt hast? Nicht wahr, es wäre jammerschade, dieses schlanke, engelhafte Geschöpf Deinen Kugeln zur Zielscheibe zu machen?“

Der Flintenlauf sank langsam nieder.

„Was denkst Du, Széphalmi?“ sprach das Weib mit dem Ausdrucke höllischer Schadenfreude auf dem Gesichte weiter, „was denkst Du, auf welche Weise kam die Henkerin in den Besitz dieses sanften

Digitized by Google

Engelchens, das ihr ähnlich sieht, wie ein Engel einem Teufel?"

„Weib!" zischte Jemand von innen, man wußte nicht, war's der Alte oder der Junge.

Die Zudár trat immer näher, ganz vor das Fenster hin.

„Wollt Ihr, daß ich leiser reden soll? Ich kann es thun. Seht, ich stehe Euch schon so nahe, daß Ihr mit dem Flintenlauf meinen Körper berühren könnt. Doch Ihr werdet es bleiben lassen, jetzt bin ich die Stärkere."

Damit legte sie ihre breite starke Hand auf die zarten Schultern des Kindes.

„Dieses Mädchen ist jetzt acht Jahre alt. Bei seiner Geburt wurde es vom Vater verflucht, von der Mutter verleugnet und von der Amme einer Wölfin anvertraut, damit sie es zerreiße oder zu ihrem eigenen Jungen erziehe. Dumme Fabel, der alte Wolf nahm das Würmchen zu sich und erzog es selbst; der alte Henker erzog sich ein unschuldiges Kind und vertheidigte es vor allen Thieren des Waldes. Versteht Ihr diese Fabel?"

Aus dem Fenster heraus ertönte eine Art dumpfen Stöhnens.

Digitized by Google

„Und Euer Haus war vom Blitze heimgesucht und das Unglück war ein täglicher Gast in demselben; ein Todesfall folgte dem andern und die Trauer wollte kein Ende nehmen. War das kein Fluch, der auf Euch haften geblieben?

„Ja, ein Fluch, der sich auf Eure Ferſen heftete! Und Ihr wußtet es, denn wenn Ihr die Thüren hinter Euch absperrtet, da begannt Ihr so bitterlich zu weinen, daß der letzte Bettler auf der Straße mit Euch nicht getauscht hätte."

Aus dem Fenster kam noch immer keine Antwort.

Die Fackel warf ein helles Streiflicht auf die trotzige Gestalt des höllischen Weibes. Noch näher trat sie zum Fenster hin, so daß sie ihre Worte schon hineinflüstern konnte.

„Ihr reichen, Ihr mächtigen Herren, legt die Flinten aus Euren Händen weg, denn es gibt keine Waffen, die Euch vor mir beschützen könnten. Diese Nacht muß etwas Fürchterliches geschehen, ich bin nicht vergeblich zu Euch gekommen."

Damit zog sie aus ihrem Tuche, das ihre Brust bedeckte, ein scharf geschliffenes Messer hervor. Es

Digitized by Google

war jenes Messer, dessen Schneide sie vor Kurzem so sorgfältig geprüft.

„Seht Ihr diesen Schlüssel?“ fragte sie. „Das ist der Schlüssel zu Eurem Herzen, das ist der Schlüssel zur Thüre Eures Palastes. Dieses Messer tödtet Euren Stolz und erniedrigt Euch zu mir in den Staub. Mich könnt Ihr hier auf der Stelle todtschießen. Das ist keine Kunst. Doch im Augenblicke, wo ich zur Erde sinke, steht meine Mutter, die alte Hexe hinter meinem Rücken und wird es mit der ganzen Kraft ihrer Lunge unter das wüthende Volk rufen, wem dieses Kind hier angehört. Und wißt Ihr, wessen Blut dann dieses Messer zuerst kosten wird?“

Ein schmerzhaftes Stöhnen scholl aus dem Fenster heraus. Ein Stöhnen, wie man es in alten verwitterten Burgen zu hören pflegt, wo das ganze Haus stöhnt und ächzt und wimmert und Niemand weiß, wo?

Während die Frau also sprach, traten die Muthigsten der Menge nach und nach ebenfalls in den Hof. Sie sahen, daß das Weib sich nicht fürchtete und das flößte auch ihnen Muth ein. Einige hatten sogar den Muth, sich hinter die Treppen des Hau-

Digitized by Google

ses zu ziehen, um von dort hören zu können, was denn das Weib den beiden Herren zuzuflüstern habe. Sie waren Alle so neugierig.

Die Zudár schliff ihr Messer an dem Holzladen des Fensters.

„Noch drei Minuten habt Ihr Zeit, nachzudenken," sprach sie jetzt laut. „Wenn Ihr sagt: Blut, dann wirds Blut geben."

Damit wandte sie sich zurück und trat wieder zum Kinde hin.

Das Kind stand vor der Treppe des Kastells, die himmlische Ruhe der Märtyrer auf dem unschuldigen, blassen Angesichte. Die ganze Schauerscene schien gar keinen Eindruck auf dasselbe zu machen. Der Gedanke hier sterben zu müssen, nahm seine kleine Seele vollständig in Anspruch.

„Knie nieder!" befahl in kaltem, strengem Tone das Weib.

Das Kind that, wie ihm befohlen ward; es kniete nieder auf die unterste Stufe, die ins Kastell führte.

„Bete!"

Das Kind hob voller Andacht die Augen zum Himmel und die beiden Händchen über die bren-

Digitized by Google

nende Fackel haltend, begann es den Psalm anzustimmen:

Nur Gott dem Herrn sei Lob und Preis,
Der unser Fleh'n erhöret;
Nur ihm, dem Retter in der Noth,
Wenn links und rechts uns dräut der Tod,
Vertrauend mein Herz gehöret

Vielen schien es, als begleite aus der Menge hervor oder aus irgend einem Verstecke eine tiefe Männerstimme den traurigen Gesang des Kindes, die letzten Töne lange aushaltend, wie man es in Kirchen zu thun pflegt.

Wer mag das sein?

Niemand wußte zu sagen, woher der Gesang komme.

Frau Zudár fühlte einen kalten Schauer über ihren Körper rieseln. Das war die Stimme des Henkers!

Wahnsinniger Gedanke! Man kann doch nicht mehr unversehrt aus einem Flammengrabe heraustreten, wie zu Zeiten Nabuchodonosors!

Nach und nach wich der Schrecken von ihr.

Sie trat zur Thüre hin und schlug mit der Faust an dieselbe.

„Nur noch drei Minuten lasse ich Euch zum

Digitized by Google

Nachdenken. Tritt heraus, grauer Sünder, und auch Du verlaß Deine Höhle, der Du zwar jünger bist an Jahren, doch eben so alt an Schlechtigkeit."

Das Volk wartete ruhig, was nun geschehen werde.

Warum die drinnen nur nicht schießen wollen?

Welche Macht hat dieses Weib über sie? Kann es in Wahrheit hexen und die Leute mit den Augen zwingen, das zu thun, was sie eben will?

„Eins, zwei, drei!"

Noch immer kein Laut, noch immer kein Geräusch.

Da wandte sich das Weib mit stolzem Blicke an das Volk und mit weithin schallender Stimme rief sie:

„Nun, wenn sie nicht reden wollen, so werde ich es thun! Freunde, Gefährten, diese Herren hier haben sich zu unserm Verderben verschworen. Sie wollen uns von der Oberfläche der Erde vertilgen, warum sollten wir also Gnade gegen sie ausüben. Jetzt sind nicht wir in ihrer Gewalt, sondern sie in der unsrigen. Durch ihre eigenen Sünden sind sie mir überliefert worden. Wisset Ihr Alle und die ganze Welt soll es wissen: dieser stolze hohe Herr hier, dieser Széphalmi hat sein erstgebornes Kind

Digitized by Google

auf ein Feld hinausgeworfen, hat es vorgeworfen den wilden Thieren, damit es die zerreißen sollen. Hahaha, er that es, weil er die Schande fürchtete. Hat dies je schon ein armer Mensch gethan? Ein armer Mensch fand das Kind, und der arme Mensch erbarmte sich des armen Wesens und erzog es als sein eigenes Kind. Und zum Dank dafür streuen nun die mächtigen Herren Gift in die Trinkbrunnen der Armen und verschwören sich zur Ausrottung derjenigen, die ihnen nie ein Leids zugefügt."

Mit immer steigender Andacht horchte das Volk diesen aufrührerischen Reden.

Dabei entging es der Aufmerksamkeit der Henkerin nicht, daß man in das Schloß der Eisenthür von innen einen Schlüssel gesteckt und denselben umgedreht habe.

Jetzt sprach sie nur noch lauter.

„Hier kniet vor Euch die Tochter der Henkerin. Wer ist die Mutter dieses Kindes, wer hat es der Henkerin gegeben? Ein gnädiges Fräulein aus reichem Herrenhause. Niemand anders, als die Tochter des alten Hetfalusy, die der Zorn Gottes getroffen, mitsammt ihrem schwestermörderischen Kinde. Ich habe das Kind gepflegt und erzogen, und was war

Digitized by Google

der Dank dafür? Daß sie uns Alle jetzt ermorden wollen, daß sie unsere Speisen, daß sie unser Wasser vergiften. Und aus welcher Ursache thun sie das? Nur damit sie mit uns ihre fürchterlichen Geheimnisse begraben. Doch ich mache alle ihre teuflischen Anschläge zu Schanden und erzähle hier im Angesicht des Volkes Alles, was ich von ihnen weiß. Alle Welt soll es wissen. Dieses Kind hier ist eine Enkeltochter Hetfalusy's. Und dieses Kind ist jetzt in unserer Gewalt, wenn man einem von uns nur ein Haar krümmt, stoße ich mein Messer in das Herz dieses Kindes."

Ein wüstes, unverständliches Geschrei folgte diesen Worten. Die Wuth, die Aufregung unter dem Volke nahm immer mehr zu.

Jetzt drehte sich der Schlüssel zum zweiten Male im Schlosse um.

Die Zudár hörte es, sie wußte im Voraus, was nun kommen werde.

Sie trat hinter das Kind hin, wickelte dessen schönes blondes Haar um ihre Hand und mit der andern ergriff sie das große scharfe Messer.

Jetzt mag kommen, wer da will.

Digitized by Google

„Gott, mein Gott," rief ängstlich die kleine Elise.

In diesem Augenblicke öffnete sich die eiserne Thür. Die beiden Thürflügel wurden auf einmal aus einander geschlagen.

In der geöffneten Thüre stand ein Gespenst. Das Wesen, das dort stand, hatte nichts Menschliches mehr an sich.

Ein blasses Antlitz, wie das eines Menschen, der schon im Grabe gelegen, weißes, aufsteigendes Haar und blutunterlaufene Augen. Ueber das weiße Nachtkleid hatte er einen langen, schwarzen Mantel geschlagen, der sich wie die Flügel einer Fledermaus im Winde bewegte.

Es war der alte Hetfaluşy.

In jeder Hand hielt er eine geladene Pistole. Die beiden Pistolen vor sich hinhaltend, hatte er die Thüre aufgestoßen. So trat er vor die Menge hin und rief mit heiserer, krächzender Stimme:

„Da bin ich. Wer das Kind nur mit der Spitze seines Fingers zu berühren wagt, den schieße ich nieder und dann tödte ich das Kind selbst."

Doch dessen Worte flößten im Allgemeinen nur wenig Schrecken ein. Seine Hände zitterten und

Digitized by Google

seine Augen waren so umflort, daß sie fast nichts mehr sahen.

Niemand folgte ihm, er war allein aus der Thüre getreten.

Am meisten erschreckten die Worte des alten Hetfalusy die Lederglocke. Laut jammernd warf er sich vor den greisen Mann hin, umfaßte dessen Kniee und schrie flehentlich.

„Nur nicht schießen, nur nicht schießen um Gott und aller Heiligen willen. Legen Sie die Pistolen weg, gnädiger Herr, es wird Ihnen ja Niemand was zu Leide thun!"

„Schwört, daß Ihr dem Kinde nichts zu Leide thun werdet," röchelte Hetfalusy.

„Erst legen Sie die Waffen weg," erscholl es aus der Mitte des Volkes.

„Wenn Ihr schwört, daß dem Kinde nichts geschieht, lege ich sie weg."

„Gut, wir schwören es," schrieen Mehrere aus den hintersten Reihen.

„Dieses Weib hier soll schwören, diese allein," sprach Hetfalusy und wies mit seiner zitternden Hand auf die Henkerin. Vor Niemand grauste ihm so, wie vor ihr.

Digitized by Google

Lächelnd blickte sie auf ihr Messer. „Worauf soll ich also schwören?“ fragte sie dann, einen Seitenblick auf den Alten werfend.

„Schwöre beim Namen Gottes, beim lebendigen Gott über uns.“

„Das weiß ich. Ich werde doch nicht beim Teufel schwören. Doch worüber soll ich einen Schwur ablegen?“

„Daß diesem Kinde, sei es nun mein Enkel oder nicht, weder Du, noch einer Deiner Gefährten ein Leids zufügt.“

„Und nichts Anderes?“ fragte das Weib leise.

„Nichts.“

„Daß zum Beispiel keines Deiner grauen Haare gekrümmt werde.“

„Mag sie Gott, der Allmächtige beschützen. Auf mich selbst sehe ich nicht.“

„Also, ich schwöre,“ rief die Henkerin. Und ihre Rechte in die Höhe hebend, legte sie mit lauter Stimme den geforderten Schwur ab.

Hetfalusy gab hierauf ruhig seine Pistolen der Lederglocke in die Hand, der ihm zum Dank dafür um jeden Preis die Hand küssen wollte. Damit ja

Digitized by Google

kein Unglück geschehe, schoß die Lederglocke die geladenen Pistolen sogleich in die Luft.

In demselben Augenblicke warf sich der aufrührerische Haufe fluchend und schreiend auf den wehrlosen Gutsbesitzer und zerrte ihn bei den ehrwürdigen grauen Locken und den gebrechlichen Gliedern zu Boden.

„Schlaget ihn, tödtet ihn, den Giftmischer!" erscholl es von allen Seiten, und die größten Feiglinge, die sich bisher nicht zu rühren trauten, griffen nach ihren Stöcken und Dreschflegeln, um die Ersten beim Schlagen zu sein.

Die arme Lederglocke schrie und jammerte nicht mehr, lautlos warf er sich auf den Körper des zu Boden gesunkenen alten Herrn und beschützte ihn mit seinem eigenen Leibe vor den ersten und wüthendsten Streichen.

Umsonst schlug, umsonst stieß man ihn, er ertrug Alles mit der größten Geduld, damit seinen guten gnädigen Herrn kein einziger Streich treffe.

Der Arme war ja ein ganz guter Mensch. Wenn er nur nicht so einfältig gewesen wäre.

„Hinweg von hier," schrie auf der einen Seite die Henkerin, auf der andern Thomas Bodsa. „Wir

Digitized by Google

dürfen ihn nicht umbringen. Er muß leben. Niemand darf ihn anrühren, bis wir ein Urtheil über ihn gefällt haben."

Nur sehr schwer gelang es den beiden Anführern, die wüthenden Bauern, die um jeden Preis Blut sehen wollten, zur Ruhe zu bringen.

Sie hoben den alten Gutsherrn von dem Boden auf, banden ihn und fesselten ihn dann mit Stricken an das hohe Thor des Kastells. Unter den Einschnitten der groben Stricke begann das Blut des alten Hetfalusy erst tropfenweise, später stärker zu fließen; er verrieth aber seine fürchterlichen Schmerzen mit keinem Laute.

* * *

Und Du Mann dort unten im Feuergraben, singst Du noch immer Psalmen, spielen Deine Finger noch immer mit der Schärfe des Beiles, wie mit den Saiten eines Instrumentes, das nur einen Ton von sich geben kann, der so entsetzenerregend klingt, ganz wie der Todesschrei des Sterbenden?

Das Feuer des eingestürzten Hauses hatte auch schon die Räume des Kellers mit einer unausstehlichen

Digitized by Google

Hitze erfüllt und der Gefangene mußte auf seine Rettung bedacht sein, wollte er nicht im Keller eines qualvollen Todes sterben.

Statt des bisherigen Knatterns der Flammen hörte er blos mehr das einförmige Knistern der glimmenden Asche. Lange schlug kein anderer Laut an sein Ohr, bis auf einmal etwas Neues seine Aufmerksamkeit rege machte.

Nicht weit von seinem Schlupfwinkel ertönte ein Geräusch, wie die Stimme einer Windklappe, bald mit größter Schnelligkeit klappernd, dann wieder in immer langsamrem Takte einzelne Schläge von sich gebend.

Wer einmal der Thüre eines Metallofens seine Aufmerksamkeit geschenkt, der weiß, woher derartige Töne kommen. Wenn die Hitze, die das Metall auseinander spannt, abnimmt, ziehen sich die ausgebreiteten Fasern des Metalls auf einmal zusammen, und das knattert so, als ob man Metallsaiten zerrisse.

Die Eisenthüre des Kellers machte den Henker darauf aufmerksam, daß das Feuer, welches aus den um das Haus herum aufgehäuften Reisern entstanden, schon ganz zu Asche gebrannt, und daß

Digitized by Google

es daher Zeit sei, an die Rettung aus dem Keller zu denken.

Peter Zudár nahm einen Krug Bier in die Hand, trug ihn zur Thür hin und begoß sie von oben bis unten.

Wie das glühende Metall unter der Berührung der kalten Flüssigkeit zischte und knisterte, als lachte es vor Freude, welch' listigen Plan zur Rettung es in seinem Herrn wach gerufen!

Die Eisenthür war noch zu heiß, als daß man sie mit der Hand hätte berühren können, aber das an ihren Ecken hereinschimmernde blutige Licht machte es zur Gewißheit, daß das Blei in den Thürangeln geschmolzen sei, und daß es daher nur eines festen Stoßes bedürfe, um die Thüre aus ihren Angeln zu stürzen.

Peter Zudár lauschte durch die Thüre hindurch. Er hörte nichts. Niemand hatte Grund, sich in der Nähe dieses traurigen Ortes aufzuhalten.

Die Unruhe spornte ihn zur Eile an.

Mit einer langen Hebestange begann er die Thüre aus ihren Riegeln herauszubrechen. Es gelang ihm früher, als er erwartete, und mit einem lauten Gekrache fiel die große Eisenthüre auf die

Digitized by Google

vor ihr rauchenden Glutreste, gleichsam eine sichere Rettungsbrücke bildend von einem Ufer des Feuerbaches zum andern.

Mit einem einzigen Riesensprunge hatte Peter Zudár die Thüre hinter sich, worauf er wie ein Wahnsinniger zu laufen begann.

Es war ganz finster; Niemand sah ihn. Große Distelstauden steckten ihm ihre struppigen Köpfe entgegen, doch Zudár schlug sie mit einem Streiche seines Beiles ab, als wären sie lauter Missethäter und vom Gerichte zum Tode verurtheilt. Wie wenn er ein spielendes Kind wäre, das mit seinem hölzernen Schwerte einen Vernichtungskrieg gegen alle Distelstauden begonnen! Würde ihn Jemand gesehen haben, er hätte ihn sicherlich für wahnsinnig gehalten.

Erst als auf einmal Hundegebell an sein Ohr schlug, kam er langsam zu sich. Er war am Ende des Dorfes, bei den Häusern.

Jetzt kam ihm nach und nach die Besinnung wieder, die kühle Nachtluft brachte ihn zu sich. Er fing an sich zu erinnern, was in den letzten Stunden mit ihm vorgegangen. Der Aufruhr, der Kindesraub, das über seinem Kopfe angezündete Haus, die

Digitized by Google

im Keller verlebten Stunden stiegen in lebhaften Bildern vor seinem Geiste auf.

Wo mag das Kind hingekommen sein? Was hat man mit dem Mädchen vor? Hat man es vielleicht schon getödtet? Das waren seine ersten Gedanken. Dann erst fiel ihm ein, wo er das Kind zu suchen habe und auf welche Weise er es befreien solle. Sein letzter Gedanke war die Rache.

Er hatte noch keine Ahnung davon, gegen wen sich der wüthende Haufe empört hatte, er glaubte, die ganze Schreckensgeschichte drehe sich einzig und allein um das Kind. Er war ja stets davon überzeugt, daß man es tödten wolle. Desto größer war immer seine Angst, weil er nicht wußte, warum man ihm das Kind nicht in Ruhe gönnen wolle. Nur das Einzige wußte er, daß er sein eigenes Weib am meisten zu fürchten habe.

Er fühlte, daß es nicht an der Zeit sei, zum Richter oder zum Geistlichen klagen zu gehen und deren Urtheil in Geduld abzuwarten, sondern daß man hier sofort selbst Hand ans Werk legen, daß er selbst hier anklagen und das Urtheil vollstrecken müsse. Deshalb hat er ja das Beil in der Hand.

Und wie er an eine Gartenmauer gelehnt da-

Digitized by Google

stand, sich in tiefe schwere Gedanken versenkend, da schien es ihm, als klänge aus der Tiefe des Dorfes der Gesang an sein Ohr, den er vor dem Schlafengehen mit seinem kleinen Liebling so oft angestimmt, das Lied, das mit den Worten beginnt:

„Ich liebe ihn und bet' ihn an, den guten Gott!"

Er lauschte. Das war keine Täuschung. Das waren die Worte des Psalms, das war die Stimme des Kindes.

In seiner Verwirrung glaubte er anfänglich, das liebe Kind spreche schon aus einer andern Welt, aus dem Himmel zu ihm, und er erhob auch seine Stimme, um dem Kinde ebenfalls singend zu antworten. Seine tiefe zitternde Stimme bildete gleichsam das Echo auf den klaren, klingenden Gesang des Kindes.

Erst später fiel es ihm ein, daß das Kind irgendwo eingesperrt sein könne und durch den Gesang seinen Aufenthaltsort verrathen wolle.

Auf einmal erscholl aus dem Hofe des Kastells ein wüster Lärm. Das Geschrei von hundert und aber hundert wüthenden Männern schlug an sein Ohr, aus deren Worten er die blutdürstige Rachgier entnehmen konnte.

Digitized by Google

Hetfalusy übergab eben seine Waffen den Angreifern.

Peter Zudár dachte keine Sekunde länger nach. Er schürzte seine Hemdärmel auf, strich sich das Haar aus den Augen und eilte nach dem Kastelle.

Eine lange Gasse trennte ihn von dem Herrenhause, aber dieser Weg schien ihm zu lang, und den Thurmspitzen des Kastells nachgehend, ging er über Felder und Gärten, durch fremde Höfe seinem Ziele zu, mit seinem Beile die Hunde von sich abwehrend, die diese fürchterliche Nacht, als hätten sie sich verabredet, in einem scheußlichen Hundekonzert befangen.

* * *

Nach der Entfernung Hetfalusy's konnte die wüthende Menge, die durch den Widerstand zurückgeschreckt, durch die unerwartete Nachgiebigkeit noch wilder gemacht wurde, an dem wehrlos gewordenen Gutsbesitzer ungehindert ihr Müthchen kühlen.

Es war dies eine vergebliche Mühe.

Welches Vergnügen gewährt es, einen ausgetrockneten Baum zu quälen, der die ihm versetzten

Digitized by Google

Streiche mit keinem Laut erwidert, einen stummen Leichnam zu peitschen?

Hetfalusy wollte sich durch keinen einzigen Schmerzensschrei erniedrigen.

Man verlangte von ihm, er solle gestehen, daß der Adel sich zur Ausrottung der Bauern verschworen habe. Er antwortete kalt: „Das ist nicht wahr."

Jedem verneinenden Worte folgten unmenschliche Quälereien. Doch was nützte ihnen dies, sie quälten einen kalten, gefühllosen Körper, der ihnen inmitten der fürchterlichsten Schmerzen sein „Nicht wahr" zurief.

Nachdem die in's Kastell eingedrungene Rotte Alles, was sie fand, zertrümmert hatte, begann sie den jungen Széphalmy und den Doktor zu suchen.

Doch die mußten gut versteckt sein. Niemand fand sie. Sie warfen in den Zimmern Alles durcheinander, ohne nur eine Spur von ihnen finden zu können.

Der Alte weiß gewiß, wohin die sich versteckt haben.

Hetfalusy aber wollte seinen Schwiegersohn und seinen Arzt nicht verrathen.

Digitized by Google

Unter seinen Henkern zeichnete sich am meisten der struppige Hanák durch seine grausamen Einfälle aus. Dabei sprach der alte Herr in leisem Tone zu ihm:

„Erinnerst Du Dich noch, Hanák, wie Du vor einem Jahre krank darnieder lagst und ich Deine ganze Familie vom Hungertode rettete? Als man Deinen größten Sohn zum Soldaten nehmen wollte, wer zahlte das Lösegeld für ihn? Als Deine Felder vom Hagelschlag heimgesucht wurden, gab ich Dir Getreide für den ganzen Winter, und Du hattest keine Sorge, den strengen Winter durchzuleben."

Dieser leise Vorwurf machte den struppigen Hanák nur noch wüthender. Mit abscheulichem Stolze warf er seinen häßlichen Kopf in die Höhe und schrie:

„Was, Hanák, wer ist Hanák? Jetzt bin ich nicht mehr der Bauer Hanák, jetzt bin ich der Herr und Du mein Knecht."

Die arme Lederglocke konnte dem alten Herrn nicht helfen, er konnte nichts anderes als flehen, man möge lieber ihn quälen und peinigen, er war ja die Schuld an Allem, er sprach ja zuerst vom

Digitized by Google

Gifte. Wenn ihn nur, bevor er dieses Wort aussprach, die Erde verschlungen hätte.

Die Henkerin sah dem Allem mit teuflischem Behagen zu.

Mit über die Brust gekreuzten Armen stand sie neben ihrem gefolterten Feinde, dessen warmes Blut ihr oft in's Gesicht spritzte.

„Es will ihm nichts weh thun," sprach sie zu sich selbst. „Der Bauer schreit, wenn man ihm weh thut, dieser aber schweigt, als hätte er eine ganz andere Seele als jener. Hier an dieser Stelle hast Du meinen Vater prügeln lassen. Erinnerst Du Dich noch an Dubok? Dort, wo Du jetzt bist, lag er, Du standest neben ihm, so wie ich jetzt neben Dir stehe und freutest Dich des Anblicks, der sich Deinen Augen darbot. Doch mein Vater schrie und heulte, während man ihn schlug, Du aber bist kalt und schweigst. Ich konnte es nicht mit ansehen, wie man ihn quälte, ich versteckte mich in mein Zimmer, doch selbst bis dorthin verfolgte mich sein Geschrei, ich hörte es durch zwei dicke Wände hindurch, und seitdem sind zwanzig Jahre verflossen und noch immer höre ich es. Ich will, daß Du auch weinen, daß Du kein so kaltes Gesicht zeigen

Digitized by Google

und Deiner Henker nicht spotten sollst. Weine, flehe sie an. Ich will Thränen in Deinen Augen sehen, denn bis dahin bin ich nicht ganz glücklich."

Hetfalusy blickte mit stumpfer Verachtung auf die Furie und kniff die Lippen zusammen.

Dann rief er ihr ein Wort zu, das beschämendste, entehrendste Wort, das man einem Weibe zurufen kann.

Einen fürchterlichen Schrei ausstoßend, sprang sie zu ihm hin und wollte ihm im ersten Augenblicke der Wuth ihr Messer in's Herz stoßen. Doch sie besann sich eines andern.

Ihr Gesicht war weiß wie Kreide, ihre ganze Gestalt zitterte.

„Auch das bin ich Deinetwegen geworden!" keuchte sie, vor Wuth fast erstickend, „doch Du wirst bald aufhören, mich deshalb zu verspotten. Sieh hier Dein Enkelkind in meiner Hand."

„Du hast geschworen, ihm nichts zu Leide zu thun."

„Ich habe geschworen, es nicht zu tödten und diesen Schwur will ich auch halten. Doch verbietet mir kein Schwur, dies Mädchen dazu zu machen, was ich einst gewesen. Und das will ich thun, ich

Digitized by Google

schwöre es bei Himmel und Erde und bei allen Qualen der Hölle!"

„Weib!" ächzte Hetfalusy und seine Züge verloren ihre frühere Härte und Festigkeit.

„Nicht wahr," schrie das Weib mit teuflischer Wonne, „der letzte Sprößling der Familie Hetfalusy wird ganz gut hineinpassen in die Häuser der Schande? Sieh, wie schön sie ist, wie unschuldig ihr Gesicht, ihre Gestalt, ihre Augen! Ach! Du weinst schon? Doch Du mußt Blut weinen, Verruchter, denn das, was ich gesagt, will ich halten!"

„Weib, wenn Du an einen Gott glaubst!" stöhnte der alte Mann, sich in seinen Banden windend.

„Ich glaube an keinen!" rief die Henkerin mit einem trotzigen Aufschrei.

Und in demselben Augenblicke sprang ihr Kopf in die Höhe, während ihr Rumpf stehen blieb und aus demselben drei lange Blutstrahlen in die Höhe schossen. Die beiden Hände griffen in die Höhe, gleichsam als wollten sie das fürchterliche Wort zurücknehmen und sich vor dem fürchterlichen Urtheil vertheidigen, dann fiel die ganze Gestalt nach vorne, an die Seite des vorwärtsgefallenen Hauptes, dessen

Digitized by Google

Gesicht gegen den Himmel gekehrt war und dessen Zunge sich noch bewegte, gleichsam als wollte sie Gnade und Verzeihung vom Himmel erbitten. Doch es war schon zu spät. Der Mund hatte keine Stimme mehr, zwei Mal, drei Mal erhoben sich die Lider von den starren, gläsernen Augen, bis sie sich endlich schmerzhaft zum Todesschlafe schlossen.

Ueber der gefallenen Sünderin stand die verkörperte Strafe — der Henker!

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der Herr hat gesprochen.

Während der gotteslästernden Worte des wüthenden Weibes hatte Niemand wahrgenommen, daß Peter Zudár in den Hof des Kastells getreten. In der Finsterniß, die ringsum herrschte und in der allgemeinen Verwirrung gelang es ihm, sich unbemerkt bis zu seinem Weibe vorzudrängen.

Er hörte jedes Wort ihrer wahnwitzigen Reden, er hörte ihre fürchterliche Drohung. Er sah den Gutsbesitzer mit dem harten Herzen sich in seinen schweren Banden vor Schmerz krümmen, er sah ein schwaches Kind unter der Berührung des höllischen Weibes zusammensinken, und dann kam er der Pflicht nach, die ihm zu handeln gebot.

Wie versteinert standen die Männer auf ihren

Digitized by Google

Plätzen, die dem Blitze gleich sein glänzendes Beil niederschlagen, den Kopf des Weibes zu Boden fallen und den Rumpf nach sekundenlangem Wanken vorwärtssinken sahen, vor denen in unmittelbarer Nähe die fürchterliche Gestalt des Henkers erschien, den sie todt und begraben wähnten, den sie von einem Feuermeer verschlungen und zu Asche gebrannt hielten. Sie standen da, fast leblos vor Schreck und Ueberraschung.

Diese kurze Zeit des besinnungs- und fassungslosen Entsetzens war für Peter Zubár eben hinreichend, das in Ohnmacht gesunkene Mädchen mit einer Hand in die Höhe zu heben und mit der andern sein blutiges Beil schwingend, sich einen Weg bis zum Thore zu brechen.

Erst als sie ihn fliehen sahen, kamen die Bauern zu sich.

„Ihm nach!“ schrie Hanák, nach seiner Sense greifend.

„Ihm nach!“ schrie die Lederglocke, ergriff die Fackel und lief Allen voraus. Dabei spritzte er die Funken der Fackel auf eine so geschickte Weise in die Augen der Verfolger und machte mit derselben solche blitzartige Kreuz- und Querstriche und Kreise, daß

Digitized by Google

die Bauern fast gar nichts sahen. Als sie vor einer schmalen Bachbrücke ankamen, über die sie hinunter mußten, strauchelte er plötzlich und fiel zu Boden, die unmittelbar hinter ihm Laufenden fielen über ihn hinweg, wobei die Fackel in den Bach fiel, worauf eine heillose Verwirrung entstand. Zudár hatte indeß Zeit, sich mit dem Mädchen an dem Ufer des Baches zu verstecken. Niemand hatte ihn wahrgenommen, außer der Lederglocke, die aber hatte sich kaum erhoben, als sie aus voller Kehle zu schreien anfing:

„Vorwärts! Dort läuft er! Fangt ihn, haltet ihn auf!“

Und er lief mit größter Anstrengung, als wären große Preise auf den Kopf des Henkers ausgesetzt, und er wollte diese gewinnen. Dieser saß unterdessen ganz ruhig unter der Brücke und hörte wie hunderte und hunderte Bauern über dieselbe hinliefen, ihn einzufangen, wie sie die fürchterlichsten Flüche gegen ihn ausstießen und wie sie dann nach langem, langem Suchen wieder zurückkehrten, fluchend und scheltend und den ihnen Entgegenkommenden zurufend, sie hätten ihn zwar jetzt nicht erwischt, er werde aber dennoch ihren Händen nicht entgehen.

Er dachte sich: es wird schon eine Zeit kommen,

Digitized by Google

wo ihr mich finden werdet, ohne mich gesucht zu haben.

Mit erhöhter Wuth drängte sich der Haufe in's Kastell zurück. Die Lederglocke fluchte ihnen, warum sie nicht zu ihm hingeeilt, als er sie gerufen, er hatte schon einen Zipfel seines Kleides in der Hand, doch mußte er ihn wieder auslassen, da sie ihm nicht zu Hilfe eilten, worauf der Henker sich in die Kukurutzfelder flüchtete.

Der Morgen begann zu grauen, doch kein Glockengeläute begrüßte ihn im Kommen. Die Glöckner hatten jetzt etwas Anderes zu thun.

Auf Bodsa's Befehl wurden die Todten aus dem Hofe getragen: Ivan, die Henkerin und der arme Mekiziros. Man warf sie in die Kalkgrube außerhalb des Hofes, damit Niemand ihre Leichname sehen könne.

Der Hauptaufwiegler fühlte eine innere Befriedigung, als er sah, daß er nun ganz allein das Feld behaupte. Seine beiden Nebenbuhler waren todt, und er sah hierin eine außerordentliche Begünstigung des Schicksals, das, indem es die ganze Bewegung in seine Hände legte, unverkennbar seiner eignen (Bodsa's) Ueberzeugung beitrat, daß nur

Digitized by Google

der Verstand die Macht besitze, zu regieren und daß die physische Kraft von Tausenden tief unter der geistigen Begabung eines Einzelnen stehe. Und den Repräsentanten des Verstandes fühlte er in sich.

„Man muß den Massen imponiren," sprach er zu sich selbst. „Ich will durch eine große, ewig unvergeßliche Scene auf sie einwirken und so dem bisherigen niedriggearteten Wüthen den Ausdruck erhebender Würde geben."

Damit stieg er auf die oberste Stufe des Kastells und erklärte in feierlicher Rede dem aufhorchenden Haufen, daß der Sieg auf Seiten der Kämpfer für Wahrheit und Recht sei. Und nun wird nach alter, griechischer Sitte ein Urtheil über die Giftmischer gefällt werden. Das Volk nehme Scherben in die Hand, vor dem Hausthore stehen zwei Urnen, in der einen das Leben, in der andern der Tod. Jeder Einzelne gebe sein Votum ab, in welche Urne er will, werfe er sein Scherbenstück. Wir werden den Ostrazismus der klassischen Zeiten wieder in Schwung bringen.

„Jeder von Euch wird ein Archon sein, der urtheilen wird, ob der Sünder strafbar ist oder nicht. Die Welt soll sehen, daß wir die Macht, die wir

Digitized by Google

unsern Waffen zu verdanken haben, nach Recht und Ordnung handhaben. Setzt Euch hierher und lasset die Angeklagten vorführen."

Dem schmutzigen Volke gefiel diese Unterhaltung. Bis jetzt hatten sie nur dann Gelegenheit, den hochlöblichen Gerichtshof zu sehen, wenn sie in Folge eines Vergehens mit Ketten belastet in's Komitatshaus vor den grünen Tisch geführt wurden, wo hohe Herren aus großen dicken Büchern ein Urtheil über sie fällten; und jetzt steht eben ein solcher Herr vor dem Gerichtshofe, und dieser Gerichtshof besteht aus lauter Bauern, deren Haar noch nie beschnitten wurde, die noch nie ein Tuchkleid auf dem Leibe gehabt, die weder schreiben noch lesen, sondern ein Urtheil fällen, so wie es ihnen eben einfällt. Alle stimmten Bodsa's Antrage bei, er selbst setzte sich mit höchst wundervollen Mienen in die Mitte der obersten Stiege und winkte seinen Unterthanen, daß der Gutsbesitzer vorgeführt werde.

Das kostete keine Mühe, der Delinquent mußte nicht einmal gebunden werden; als man die Stricke löste, mit denen er an das Thor gebunden war, sank er auf die Erde und blieb bewegungslos dort liegen.

Digitized by Google

Hierauf wurde er in einen kleinen Karren gehoben und vor den Areopag geführt.

Ein alter Bauer erbarmte sich seiner, als er ihn im leichtem Nachtkleide da liegen sah und bedeckte ihn mit seiner Szur. Deshalb aber wird er dennoch für den Tod stimmen.

Der struppige Hanák stellte dann einen über und über mit Koth bedeckten Zigeuner hinter den Rücken des alten Herrn und gab ihm den Auftrag, wenn der alte Hund kein Geständniß ablegen wollte, ihn nur mit der Peitsche dazu aufzumuntern.

Thomas Bodsa nahm die im Kastell aufgefundene Schachtel mit dem Wismuth-Pulver in die Hand, öffnete sie behutsam und legte sie vor den Gutsbesitzer hin.

„Alter Sünder, antworte der Wahrheit gemäß auf meine Fragen. Warum hat Dir das Komitat dieses viele Gift zugesendet?"

Der alte Edelmann schwieg.

Der Zigeuner versetzte ihm mit der Peitsche einen wüthenden Streich auf das ehrwürdige, graue Haupt.

In diesem Augenblicke schrie Jemand voller Zorn hinter dem Rücken des Meisters:

Digitized by Google

„Haltet ein, haltet ein, ihr Schafe, ihr Esel, ihr Rindvieher!“

Bodsa erhob sich voller Schrecken von seinem Sitze und der aufgeschreckte Volkshaufen sah nicht wenig überrascht Doktor Sarkantyus vom andern Ende des Hausflurs, dem ganz außer Fassung gebrachten Bodsa entgegenlaufen.

Der wackere Doktor hatte mit Széphalmi in der blinden Nische eines Kamins einen ganz guten Schlupfwinkel gefunden und von dort lauschten sie auf die in ihrer nächsten Nähe sich abspielende Blutscene, doch als es dahin kam, daß man seiner Medikamente wegen Jemanden des Giftmordes anklagte, konnte es der alte Herr nicht länger mehr aushalten, er stieß die Tapetenthür mit dem Fuße auf und stürzte sich in die Mitte der Bauernrichter.

Der junge Széphalmi fiel in Ohnmacht, als er sein Versteck verrathen sah. Bei den Füßen wurde er aus dem Kamine herausgezerrt.

Die unerwartete Freude, die so lange vergebens Gesuchten endlich doch in Händen zu haben, brachte den Haufen neuerdings in einen blutdürstigen Taumel. Széphalmi wurde so lange geschlagen, bis er wieder

Digitized by Google

zur Besinnung kam, den Doktor banden sie mit dem Rücken an Hetfalusy.

Während dies vor sich ging, überschüttete Doktor Sarkantyus den vor ihm stehenden Haufen mit den gewähltesten Flüchen und Scheltworten und suchte Bodsa zu beweisen, auf welch' dumme Weise er die ärztliche Wissenschaft verdächtigt, und wie im Irrthum er sei, wenn er glaube, diese Schachtel enthalte Gift.

Nur Széphalmi benahm sich unwürdig, er weinte, jammerte, fiel auf die Knie und versprach Alles auszusagen, man solle ihm nur nichts zu Leide thun, ihn nur nicht tödten. Er sei an Allem unschuldig und dabei fluchte er dem Doktor, der mit diesen verdammten Medikamenten ein solches Unglück über dieses Haus gebracht und ihren sichern Rettungswinkel verrathen.

„Herr Széphalmi," versetzte ihm Doktor Sarkantyus, „ich habe Sie Zeit meines Lebens für einen miserablen Menschen gehalten, und Ihr gegenwärtiges Betragen beweist mir, daß ich mich in meiner Ansicht nicht getäuscht habe. Wenn Sie ganz ruhig in Ihrem Schlupfwinkel sitzen konnten, als man hier draußen von Ihrer einzigen, im Leben nie gesehenen Tochter sprach, wenn Sie damals Ihren Athem zurück-

Digitized by Google

halten, sich die Ohren verstopfen und an allen Gliedern zittern konnten, so bin ich ein ganz anderer Mensch. Wenn ich einer Lüge die Larve vom Gesicht reißen muß, so fürchte ich den Tod nicht, wenn er in noch so fürchterlicher Gestalt vor mir erscheint. Ich wußte schon, daß Sie feig sind, als Sie in Folge eines Blutegelstiches in Ohnmacht fielen und in Thränen ausbrachen, wenn man Ihnen eine Warze ausschnitt. Sie sind ein feiger, elender Mensch und ich bin es nicht; mit eigener Hand zerbrach ich mir zweimal ein Bein, weil es in Folge eines Bruches nicht gut zusammengefügt wurde, und um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, bin ich bereit, mein Leben hinzuopfern. Das habe ich Ihnen sagen wollen, nichts Anderes. Und gibt's denn unter Euch Niemanden, mit dem man ein gescheidtes Wort reden könnte?"

Trotzdem der Doktor gebunden war, blieben seine Worte dennoch nicht ganz wirkungslos. Thomas Bodsa beeilte sich ihm in die Rede zu fallen.

„Also Sie behaupten," sagte er, „daß die Edelleute die Bauern nicht vergiften?"

„Wer so etwas nur fragen kann, ist schon nicht ganz bei Sinnen."

Digitized by Google

„Was ist denn die Ursache, daß die Menschen im ganzen Lande haufenweise hinsterben?"

„Sie sterben ihrer Sünden wegen. Sie sterben in Folge einer fürchterlichen Epidemie, die in der Luft, in der Erde, in Speise und Trank, in der Hitze des Tages und in der Kälte der Nacht steckt, und ohne Wahl ebenso den Herrn wie den Diener, so den Reichen wie den Armen tödtet, die auch Euch nicht verschonen, sondern Euch heimsuchen wird, wenn nicht heute so morgen, und vor der man sich nicht verbergen kann, da sie den Spuren der Menschen folgt und sie auffindet, auf dem Felde und im Walde, bei Trauer und bei Freude. Daher ist es viel gescheidter, wenn Ihr mir die Hände frei macht, damit ich unter Euch austheilen kann das heilkräftige Mittel, durch welches Ihr mit Gottes Hilfe das schreckliche Unglück von Euch abwenden könnet."

Thomas Bodsa erschrak nicht wenig, als er bemerkte, welche Wirkung die Worte des Doktors auf die Bauern machten, sofort gab er sich die Haltung einer römischen Statue, und mit der lautesten Stimme, die ihn zur Verfügung stand, rief er:

„Doktor, ich sage Ihnen, daß Sie lügen! Niemand wage es, dieses weiße Pulver zu berühren,

Digitized by Google

denn in demselben steckt der Tod! Wenn Sie es wagen zu behaupten, daß dieses Pulver kein Gift sei, so nehmen Sie es ein . . . .!"

Dieser Gedanke fand allgemeinen Beifall.

„Ja, ja, er soll von diesem Pulver einnehmen, er soll uns zeigen, daß es kein Gift ist."

Dieser unerwartete Antrag gefiel dem Doktor nicht im mindesten, doch durfte er beileibe nichts merken lassen.

„Der Tod kommt von dort oben," sprach er ruhig zum Meister — „trotzdem Medikamente nicht deßhalb da sind, damit sie ein gesunder Mensch auf-essen soll, nehme ich dennoch sehr gerne vom Wismuth-pulver, nur um Euch zu überzeugen, daß es kein Gift ist."

Thomas Bodsa ging selbst zu ihm hin und goß eine Papierdüte voll Pulver in den Mund des ge-bundenen Doktors.

Die Bauern drängten sich zu ihm hin und war-teten mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Tod ihres vermeintlichen Feindes.

„Seht nur, wie grün sein Gesicht wird" — sprach der Meister, mit teuflischer List die Phantasie

Digitized by Google

des Volkes reizend — wie stier seine Blicke werden, wie blaß die Lippen!"

„Nicht meine Blicke werden stier, Meister, sondern die Deinigen" — sprach ruhig der Doktor — „Dein Angesicht wird blaß und Deine Glieder zittern. Ich wiederhole es, der Tod kommt von oben und nicht aus meinen Pulvern."

Thomas Bodsa wankte, er mußte sich an den neben ihm stehenden Hanák anlehnen, um nicht zu Boden zu sinken. Schon seit einigen Stunden fühlte er eine Art schwindelnder Mattigkeit in den Gliedern; auf Momente spürte er ein krampfartiges Drücken in den Eingeweiden, und bei solchen Anfällen raubte ihm ein fürchterlicher Gedanke fast die Besinnung; doch es verging wieder, und er erwähnte es mit keiner Silbe.

Auch in diesem Augenblicke hatte ihn jener unnennbare Schrecken überfallen, unter dessen Eindruck der muthigste Mensch todtenblaß wird, als fühle er die Nähe jenes Feindes, vor dem man sich nicht retten kann.

Der Arzt hatte sogleich am Angesichte seines Feindes die schreckliche Erscheinung des facies hippocratica bemerkt, und als er ihm mit schauerlicher

Digitized by Google

Stimme zurief: „Dein Gesicht ist todtenblaß, Du stirbst," rang dieser schon wirklich mit dem Tode, der ihn blitzschnell überfallen hatte.

Entsetzt blickten die Bauern auf ihren Meister, der einige Augenblicke mit fürchterlich verändertem Gesichte taumelnd vor ihnen dastand, bleifarbige Ringe um die starren Augen, die Wangen eingefallen, die ganze Gestalt der verkörperte Ausdruck des Todesschreckens, dann auf ein Mal fürchterlich aufschrie, von der Treppe herabfiel und zu den Füßen des Doktors hinkollerte, die Glieder krampfhaft zusammengezogen und die Gesichtszüge auf schreckliche Weise verzerrt.

„Herr der Gnade, erbarme Dich meiner!" röchelte er im Fallen: „Doktor, hilf, denn ich sterbe!"

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Kampf und Rettung.

In größter Eile langte Emerich Hetfalusy mit dem Befehle des Generals bei den Kordons an. Der dortige Offizier gab sogleich vierundzwanzig Mann unter das Kommando des mit Hetfalusy gekommenen Adjutanten. Mehr konnte er nicht geben, denn er wußte nicht, ob er seine Mannschaft nicht anderwärts brauchen werde.

Emerich begnügte sich aber mit den vierundzwanzig. Ohne zu den übrigen Offizieren zu gehen, machte er sich sogleich mit der ihm anvertrauten kleinen Schaar auf den Weg nach Hetfalu.

Nur drei waren zu Pferde, der Adjutant des Generals, Kamienska und er; die Uebrigen gingen

Digitized by Google

zu Fuße. Bei der größten Eile muß es vier Stunden dauern, bis sie in Hetfalu ankommen.

Auf diesem langen Wege erzählte Maria dem jungen Manne Alles, was sie von seiner Familie wußte. Nichts hinderte sie in ihrer Unterredung, der ganze Weg war wie ausgestorben.

Selbst die Tscharda's, an denen sie vorüber kamen, waren leer. Zumeist waren sie halb zerstört. Thüren und Fenster aus den Angeln gerissen, auf dem Platze vor denselben zerbrochene Fässer und Trümmer zerschmetterter Flaschen und Krüge, hier und dort eine kleine Blutlache, in die Jemand getreten, der dann die Blutspuren weit mit sich geführt hatte . . . .

Die kleine Schaar schritt schweigend an ihnen vorüber.

Nach einigen Stunden bemerkten sie in einem seitwärts gelegenen Gebüsche drei Gestalten. Die eine dieser Gestalten war kaum der sich nähernden Schaar ansichtig geworden, als sie zu laufen begann und gerade dem voranreitenden Emerich entgegen. Als sie bei ihm anlangte, mußte sie sich am Halfter des Pferdes halten, um vor Ermattung nicht

Digitized by Google

zu Boden zu sinken. Emerich sah die „Lederglocke“ vor sich.

„Was geschah, Alter?“ fragte er ihn besorgt.

„Oh weh, junger Herr, oh weh! Fürchterliche Dinge sind vorgegangen. Das Alles kann man gar nicht erzählen. Gott sei Dank, daß wir diese Unschuld hier mit schwerer Mühe retten konnten.“

„Welche Unschuld?“

„Dieses Mädchen hier, das Enkelkind des alten Herrn, das von Zudár im Geheimen erzogen wurde. Die Henkerin verrieth ihn. Aber sie mußte es theuer büßen. Wir wurden verfolgt. Ich verbarg sie unter der Brücke und gab ihnen Bauernkleider. So kamen wir durch den Wald bis hierher.“

Bei diesen Worten sprang Kamienska vom Pferde und eilte zum Kinde hin, das schon völlig ermüdet war. Seine Füßchen waren blutig geritzt und verwundet; nur mit großer Mühe und sich auf Zudár stützend konnte es vorwärts schreiten.

Der Henker erkannte seinen segenspendenden Jüngling, trotzdem er jetzt ganz anders aussah, als früher. Jetzt ist er gekommen, um zu kämpfen und das Schwert zu führen. Er beugte sich zu ihm herab und küßte ihm die Hand. Dabei erzählte er ihm,

Digitized by Google

daß nun auch seine Hände rein seien, denn er habe sie mit Blut gewaschen, von dem jeder Tropfen ein Sühnopfer war.

Der kommandirende Offizier ließ aus Baumästen eine Sänfte bereiten, auf die dann das Mädchen bequem hingelegt wurde. Vier Soldaten bekamen den Befehl, die Sänfte zu tragen. Das Kind war so ganz in Sicherheit.

Unterdeß erzählte die Lederglocke all die fürchterlichen Begebenheiten, die sich im Kastell vom Abend bis zum Morgen zugetragen. Er hatte den Schreckensort verlassen, als eben Széphalmi und der Doktor gebunden wurden.

Emerich war ganz außer sich vor Entsetzen.

„Ich muß eilen, meinen Vater zu retten, oder mit ihm zu sterben!" rief er in größter Aufregung.

Der Offizier wollte ihn zurückhalten und bat ihn, zu warten, bis sie Alle zusammen im Kastell anlangten, jedoch vergebens. Ganz allein hätte er keinen Moment gezaudert, sich in die Mitte der mordgierigen Bauern zu stürzen, um seinem Vater zu helfen. Doch er war nicht allein. An seiner Seite befand sich ja seine muthige Geliebte: die ein

Digitized by Google

Mann war in der Gefahr, ein Weib in der Liebe, und die hätte ihn keinesfalls verlassen.

„Muth und Vertrauen!“ rief sie und drückte ihm warm die Hand. Damit gaben sie ihren Pferden die Sporen und sprengten in's Weite.

* * *

Nach Numa's Tode verschwand auch der letzte Rest jeder Ordnung aus dem ganzen Aufruhr.

Das Schicksal ihres Anführers brachte die Bauern keineswegs zur Besinnung, es erbitterte sie nur noch mehr. Bodsa's Todeskampf dauerte länger als eine halbe Stunde, er starb zu ihren Füßen unter den gräßlichsten Qualen. Dabei kamen immer mehr weinende und schreiende Weiber aus dem Dorfe, von denen jedes zwei bis drei Todte im Hause hatte und die mit ihren Nachrichten, wohin sie sich wandten, Schrecken und Entsetzen verbreiteten. Die Bauern verloren den Verstand, wie wilde Thiere begannen sie zu wüthen. Auf den Gassen lagen die Sterbenden, Niemand bekümmerte sich mehr um sie. Der Vater kannte seinen Sohn nicht, ein Bruder hatte

Digitized by Google

für den andern keinen Blick mehr . . . Und für Alles dieses mußten die Herren büßen.

Das Volk glich dem wilden Thiere, das seinen Käfig zerbricht und dann den Wächter zerreißt.

Niemand hatte mehr zu befehlen, denn Niemand gehorchte. Nur wem etwas Neues, alles frühere an Grausamkeit hinter sich Lassendes einfiel, der hatte auf kurze Zeit die Menge für sich.

Der struppige Hanák hatte solch' einen neuen Einfall.

„Diese drei Edelleute," rief er, „sollen etwas arbeiten. Sie sollen Gräber graben. Jeder bereite sich sein eigenes Grab."

Damit lösten sie die Stricke, die ihre Hände fesselten, brachten ihnen Spaten und Schaufeln und wiesen ihnen im Hofe des Kastells Plätze an, wo sie ihre Gräber zu graben hätten. Die Plätze waren eben passend zu Gräbern; jeder einzige im Schatten eines riesigen Kastanienbaumes.

Der alte Hetfalusy hatte keine Kraft zu einer derartigen Arbeit und Doktor Sarkantyus erklärte ganz einfach: wenn Jemand die Dummheit begehen wollte, ihn zu tödten, so möge er es thun, aber wenn sie glaubten, er werde sich selbst sein Grab

Digitized by Google

graben, so irrten sie gewaltig, so dumm sei er noch nicht, dazu würden sie ihn nie zwingen können.

Nur Széphalmi gehorchte. Auf den Knieen liegend bat er, ihn nur nicht zu peinigen, er werde schon für sich und seine Gefährten die Gräber bereiten.

Laut lachend drückten sie ihm den Spaten in die Hand und unterrichteten ihn, wie er es anzufangen habe, wohin er die Erde werfen müsse, dann legten sie ihn selbst in die Oeffnung hinein, um auf diese Weise zu erfahren, ob das Grab schon tief und lang genug sei.

Auf einmal hörte man Pferdegestampf. Blitzende Schwerter in der Rechten, sprengten zwei Reiter in den Hof hinein.

So unerwartet kamen sie, daß die Bauern nur durch das Geschrei der vor dem Hofthor herumlungernden Weiber von ihrer Ankunft benachrichtigt wurden.

„Mein Sohn!“ schrie der Edelmann, mit dem letzten Reste seiner schwachen Kraft sich von seinem Platze erhebend.

„Mein Vater, mein Vater!“ schrie der junge Mann und damit sprengte er, rechts und links die

Digitized by Google

wuchtigsten Streiche austheilend, in die dichtesten Massen und ruhte nicht, bis er an der Seite seines bis zum Tode gepeinigten Vaters stand. Dort angekommen, vergaß er Alles, all die Gefahren, die ihn umgaben, blitzschnell sprang er aus dem Sattel, warf sich auf seinen Vater und umarmte ihn, laut und bitterlich schluchzend.

Aufkreischend vor Wuth warf sich das blutgierige Volk auf ihn, als auf einmal zwei Schüsse erdröhnten und zwei Bauern neben Vater und Sohn todt zu Boden sanken. Das waren Maria's Schüsse, die hierauf von ihrem Pferde sprang und Emerich mit der Schnelligkeit des Blitzes vom Boden in die Höhe riß.

„Mann!" rief sie, „jetzt heißt es kämpfen auf Leben und Tod und nicht weinen!"

Der junge Mann kam sogleich zu sich, griff nach seinem Schwerte und damit kehrten sich Beide gegen den feigen Haufen und begannen ihn unter dem wüthendsten Gefechte aus der Thüre des Kastells zurückzudrängen.

Bald darauf erhielten sie Hilfe; der Doktor hatte kaum bemerkt, daß sich die Aufmerksamkeit von ihm abgewendet hatte, als er den ihm bestimmten

Digitized by Google

Spaten ergriff und mit demselben einen neben ihm stehenden spindellangen Burschen einen solchen Streich auf den Kopf versetzte, daß jener zu Boden stürzte und sich in seinem Blute wälzte.

„Hierher zu uns, Herr Széphalmi!“ schrie der tapfere Doktor, indem er sich an die Kämpfenden anschloß. Aber Széphalmi folgte ihm nicht, am Rande des von ihm selbst gegrabenen Grabes fiel er vor seinen Wächtern auf die Knie und flehte sie an, ihm nichts zu Leide zu thun, da auch er gegen sie nichts thun wolle. Als Antwort versetzte ihm einer der Bauern mit einem Riesenhammer einen solchen Streich auf den Kopf, daß er umsank, in's geöffnete Grab fiel und dort starb.

Ein kräftiger Streich, mit dem Emerich den Arm des stärksten Bauern von der Schulter trennte, schwächte ein wenig die Kampflust der Angreifer und sie begannen sich zurückzuziehen und von Weitem zu schimpfen und zu schreien. Einige Minuten der Ruhe genügten den edlen Kämpfern, die Thüre des Kastells zu erreichen und dieselbe hinter sich abzusperren, nachdem sie noch den alten Hetfalusy den Händen seiner Mörder entrissen.

Zum Glück war drin im Kastell kein einziger

Digitized by Google

Bauer mehr, sie hatten dort nichts mehr zu suchen. Alles war zerbrochen, zerrissen und zerschlagen, nichts war an seinem alten Platze. Der größte Theil der Bauern befand sich im Keller und in einem unzurechnungsfähigen Zustande. In seinen Armen trug Emerich Hetfalusy seinen alten Vater in die Küche, legte ihn auf einen an allen Seiten zerrissenen Lederdivan und dann umarmte er ihn, und der alte Mann erwiderte seine Umarmung heiß und innig. Lange Zeit hielt er so den verstoßenen, mit Flüchen beladenen Sohn umschlungen, dabei sprach Keiner ein Wort, ein wunderbares Gefühl, weder Freude noch Schmerz, hatte sich ihrer Herzen bemächtigt.

„Und jetzt auf zur Vertheidigung!"

Sie Drei konnten das ganze Kastell keineswegs gegen das zurückkehrende Volk vertheidigen, das, wenn es durch die Thüre nicht eindringen kann, die Fenster hierzu benutzt, es war daher das Zweckmäßigste, die ganze Vertheidigung auf ein Zimmer zu beschränken. Hierzu wählten sie das Familienarchiv mit seiner schweren eisernen Thüre.

Sie wollen durch ihre Vertheidigung nur Zeit gewinnen, den Sturm des Volkes abwehren, bis der Offizier mit seinen vierundzwanzig Soldaten anlangte.

Digitized by Google

Nach einigen Augenblicken erscholl neuerdings das Sturmgeschrei des aufrührerischen Volkes.

Steine flogen durch die Fenster hinein und wilde Streiche erdröhnten an der Thüre. Dabei konnte man vom Hausflur her die entsetzlichsten Flüche und einen wüthenden Lärm vernehmen. Die im Hof sich drängenden Bauern hoben die zwei Leichname auf ihre Köpfe, einige Männer mit blutigen Köpfen stellten ihre Wunden zur Schau, und eine Wittwe, die Gattin eines der beiden Gefallenen, hielt ihr weinendes Kind in die Höhe und stachelte das Volk mit blutgieriger Bitterkeit zur grausamsten Rache auf.

Das vertheidigte Zimmer hatte ein Fenster auf den Hof und eine Thüre, die auf den Gang führte.

Das Fenster hatte Marie, die Thüre Emerich zu vertheidigen. Mit einer Ruhe, wie sie nur einem Doktor zu Gebote steht, verband Sarkantyus unterdessen die Wunden Hetfalusy's, indem er dabei Stücke seines eigenen Hembes als Bandage benutzte.

Die Bauern hatten schon den Gang besetzt. Durch die hintern Fenster waren sie in's Kastell gekrochen, die Mauern hallten von ihrem Triumphgeschrei wieder.

„Emerich," sprach der alte Edelmann zu seinem Sohne, „tritt näher zu mir."

Digitized by Google

Der junge Mann trat zu seinem leidenden Vater hin und ließ sich auf ein Knie vor ihm nieder.

„Es mag Gottes Wille sein," stammelte der Alte, „daß wir beide in einer Stunde dies Leben verlassen und vor seinem allerhöchsten Richterstuhl stehen. Versprich mir, mich dort oben nicht anzuklagen, daß ich Dir ein harter Vater gewesen, daß ich Dir durch grausame Kränkungen das Leben verbittert. Gelobe mir das, versprich mir das, mein Sohn!"

„Ich habe Dich immer geliebt und werde Dich immer lieben," schluchzte der junge Mann, die zitternden Hände des Alten mit seinen Küssen bedeckend.

„Trennen wir uns vom Leben nicht unter Thränen," sprach der Alte weiter. „Zeigen wir, daß wir uns freuen, uns wieder gefunden zu haben, ich will Dich segnen, wie ein Vater seinen Sohn segnet, bevor er ihn auf eine weite Reise entläßt."

Und damit legte er seine zitternden Hände auf das Haupt seines Sohnes, dabei hoben sich seine Augen gen Himmel und seine Lippen sendeten ein lautloses Gebet zum unsichtbaren Herrn des Schicksals.

„Und jetzt entlasse ich Dich. Stärke Dich Gott für den weiten Weg."

Digitized by Google

„Ans Werk, mein Freund. Das böse Spiel beginnt; wenn wir eine halbe Stunde gewinnen, gewinnen wir das ganze Leben.“

Flüsternd fragte Hetfalusy seinen Sohn:

„Wer ist diese Erscheinung, die schon zum zweiten Male zu meiner Rettung vom Himmel steigt?“

Zaudernd blickte Emerich auf Maria, die seinen Blick lächelnd erwiderte:

„Warum sollst Du es ihm nicht sagen? Ich bin ein Weib, die berühmte Maria Kamienska, die nicht zum ersten Male jetzt im Kampfe steht. Muth und Vertrauen, mein Vater; in einer Stunde wird nicht nur Dein Sohn, sondern auch Dein Enkel an Deiner Brust liegen. Denke an Gott und verzage nicht.“

Fast verklärt bedeckte Hetfalusy sein Gesicht mit den Händen, und dabei flüsterte er mit dem Ausdruck tiefster Erregung:

„Gott kann nicht haben wollen, daß wir in dieser Stunde sterben.“

Der junge Mann und sein tapferes Weib drückten einander die Hände, und damit begaben sie sich auf ihre Vertheidigungsposten. Es war schon die höchste Zeit.

Die Stürmenden hatten die zugesperrte Thüre

Digitized by Google

endlich aufgefunden und mit dem Geheul blutdürstender Thiere warfen sie sich mit ihren Hebestangen auf dieselbe, während einige mit riesigen Aexten die Eisenstangen des Fensters aus der Wand herauszuschlagen suchten.

Die Vertheidiger hatten nur vier Ladungen, sie mußten daher mit den Schüssen haushalten. Die Mittel zur Vertheidigung mußten bis auf den letzten Moment bewahrt werden. Nicht jeder erste beste Bauer darf jetzt getödtet werden.

Der Tod scheuchte die Stürmenden nicht mehr zurück. Maria berührte mehrere Male mit dem Laufe ihrer Pistole die Stirne jenes Bauers, der sich am eifrigsten beim Fenster beschäftigte, und er bewegte dabei nicht einmal den Kopf. Der größte Theil der Wüthenden war so betrunken, daß er nicht mehr wußte, wann und wo er zu fürchten habe. Sie steckten ihre Hände durch das Fenster, um die Flügel zu öffnen, und Maria schlug mit ihrem Schwerte nach denselben, daß die Finger abfielen; und nach einigen Augenblicken wurde dieselbe blutige Hand mit fehlenden Fingern sichtbar. Sie fühlten nicht mehr den Schmerz, den die Wunden verursachten.

Die Belagerten konnten die Augenblicke zählen,

Digitized by Google

welche sie noch zu leben hatten. Sie wußten, wie viel Streiche sie noch zu geben haben, wie viel Schüsse sie noch machen können, um dann für immer aufzuhören.

Maria konnte das Fenster länger vertheidigen als Emerich die Thüre. Die eine der Schwellen stürzte auf ein Mal mit großem Gekrache in die Tiefe, und es bildete sich so eine Oeffnung, durch die die Stürmenden in einigen Augenblicken ganz gewiß in's Zimmer werden dringen können. Der unge Mann verzweifelte; er allein gegen so viele Feinde; der Muth begann ihm zu sinken.

Maria hörte den Schreckensruf Hetfalusy's und der eigenen Gefahr nicht achtend, verließ sie das Fenster und eilte ihrem Geliebten zu Hilfe.

Die Stürmenden boten alle ihre Kräfte auf, durch die Oeffnung in's Zimmer zu dringen, doch die blitzesschnellen Streiche der beiden Vertheidiger machten alle ihre Uebermacht zu nichte. Die beiden Kämpfer blieben Sieger beim ersten Anlaufe. Doch haben sie sich ihres Sieges zu freuen? Was geschieht, wenn die Stürmenden durch das Fenster in's Zimmer brechen?

Und das hatten sie jeden Augenblick zu erwarten.

Digitized by Google

Stammelnd vor Aufregung sprach Maria zu Emerich:

„Die Schüsse behalte Dir bis zuletzt. Den einen für den Feind, den andern für mich. Lebend darf ich nicht in seine Hände gerathen."

Aber durch das Fenster ließ sich Niemand sehen, und auch vor der Thüre begannen sich die Bauern zurückzuziehen. Mit dem größten Erstaunen bemerkten die Belagerten, daß der Lärm abgenommen habe und ein momentaner Stillstand eingetreten sei.

„Unsere Retter kommen!" schrie Maria und in demselben Augenblicke konnte man dröhnende Trommelschläge vernehmen, die sich dann immer mehr dem Kastell näherten.

Die Bauern verließen das bestürmte Fenster und drängten sich haufenweise gegen das Thor.

Der letzte Trommelschlag zeigte an, daß die Truppe vor dem Kastell angelangt sei.

Es waren blos fünf und zwanzig Soldaten und auch diese fast ohne Ausnahme noch Jünglinge.

Ihnen gegenüber standen Tausende von Bauern. bewaffnet mit Streich-, Schlag- und Dreschgeräthen, und dabei durchdrungen von Blutdurst, der für eine ganze Armee hinreichend gewesen wäre.

Digitized by Google

Doch der junge Offizier an der Spitze seines tapfern Häufleins hatte keine Furcht. Mit weithin schallender Stimme forderte er die aufrührerische Menge auf, sich friedlich zu zerstreuen, in ihre Wohnungen zurückzukehren, die Gesetze zu achten und ihm die gefangenen Herren, sowie die Anstifter der Empörung auszuliefern.

Der struppige Hanák fühlte sich berufen, auf diese Aufforderung zu antworten. Hervortretend und sich stolz in die Brust werfend, rief er:

„So lange noch ein Kastell im Lande sein wird, kehren wir in unsere Wohnungen nicht zurück. Wir werden uns selber Gesetze machen und die Euren auf den Dünger werfen; wir werden Euch die gefangenen Herren ausliefern, aber todt; und wenn Ihr einen unserer Anführer haben wollt, so nehmet ihn gefangen, wenn Ihr es im Stande seid."

Und um seinen Worten größeren Nachdruck zu verleihen, schwang er seinen Knotenstock und schlug ihn mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft nach dem Offizier.

Dieser parirte den Streich mit seinem Schwerte und in demselben Augenblicke bohrte sich das Bajonett eines neben ihm stehenden jungen Soldaten mit

Digitized by Google

solcher Kraft in die Brust Hanka's, daß es rückwärts in der Erde stecken blieb.

Das ganze Häuflein Soldaten sah dies für ein Zeichen zum Kampfe an und auf ein Kommandowort des Offiziers gaben sie Alle auf ein Mal Feuer in die dichtesten Reihen der Bauern.

Und damit hatte die blutige Tragödie ein Ende.

Ein einmaliges Gewehrfeuer zersprengte das ganze Bauernheer; nur die Todten blieben am Platze; die Uebrigen ergriffen das Hasenpanier, kletterten über Stauden und Zäune, um nur früher zu Hause zu sein, versteckten sich, wuschen sich Hände und Gesicht vom Blute rein und waren wieder die Alten.

Mit geöffneten Armen empfingen die Befreiten ihre tapferen Retter. Wenn sie nur eine Viertelstunde später kommen, haben sie Niemanden mehr zu retten.

Doch sie hatten keine Zeit sich zu freuen. Doktor Sarkantyus erinnerte sie, daß die Pest im ganzen Dorfe auf eine fürchterliche Weise um sich gegriffen habe. Wollen sie nicht für immer hier bleiben, so müssen sie sogleich in die Stadt eilen. Der blasse Tod sei noch schrecklicher als der blutige. Er

Digitized by Google

selbst wolle im Dorfe bleiben, um seiner amtlichen Pflicht gemäß die Häuser Derjenigen zu besuchen, die ihn vor einer Stunde zu Tode peinigen wollten, um sie von den gräßlichen Schmerzen der unbekannten Krankheit zu befreien. Zur Begleitung erbat er sich aber dennoch zwei Mann, denn wie er lachend erklärte: „Der Teufel soll dort Doktor sein, wo die Kranken den Doktor zwingen, die vorgeschriebenen Medikamente selber einzunehmen."

Hetfalusy war es vom Schicksal gegönnt, sein Enkelkind noch ein Mal umarmen zu können. Das Kind nahm ihn als Großvater an, doch bat es um die Erlaubniß, Zudár auch weiterhin als Vater lieben zu dürfen.

Hetfalusy nickte stumm mit dem Kopfe und reichte dem Henker seine Hand zum Drucke hin. Niemand sagte dem Kinde, es könne ihn so auch Vater nennen, da Derjenige, der mit Recht diesen Namen beanspruchen könne, der sie aber von sich verstoßen habe, nun im Grabe liegt, das er sich selbst bereitet.

Der Name seines Schwiegersohnes kam nie mehr über die Lippen Hetfalusy's.

Man legte ihn in die unterdeß zubereitete

Digitized by Google

Kutsche; die kleine Elise setzte sich neben ihn hin und legte seinen Kopf in ihren Schooß. Oh, sie wußte es schon, wie man mit alten Leuten umzugehen habe.

Emerich und Marie begleiteten den Wagen zu Pferde. Noch einmal mußten sie sich durch einen Haufen bewaffneter Bauern hindurchschlagen, weiter aber konnten sie unangefochten ihren Weg bis in die Stadt fortsetzen.

Der General hatte überall an den Kordons den Befehl ergehen lassen, sobald Hetfalusy ankomme, ihn graden Weges in seine Wohnung zu führen.

Unbeschreiblich war die Freude des wackeren Mannes, als er den Mann in seinem Hause empfangen konnte, der noch vor Kurzem sein Todfeind gewesen.

Jetzt konnten sie sich gegenseitig Alles verzeihen.

Hetfalusy erfuhr, warum der General so plötzlich seine Tochter verlassen hatte und Vertesy verzieh ihm gern Alles, was er gegen ihn gethan. Hatte der Arme doch genug dafür gelitten.

Nur die Aufregung hielt den gebrechlichen Körper noch am Leben.

So lebte Hetfalusy noch ein halbes Jahr. Seine körperlichen Wunden vernarbten nach und nach, schwerer und langsamer die geistigen. Er hatte

Digitized by Google

das Glück, seinen einzigen Sohn durch die Liebe des edelsten und treuesten Weibes glücklich zu sehen, er sah seine kleine Elise zunehmen an Schönheit, Klugheit und Herzensgüte und dabei genoß er die Freude, sich am Familienglücke seines einstmaligen Todfeindes vergnügen zu können. Nicht selten geschah es, daß er Kornelia seine liebe, gute Tochter nannte. Und das mit Recht.

Ein leichter Schlaganfall löschte endlich sein Leben aus und führte ihn dorthin, wo die Kämpfe dieses Lebens für immer ein Ende genommen haben. In den kühlen Räumen der Hetfaluer Familiengruft fand er ewige Ruhe.

Emerich blieb nicht lange in dieser Gegend.

Er reiste auf die Güter seiner Frau ab. Die kleine Elise nahm er zu sich. Sie verließen für immer die Gegend, die ihnen nur so traurige Erinnerungen bieten konnte.

Peter Zudár begleitete sie. Er legte seine traurige Würde nieder. Seit jenem Meisterstreich berührte er das Henkerbeil nicht mehr. Auf Gottes Befehl schwang er es zum letzten Male, kein menschlicher Befehl hätte ihn dazu bringen können, es noch einmal zu thun.

Digitized by Google

In der Nähe der Güter Kamienska's pachtete er sich ein kleines Gut, wo er seine Blumen und Melonen pflegte, mit weißen Tauben und kleinen Hasen spielte und jeden Tag in die Kirche ging und dort seine Psalmen sang. Niemand wäre es eingefallen, daß er einst . . . .

Die bekannten drei Häuser in Hetfalu fielen in Trümmer.

Das einsame abgebrannte Haus wurde nie mehr aufgebaut, das Herrenkastell bekam keine Bewohner, Niemand wollte dort einziehen, man mied es, wie ein Haus, in dem Gespenster ihr Wesen treiben. Die Fenster wurden mit Ziegeln ausgefüllt, der Garten verwilderte, die Treppen fielen zusammen, das Ganze bot ein trostloses Bild verlassener Verkommenheit.

Die Hütte mit dem bemooften Dache hielt sich am längsten. Die alte Nachteule konnte kaum mehr ihre Glieder bewegen und doch schleppte sie sich allabendlich zur reichen Familiengruft ihres einstigen Todfeindes, dort setzte sie sich vor die eiserne Thür hin und begann laut und vernehmlich zu reden, als spreche sie mit Jemanden, der an ihrer Seite steht.

„Habe ich Dir nicht gesagt, alter Hetfalusy, daß

Digitized by Google

Du früher ins Gras beißen wirst, als ich? Mit welch' engem Raume Du jetzt zufrieden bist, welch' stiller ruhiger Mensch Du jetzt bist! Früher hattest Du an Deinem eigenen großen Besitze nicht genug und wolltest noch den eines Andern; jetzt hast Du ein solch' enges Haus und mußt damit zufrieden sein. Du würdest schon gerne ausruhen, nicht wahr? Aber ich gönne Dir nicht die Ruhe, ich störe sie Dir noch im Grabe. Oder thut es Dir leid, daß wir unsere Streitigkeiten nicht fortsetzen können? Warte nur, warte, wenn auch ich die Thüre der Erde gefunden haben werde, fangen wir von Neuem an."

Stunden lang konnte sie so fortsprechen, ohne daß Jemand auf ihre Worte geachtet hätte. Was Staub war, war den Weg alles Staubes gegangen, und Geister verkehren nicht mit Menschenkindern.

Auch das moosbedeckte Dach sinkt immer tiefer und eines Tages bleibt dann auch die alte Nachteule aus ihrem Neste aus. Niemand beweint sie, um das Wild der Wälder, um die Vögel der Felder kümmert sich keine Seele.

Druck: Typ. Inst. d. Lette-Vereins (E. Schwabe), Berlin.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google